



UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN

## Masterarbeit

# Iaz bisch a Mensch. Iaz hosch an Orbeit, an Beruf, a Geld, an Auto, iaz fahlt dir nor nicht mehr

Erinnerungen an die Auswirkungen des 1950er Syndroms in Seis am  
Schlern und auf der Seiser Alm

verfasst von

Simon MAYRL, BSc

im Rahmen des Masterstudiums

Umwelt- und Bioressourcenmanagement

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Wien, November 2022

Betreut von:

Assoc. Prof. Mag. Dr. Martin Schmid

Institut für Soziale Ökologie (SEC)

Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (WiSo)



## **Eidesstaatliche Erklärung**

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Simon Mayrl e. h.

Wien, November 2022

### Abstract (Deutsch)

In dieser Masterarbeit wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich das 1950er Syndrom auf Seis am Schlern und die Seiser Alm ausgewirkt hat und wie sich die lokale Bevölkerung an diese Auswirkungen und Veränderungen erinnert. Beim 1950er Syndrom handelt sich um eine umwelthistorische These des Historikers Christian Pfister, die den Zusammenhang vom Wachstumsschub des Energie- und Flächenverbrauchs, des Abfallvolumens und der Schadstoffbelastungen von Luft, Wasser und Boden sowie des Bruttoinlandsproduktes mit den relativ niedrigen Energiepreisen seit den 1950er Jahren in Bezug setzt. Die dafür verwendete Methode basiert auf Oral History und Literaturrecherche. Mittels Leitfadeninterviews wurden neun Personen aus dem Untersuchungsraum zur Zeitspanne Anfang der 1950er bis Ende der 1970er Jahre befragt, deren Erinnerungen festgehalten und mit Literatur ergänzt. Das Augenmerk dabei ist auf die Veränderungen im Bereich der Lebensweise, in der Landwirtschaft und im Tourismus sowie im Bereich Werteprioritäten gelegt. Im Hauptteil werden die Ergebnisse aus den Interviews präsentiert. Dadurch entsteht ein Bild des Wandels – von einer Industriegesellschaft hin zu einer Konsumgesellschaft. Die Ergebnisse zeigen, dass die Auswirkungen des 1950er Syndroms auf das Gebiet Seis am Schlern und der Seiser Alm auch von der lokalen Bevölkerung wahrgenommen wurden.

### Abstract (Englisch)

The „1950s syndrome“ is an environmental-historical thesis proposed by the historian Christian Pfister, which relates the connection of the growth spurt of energy and land consumption, waste volume and the pollution of air, water, and soil, as well as the gross domestic product with the relatively low energy prices of this era.

In this master's thesis, I investigate to what extent the the 1950s syndrome has affected Siusi allo Sciliar and the Alpe di Siusi and how the local population remembers these effects and changes using a methodology based on oral history and review of the relevant literature. Nine people local to the studied area underwent guided interviews and their recollections about the time period from the early 1950s to the late 1970s were recorded and supplemented with literature. Here, the focus lies on changes in lifestyle, agriculture and tourism, and value priorities. The bulk of this thesis will present the results from the guided interviews, painting a picture of change from an industrial to a consumer society. The results show that the effects of the 1950s syndrome on the area of Siusi allo Sciliar and the Alpe di Siusi were also felt by the local population.

## Dank

Es ist mir wichtig, einige Personen zu erwähnen, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben. Und das in Zeiten einer weltweiten Pandemie.

Zuallererst bedanke ich mich bei meinem Supervisor Assoc. Prof. Mag. Dr. Martin Schmid. Mit Verständnis und Expertise hat er mir wichtige Inputs gegeben, mir neue Wege und Möglichkeiten aufgezeigt. Ich bin auch äußerst dankbar für die Geduld sowie für seine Offenheit. Er hat mir die Freiheit gegeben, die Arbeit so selbstständig wie möglich umzusetzen. Danke Martin.

Ich möchte mich auch bei meinen Interviewpartner\*innen bedanken. Bedanken für ihre Zeit und ihr Bereitschaft, die Erinnerungen mit mir zu teilen und ihr Wissen mir weiterzugeben.

Weiter danke ich allen Personen, die mir Fotos aus ihren Privatsammlungen zur Verfügung gestellt haben; denen, die mit mir über meine Ansätze und meine Arbeit diskutiert haben.

Ein besonderer Dank gebührt meinen Eltern. Sie haben mich bei dieser Arbeit und während des gesamten Studiums unterstützt. Ich bin dankbar, dass sie mir den Wert der Bildung und die Begeisterung, Wissen zu erlangen mitgegeben haben. Danke Mama und Danke Tata.

Mit der Abgabe dieser Arbeit ist ein wichtiger und sehr spannender Abschnitt in meinem Leben abgeschlossen. Mit Wissen ausgestattet und vielen schönen Erinnerungen im Gepäck lasse ich die Studienzeit hinter mir und wage den nächsten Schritt.

Besonders freue ich mich, dass du liebe Leserin, lieber Leser, Interesse an meiner Arbeit findest, sie liest oder durchstöberst, danke!

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>8</b>
<b>1.1. DER WEG ZUM THEMA</b>	<b>8</b>
1.1.1. MOTIVATION UND PERSÖNLICHER BEZUG ZUM UNTERSUCHUNGSGEBIET	8
1.1.2. VERÄNDERUNGEN ALS INTERESSENSFELD	9
1.1.3. PERSÖNLICHER BEZUG ZUM 1950ER SYNDROM UND FORSCHUNGSFRAGE	10
<b>1.2. AUFBAU DER ARBEIT</b>	<b>11</b>
<b>2. DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET UND THEORETISCHE GRUNDLAGEN</b>	<b>12</b>
<b>2.1. GEO- UND DEMOGRAPHISCHES ZUM UNTERSUCHUNGSGEBIET</b>	<b>12</b>
2.1.1. DIE GEMEINDE KASTELRUTH	13
2.1.2. SEIS AM SCHLERN	14
2.1.3. SEISER ALM	14
<b>2.2. DAS 1950ER SYNDROM</b>	<b>16</b>
2.2.1. DAS 1950ER SYNDROM – DER BEGRIFF	16
2.2.2. DIE URSACHE NIEDRIGER ENERGIEPREISE	17
2.2.3. DAS 1950ER SYNDROM ALS EPOCHENSCHWELLE	18
2.2.4. DIE INDUSTRIEGESELLSCHAFT	18
2.2.5. DIE KONSUMGESELLSCHAFT	21
2.2.6. DIE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN INDUSTRIEGESELLSCHAFT UND KONSUMGESELLSCHAFT	22
2.2.7. KRITISCHE STIMMEN ZUM 1950ER SYNDROM	23
<b>3. METHODEN</b>	<b>25</b>
<b>3.1. QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG</b>	<b>26</b>
<b>3.2. ORAL HISTORY</b>	<b>26</b>
<b>3.3. KRITERIEN UND AUSWAHL DER INTERVIEWPARTNER*INNEN</b>	<b>27</b>
<b>3.4. KONTAKTAUFNAHME</b>	<b>28</b>
<b>3.5. DIE ERSTELLUNG DES INTERVIEWLEITFADENS</b>	<b>28</b>
<b>3.6. DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS</b>	<b>29</b>
<b>3.7. AUSWERTUNG DER INTERVIEWS</b>	<b>29</b>
<b>3.8. HERAUSFORDERUNGEN UND UMGANG MIT DER METHODIK</b>	<b>30</b>
<b>4. VERÄNDERUNG DER LEBENSWEISE</b>	<b>31</b>
<b>4.1. MOBILITÄT UND HAUPTVERKEHRSMITTEL</b>	<b>32</b>
4.1.1. 1860-1920: DAS SCHLERNGEBIET WIRD MIT DER BAHNLINIE VERBUNDEN	32
4.1.2. DIE ERSTEN AUTOS IM SCHLERNGEBIET	33
4.1.3. DIE KOMMUNIKATIVE KOMPONENTE DER FORTBEWEGUNG – EIN SONDERFALL	33
4.1.4. DER STRAßENBAU EBNET DEN WEG FÜR DEN TOURISMUS	34
4.1.5. DAS BUSUNTERNEHMEN MANTINGER UND DIE ROLLE DER TAXIS	35
4.1.6. GONDELN STATT AUTOS: DIE UMLAUFBAHN SEIS – SEISER ALM.	37
4.1.7. 1950-1970: DAS AUTO WIRD ZUM HAUPTVERKEHRSMITTEL	40
<b>4.2. RELATIVE ENERGIEPREISE UND SCHLÜSSELENERGIETRÄGER</b>	<b>42</b>
4.2.1. VERÄNDERUNGEN IM HEIZPROZESS	42
4.2.2. ES WERDE LICHT	44
4.2.3. ENERGIEPREISE IN EINER GRENZREGION	44
<b>4.3. EINKAUF UND SIEDLUNGSENTWICKLUNG</b>	<b>45</b>
4.3.1. VOM TANTE-EMMA-LADEN ZUM SUPERMARKT	45
4.3.2. SIEDLUNGSENTWICKLUNG – DAS DORF WÄCHST SCHNELL – DIE ALM LANGSAMER	47
<b>4.4. UMWELTVERHALTEN UND VERÄNDERUNGEN IM ALLTAG DURCH TECHNISCHE HILFSMITTEL</b>	<b>51</b>

4.4.1.	ABFALL UND DESSEN ENTSORGUNG	51
4.4.2.	TECHNISCHE GERÄTE UND IHRE AUSWIRKUNGEN AUF DIE ARBEITSVORGÄNGE IM PRIVATHAUSHALT	56

## **5. VERÄNDERUNG IN DEN WIRTSCHAFTSSEKTOREN LANDWIRTSCHAFT UND TOURISMUS** **59**

<b>5.1.</b>	<b>LANDWIRTSCHAFT</b>	<b>59</b>
5.1.1.	DIE ENTWICKLUNG DER LANDWIRTSCHAFT IM SCHLERNGEBIET	59
5.1.2.	VERÄNDERUNGEN IM LANDWIRTSCHAFTLICHEN ANBAU UND IN DER VIEHZUCHT – VOM ACKERBAU ZUR MILCHWIRTSCHAFT	60
5.1.3.	DIE HEUERENTE – ARBEITSINTENSIVE HANDARBEIT WIRD VON MASCHINEN ABGELÖST	65
5.1.4.	DIE GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER HEUMAHD AUF DER SEISER ALM	69
5.1.5.	DÜNGUNG VERSUS BIODIVERSITÄT	70
5.1.6.	DER EINFLUSS DES SKITOURISMUS AUF DIE BIODIVERSITÄT UND DIE LANDWIRTSCHAFT	71
5.1.7.	DIE ROLLE DES WALDES IN DER LANDWIRTSCHAFT	73
<b>5.2.</b>	<b>TOURISMUS</b>	<b>74</b>
5.2.1.	WIE DER TOURISMUS NACH SEIS UND AUF DIE SEISER ALM KAM 1   DIE ZEIT DER VORNEHMEN	75
5.2.2.	WIE DER TOURISMUS NACH SEIS UND AUF DIE SEISER ALM KAM 2   DER SKISPORT ENTWICKELT SICH	79
5.2.3.	WIE DER TOURISMUS NACH SEIS UND AUF DIE SEISER ALM KAM 3   DER ÜBERGANG ZUM MASSENTOURISMUS	81
5.2.4.	DAS SKIKARUSSELL ALS WACHSTUMSBESCHLEUNIGER	86
5.2.5.	AUTO, TOURISMUS UND DIE AUSWIRKUNGEN AUF DAS VERHALTEN DER INTERVIEWPARTNER*INNEN	88

## **6. VERÄNDERUNG DER WERTEPRIORITÄTEN** **89**

6.1.	UMWELT – UND NATURSCHUTZ	89
6.2.	ZENTRALE WERTE UND AUFBAU DER GESELLSCHAFT	90

## **7. FAZIT** **92**

LITERATURVERZEICHNIS	97
QUELLENVERZEICHNIS	98
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	99
TABELLENVERZEICHNIS	101
ANHANG	102

# 1. Einleitung

„Von den fünfziger Jahren an erfuhren der Energieverbrauch, das Bruttoinlandprodukt [sic], der Flächenbedarf von Siedlungen, das Abfallvolumen und die Schadstoffbelastung von Luft, Wasser und Boden, den für die heutige Situation entscheidenden Wachstumsschub. Die Gesamtheit der damit einhergehenden tiefgreifenden Veränderungen der Produktions- und Lebensweise wird als 1950er Syndrom bezeichnet.“<sup>1</sup> – Pfister C.

## 1.1. Der Weg zum Thema

Der Weg zum Abschluss des Studiums kann von Zufällen geprägt sein und muss nicht immer linear verlaufen. Gleiches gilt für das Erstellen der Abschlussarbeit. Die ersten Schritte in diesem Prozess werden in den folgenden Absätzen kurz veranschaulicht.

### 1.1.1. Motivation und persönlicher Bezug zum Untersuchungsgebiet

Als ich Anfang Januar 2021 über die Seiser Alm wanderte, war die gesamte Gegend wegen der italienischen Covid-Vorschriften als Touristendestination geschlossen. Die Umlaufbahn stand still, die Skilifte waren außer Betrieb, keine Skifahrer\*innen und Wanderer weit und breit. Die Schneekanonen standen ungenutzt am Pistenrand, die Hotels waren geschlossen. Stille in der beinahe märchenhaften Landschaft. Die massive Gebirgskette um Schlern, Lang- und Plattkofel und die Rosszähne schienen wie ruhende Riesen. Einzig das Geräusch der Gummisohlen meiner Schneestiefel war zu vernehmen. Ich blieb stehen, hielt kurz inne. Vollkommene Stille. So hatte ich die Seiser Alm in 25 Jahren noch kein einziges Mal erlebt. Ich war überwältigt. So also würde sich eine Seiser Alm ohne Tourist\*innen und Tourismus zeigen. Die Vorstellung faszinierte mich und sollte mich die darauffolgenden Monate immer wieder zum Nachdenken anregen. Wie hat sich das alles so entwickelt und warum? Wie hätte es anders gehen können? Wird und muss sich etwas ändern? Könnte überhaupt etwas anders gemacht werden? Und wie hat sich dieser Tourismus auf die Umwelt und die Gesellschaft ausgewirkt? (Sinnbildlich dafür die Abbildung 1, S.9).

Ich hatte in den voran gegangenen Jahren in meinen Ferien eine beachtliche Erfahrung im touristischen Gewerbe erwerben können: Als Tellerwäscher in einem Hotel, als Küchengehilfe in einem Tagesrestaurant und als Kellner in einem Buschenschank. Während meiner Studienzeite arbeitete ich in den Weihnachts- und Faschingsferien in

---

<sup>1</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft*.

einem Skiverleih. Und eine ganze Saison lang war ich im Büro einer lokalen Skischule angestellt. Dadurch war ich in ständigem Austausch mit Tourist\*innen, die aus aller Welt kamen. Bereits als Kind zählte ich zahlreiche Tourist\*innen zu meinem Freundeskreis. Daher hatte nie Berührungsängste mit dem Gastgewerbe und den vielen fremden Menschen, gleichzeitig fehlte mir lange Zeit eine kritische Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des Tourismus.



Abbildung 1: Schneelandschaft auf der Seiser Alm mit Blick auf Santner und Schlern (undadiert).

### 1.1.2. Veränderungen als Interessensfeld

Zu Veränderungen pflege ich seit jeher ein ambivalentes Verhältnis. Auf emotionaler Ebene schüchtern sie mich oft ein. Sobald ich mich wohl fühle, wünsche ich mir, dass alles so bliebe wie es ist. Auf der geistigen Ebene jedoch faszinieren mich Veränderungen sehr, vor allem die historischen Veränderungen in beinahe allen Disziplinen. Äußerst spannend finde ich, wie sich Gesellschaften verändert haben, wie Dörfer und Städte ihr Aussehen ändern und sich entwickeln, aber auch wie Musik, Kunst und Sport stetiger Veränderung unterliegen. Neues kann erst entstehen, wenn das Alte zurückgelassen, überwunden ist. Zudem sehe ich in Veränderungen ein großes Potential. Angesichts der Tatsache, dass wir derzeit vielen schier unlösbaren Problemen gegenüberstehen, bin ich überzeugt, dass Veränderungen nicht nur unausweichlich, sondern unbedingt notwendig sind. Und zwar unmittelbar. In der vorliegenden Arbeit dreht sich daher viel um Veränderungen, vor allem, wie sich die Agrar- und

Industriegesellschaft zu einer Konsumgesellschaft entwickelt hat. Welche Merkmale, welche Eigenheiten haben sich gewandelt und warum?

### 1.1.3. Persönlicher Bezug zum 1950er Syndrom und Forschungsfrage

Im Wintersemester 2020/2021 besuchte ich an der Universität für Bodenkultur Wien die Vorlesung „Die Soziale Ökologie des Anthropozäns“. Die Vorlesung wurde von Prof. Dr. Verena Winiwarter und Prof. Dr. Martin Schmid gehalten und war Teil meines Mastertiefungsbereichs Soziale Ökologie. So verbrachte ich die dunklen und kühlen Dienstagabende mit einigen wenigen Mitstudierenden vor dem Bildschirm, da die Pandemie uns Online Vorlesungen bescherte, und wir lernten umwelthistorisches Hintergrundwissen zu Themen wie den Klimawandel, Raumplanung oder Energie kennen. Dort hörte ich zum ersten Mal von der These des 1950er Syndroms des Umwelthistorikers Christian Pfister.

„Der langfristige Rückgang der Relativpreise für fossile Energieträger seit den späten fünfziger Jahren ist die gewichtigste Ursache für den verschwenderischen Umgang mit Rohstoffen und Energie und die daraus erwachsenden übermäßigen [sic] Belastungen der Umwelt.“<sup>2</sup>

– Pfister C. fasst die Kernaussage des 1950er Syndroms zusammen

Ich war durchwegs fasziniert. Ein Semester später setzte ich mich im Zuge einer Seminararbeit, wiederum bei Prof. Dr. Martin Schmid, intensiver damit auseinander. Als ich auf der Suche nach einem Thema meiner Masterarbeit war, besann ich mich auf diese Seminararbeitserfahrung. So wurde ich bei Prof. Dr. Martin Schmid vorstellig und präsentierte ihm meine Ideen und Überlegungen. Ich wollte mich umwelthistorisch mit meinem Heimatdorf Seis am Schlern und der dazugehörenden Seiser Alm auseinandersetzen. Professor Schmid sagte seine Unterstützung zu und gab auch den entscheidenden Tipp, dies durch die Perspektive des 1950er Syndroms zu erforschen, schließlich wäre mir diese Theorie bereits bekannt.

Dieser Ansatz sagte mir besonders zu und versprach, meine Interessen zu verbinden und qualitative Sozialforschung zu betreiben, mich mit meiner Heimat auseinanderzusetzen und Veränderungen zu erforschen. Ich vertiefte mich in die Thematik, begann zu recherchieren und zu verstehen, was ich genau wissen möchte.

---

<sup>2</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft*.

Daher lautet die Fragestellung dieser Arbeit:

***Inwiefern hat sich das 1950er Syndrom auf Seis am Schlern und die Seiser Alm ausgewirkt und wie erinnert sich die lokale Bevölkerung an diese Auswirkungen und Veränderungen?***

Ich gehe davon aus, dass ein phasenweiser Übergang von einer Industriegesellschaft zur Konsumgesellschaft festzustellen ist. Zudem glaube ich, dass die lokale Bevölkerung die Auswirkungen und Veränderungen des 1950er Syndroms in erster Linie dem aufkeimenden Tourismus jener Zeit zuschreiben wird. Diese Hypothesen möchte ich mit dieser Arbeit bestätigen oder widerlegen.

## 1.2. Aufbau der Arbeit

Der Aufbau der Arbeit orientiert sich am Aufbau einer klassischen wissenschaftlichen Arbeit. Trotzdem habe ich mir die Freiheiten genommen, eine leicht kreative Herangehensweise zu wählen. So gibt es in der Arbeit immer wieder Passagen, die aus der Ich-Perspektive geschrieben sind. Dadurch gelingt es mir, zum einen die eigene Herangehensweise besser zu reflektieren, zum anderen möchte ich den Leser\*innen den persönlichen Bezug zur Thematik näherbringen. In der Einleitung und im letzten Kapitel soll der persönliche Bezug besonders hervorgehoben werden. Im zweiten Kapitel finden sich die theoretischen Grundlagen zum 1950er Syndrom und eine Einführung in das Untersuchungsgebiet. Kapitel drei behandelt die in der Arbeit verwendete Methodik. Die Kapitel vier bis sechs stellen den Hauptteil dar. Sie bestehen aus der Nachbearbeitung der Erinnerungen und Erzählungen der Interviewpartner\*innen, aus Ergänzungen aus der Fachliteratur sowie aus kurzen Zusammenfassungen und kritischen Einwüfen meinerseits. Das Fazit im siebten und letzten Kapitel ist eine kritische Auseinandersetzung mit den gewonnenen Erkenntnissen.

## 2. Das Untersuchungsgebiet und theoretische Grundlagen

In diesem Kapitel findet sich eine geographische und demographische Übersicht über das Untersuchungsgebiet. Zusätzlich wird auf das 1950er Syndrom näher eingegangen.

### 2.1. Geo- und Demographisches zum Untersuchungsgebiet

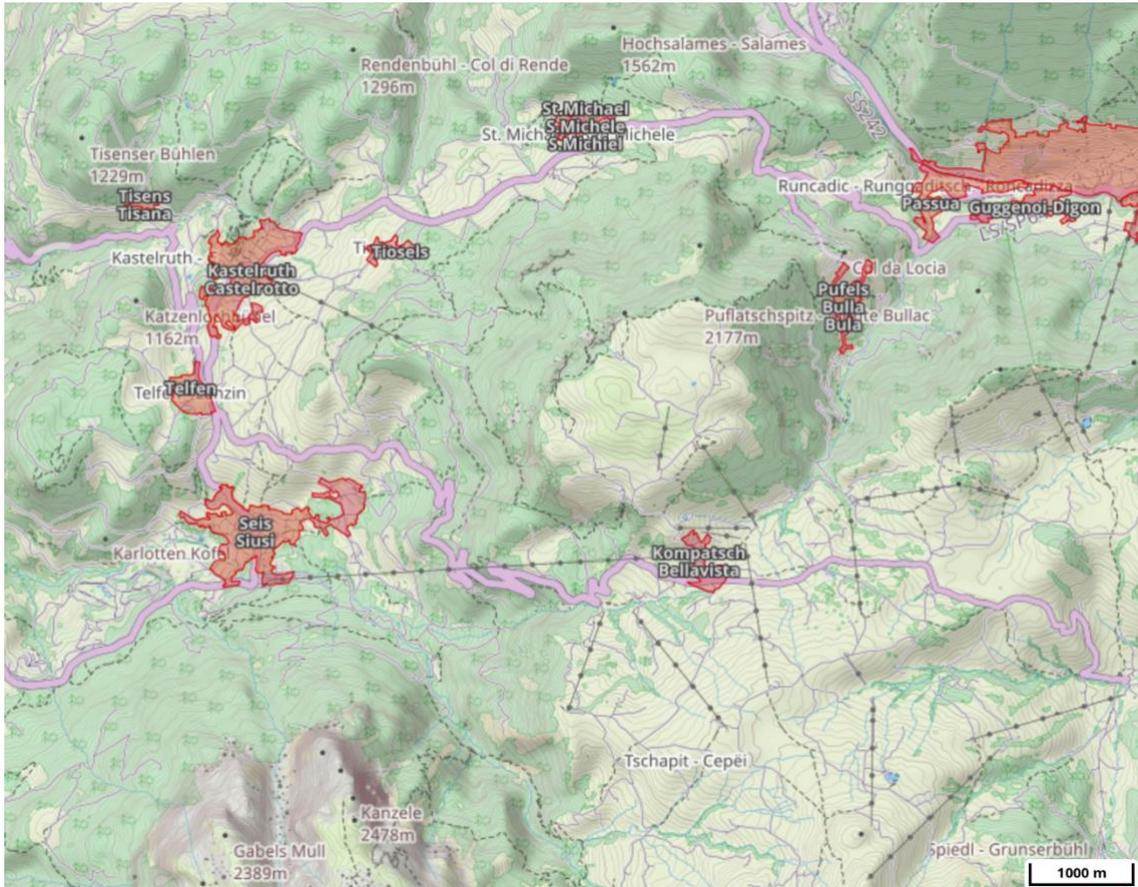


Abbildung 2: OpenStreetMap Geländekarte der Gemeinde Kastelruth 2020. Links oben im Bild: die Ortschaft Kastelruth; links von der Mitte: die Ortschaft Seis am Schlern. Die linierte Verbindung von Seis nach Kompatsch (meist Compatsch geschrieben) symbolisiert die Umlaufbahn auf die Seiser Alm. Die helle Fläche rechts unten im Bild, vom Pufelatschspitz im Norden ausgehend, ist die Seiser Alm.

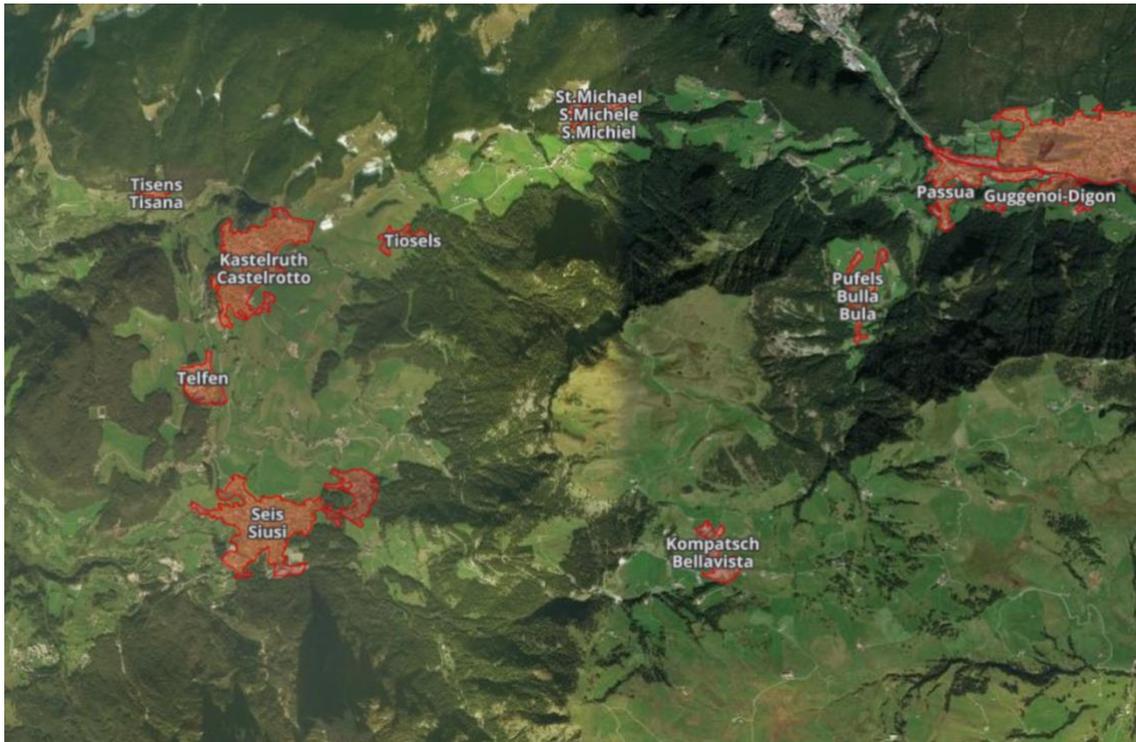


Abbildung 3: Orthofoto der Gemeinde Kastelruth 2020. Die zwei Hauptorte Kastelruth und Seis am Schlern beanspruchen die größte Siedlungsfläche.

### 2.1.1. Die Gemeinde Kastelruth

Die Marktgemeinde Kastelruth liegt im Schlerngebiet rund 25km nordöstlich der Südtiroler Provinzhauptstadt Bozen und zählt zum Bezirk Salten-Schlern. Sie erstreckt sich über 11.781 Hektar vom Eisacktal bis in das Dolomiten-Gebirge, vom tiefsten Punkt auf 499 Meter Meereshöhe bis zum höchsten Punkt, dem Gipfel des Plattkofels auf 2958 Meter über dem Meeresspiegel. Südöstlich grenzt die Gemeinde an die Nachbarprovinz Trentino, im Süden an die Gemeinden Völs am Schlern und Tiers. Im Westen grenzen die Gemeinden Ritten, Barbian und Waidbruck an. Und im Norden sowie Nordosten grenzen Lajen und die ladinischen Gemeinden St. Ulrich und St. Christina. Der namensgebende Hauptort Kastelruth und das südlich davongelegene Seis am Schlern sind die zwei wichtigsten und größten Dörfer der Gemeinde. Dazu kommen noch die Fraktionen Seiser Alm, St. Valentin, St. Oswald, St. Vigil, St. Michael, Tagusens, Tisens sowie die drei ladinischen Fraktionen auf der Grödner Seite: Pufels, Runggaditsch und Überwasser. In den Abbildungen 2 und 3 sind die größten Fraktionen ersichtlich. Die Gemeinde zählt ca. 6850 Einwohner\*innen, die entweder der deutschen, der italienischen oder der ladinischen Sprachgruppe zugehörig sind.<sup>3</sup> Die größten Wirtschaftssektoren sind Gastgewerbe und Handel, gefolgt von anderen

<sup>3</sup> Marktgemeinde Kastelruth, „Zahlen und Fakten“.

Dienstleistungen, Bauwesen und Landwirtschaft.<sup>4</sup> Die Seiser Alm zieht als Urlaubsdestination zahlreiche Gäste aus der ganzen Welt an, welche sich auf die Beherbergungs-, Gaststätten und Ferienwohnungen der unterschiedlichen Fraktionen der Gemeinde aufteilen.

### 2.1.2. Seis am Schlern

Das Dorf Seis am Schlern liegt auf 1000 Meter Meereshöhe am Fuße der Santnerspitze, der Schlernzacke, welche dem Schlernmassiv das charakteristische Aussehen verleiht. Rund 2000 Menschen wohnen das ganze Jahr über in der Ortschaft. Das Dorf lebt vorwiegend vom Tourismus. Die zahlreichen Gäste, vorwiegend aus dem Norden und dem südlichen Raum, kommen von Mitte Dezember bis Ostern (Wintersaison). Die Sommersaison beginnt meist in der zweiten Maihälfte und zieht sich bis Ende Oktober hin. Im Tourismus arbeiten zusehends mehr Gastarbeiter\*innen, viele kommen aus osteuropäischen Ländern, aus Bangladesch, Pakistan, Indien und aus Nordafrika. Einige bleiben und siedeln sich an. Seis selbst besteht aus dem Dorfkern und weiteren kleineren Streusiedlungen wie Trotz und Ratzes. Beide Örtlichkeiten befinden sich leicht östlich vom Seiser Dorfkern und sind zu Fuß in einer viertel Stunde erreichbar. Sie sind vor allem aus historischer Perspektive für die Entwicklung in Seis interessant: Ratzes deswegen, weil dort das Thermalbad Bad Ratzes mit einem der ersten Gastbetriebe Besucher\*innen angezogen hat und dadurch unweigerlich einen maßgeblichen Anteil zur touristischen Entwicklung beigetragen hat. Trotz hingegen war und ist geprägt von Villen vornehmer und wohlhabender Leute. Viele der Persönlichkeiten, die am Anfang des 20. Jahrhunderts in Seis verweilten, hatten ihre Anwesen in Trotz.

### 2.1.3. Seiser Alm

Auf 2000 Meter Meereshöhe erhebt sich die Seiser Alm. Mit einer Ausdehnung von 54 Quadratkilometern ist sie die größte Hochalm Europas, die ganzjährig auch als Wirtschaftsraum dient. Am Westrand beginnt sie beim eingesenkten Gebiet Frommer. Das Zentrum befindet sich in der westlich gelegenen Örtlichkeit Compatsch. Dort befinden sich die Bergstation der Umlaufbahn Seis – Seiser Alm, mehrere Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe (Apotheke, Dolomiti Sportclinic, Ski- und Snowboardverleih, Skischulen, Kinderbetreuungen...) Bars, Restaurants Ferienwohnungen, Hotels und eine Kirche. In Compatsch beginnen die meisten Wanderwege, die über die gesamte Alm führen. Im Winter ist die Örtlichkeit zudem der Ausgangspunkt für die Wintersportler\*innen. Nördlich von Compatsch erhebt sich der Pufplatsch, ein in sich geschlossenes kleines Hochplateau, südlich der Spitzbühl, ein Höhenzug bestehend aus

---

<sup>4</sup> ASTAT, „Arbeitsstätten. Wirtschaftssektoren 2019.“

Wiesen. Dahinter, immer südlich ausgerichtet, schließt sich das Wald-, Wiesen- und Weidegebiet Tschapit an, das sich bis zum Aufstieg zum Schlern erstreckt, im Osten grenzen die sogenannten Confinböden an Lang- und Plattkofel. Im Osten der Seiser Alm befindet sich auch das Gebiet Saltria mit Ferienwohnungen, Hotels, Almhütten und Schwaigen (Sinnbildlich dafür Abbildung 4).

Die Namen der einzelnen Gebiete sind von der ladinischen Sprache geprägt und erinnern daran, dass das gesamte Gebiet vor Jahrhunderten zum rätoromanischen Sprachraum gehörte.<sup>5 6 7</sup>



Abbildung 4: Die alte „Tschötscher“ Schwaige am Pufplatsch vor 1988.

---

<sup>5</sup> Moroder, *Seiser Alm*.

<sup>6</sup> Laner, *Seiser Alm Alpin: Entwicklung eines Wintersportgebietes in den Dolomiten*.

<sup>7</sup> Marktgemeinde Kastelruth, „Zahlen und Fakten“.

## 2.2. Das 1950er Syndrom

### 2.2.1. Das 1950er Syndrom – Der Begriff

Der Begriff des 1950er Syndroms wurde das erste Mal vom Klimatologen, Meteorologen und Geographen Heinz Wanner aus Bern verwendet. Im ursprünglichen Kontext ging es primär um die steigende Schadstoffbelastung der Luft und die wachsenden CO<sub>2</sub>-Emissionen.<sup>8</sup> Christian Pfister, ebenfalls aus Bern, hat den Begriff übernommen, weiterentwickelt und entscheidend geprägt.<sup>9</sup> Pfister ist Historiker und Geograph und eine Koryphäe auf dem Gebiet der Umweltgeschichte. Er ist unter anderem Gründer der European Association of Environmental History, war deren erster Präsident sowie Leiter des Projekts „Das 1950er Syndrom“ der akademischen Kommission der Universität Bern. Zahlreiche seiner Arbeiten weisen einen starken Bezug zur Schweiz auf. Einen wesentlichen Einfluss auf seine Arbeit hatte ein Diagramm der US-amerikanischen Umweltwissenschaftlerin und Autorin Donella H. Meadows über den steigenden Energieverbrauch seit den 1950er Jahren. Pfister setzte den rasanten Anstieg des Energieverbrauchs in Korrelation mit den relativ niedrigen Preisen für fossile Energieträger.<sup>10</sup>

Der Begriff Syndrom stammt aus der Medizin und beschreibt ein Krankheitsbild, das sich aus der Koinzidenz unterschiedlicher Symptome ergibt. Daraus wird dann eine Diagnose abgeleitet. Im umweltgeschichtlichen Zusammenhang sind in erster Linie - wie in Abbildung 5 dargestellt - das rasante Wachstum des Bruttoenergieverbrauchs und des Bruttoinlandsprodukts sowie die steigende Anzahl von Kraftfahrzeugen im Straßenverkehr und das erhöhte Abfallaufkommen als Symptome zu deuten.<sup>11 12</sup>

---

<sup>8</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft*.

<sup>9</sup> Kupper, „Die ‚1970er Diagnose‘: Grundsätzliche Überlegungen zu einem Wendepunkt der Umweltgeschichte“.

<sup>10</sup> Pfister, „Das 1950er Syndrom. Die Epochenschwelle der Mensch-Umwelt-Beziehung zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft.“

<sup>11</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft*.

<sup>12</sup> Kupper, *Umweltgeschichte*.

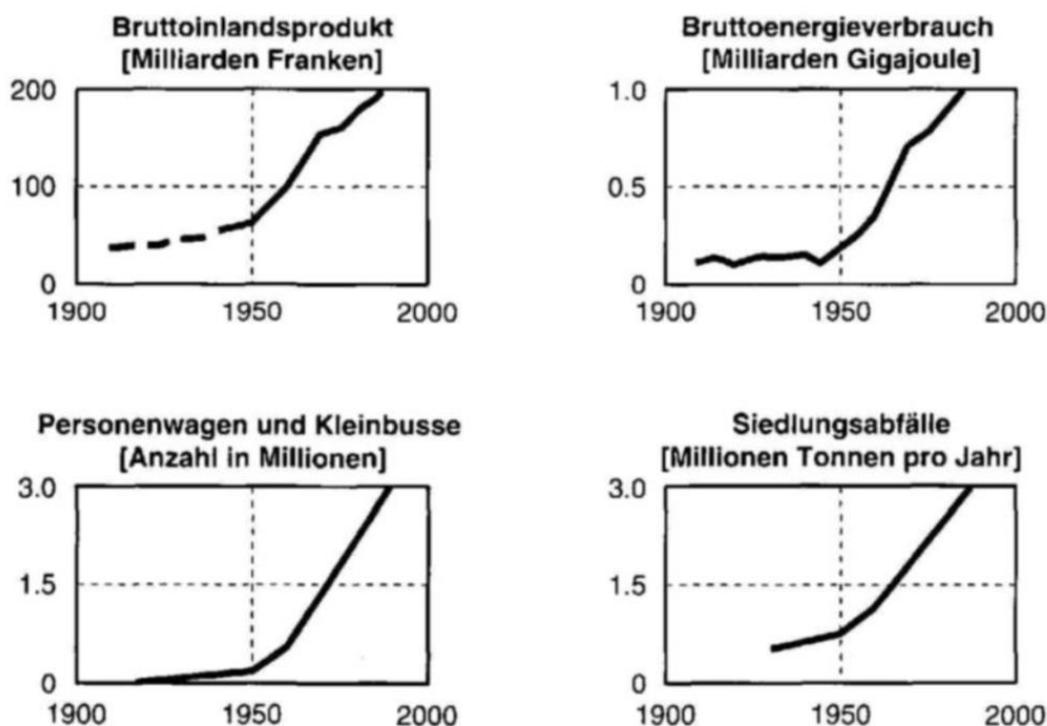


Abbildung 5: Anstieg des BIPs, des Bruttoenergieverbrauchs, der PKWs und Kleinbusse und der Siedlungsabfälle in der Schweiz im Zeitraum von 1900 bis 2000. Die Abbildung stammt 1:1 aus Pfisters Buch „Das 1950er Syndrom: Der Weg in die Konsumgesellschaft“.<sup>13</sup>

### 2.2.2. Die Ursache niedriger Energiepreise

Bis Anfang der 1950er Jahre kam das Erdöl primär aus den USA. Zunehmende Investitionen in den erdölreichen Gegenden im Nahen Osten führten zu einem raschen Überangebot an Erdöl, was sich wiederum auf die Preisentwicklung auswirkte. Hinzu kam der stetige technische Fortschritt im Bereich der Förderung und des Transports. Durch die günstigen Preise wurde es ökonomisch reizvoll, menschliche Arbeitskraft durch die Nutzung fossiler Energieträger zu substituieren.<sup>14</sup> Gleichzeitig wurde der Energiepreis von den Nahrungsmittelpreisen und den Lohnkosten entkoppelt. So mussten Arbeitende immer weniger lang arbeiten, um sich dieselbe Menge an Energie leisten zu können als bis dahin. Es wäre jedoch ein Trugschluss, anzunehmen, der Energieverbrauch wäre derselbe geblieben und die Menschen hätten einfach mehr Geld sparen können. Es war eher das Gegenteil der Fall, der Energiebedarf stieg rasant an.<sup>15</sup>

<sup>13</sup> Pfister.

<sup>14</sup> Pfister, „Energiepreis und Umweltbelastung. Zum Stand der Diskussion über das ‚1950er Syndrom‘“.

<sup>15</sup> Pfister, „Das 1950er Syndrom. Die Epochenschwelle der Mensch-Umwelt-Beziehung zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft.“

### 2.2.3. Das 1950er Syndrom als Epochenschwelle

In den Geschichtswissenschaften wird die Periodisierung als Hilfskonstruktion eingesetzt, um bestimmten Zeitabschnitten mit ähnlichen Merkmalen einen Rahmen zu geben. Da die genauen zeitlichen Übergänge von einer Epoche in die nächste nicht immer klar identifiziert werden können, präsentiert Pfister den phasenweisen Übergang als Epochenschwelle. Diese Schwelle stellt das 1950er Syndrom dar, nämlich einen Übergang von einer Industriegesellschaft zu einer Konsumgesellschaft. Dies begründet er mit zahlreichen Veränderungen in der Lebensweise, der Landwirtschaft und den Werteprioritäten. Kern von Pfisters These und entscheidende Ursache der Veränderungen ist für ihn der Übergang von Kohle als Hauptenergieträger der Industriegesellschaft auf Erdöl und Erdgas in der Konsumgesellschaft.<sup>16 17 18</sup> Die Wiener Schule der Sozialen Ökologie unterscheidet drei sozial-metabolische Regime: Die Jäger- und Sammlergesellschaft, die Agrargesellschaft und die Industriegesellschaft. Die Unterschiede der sozial-metabolischen Regime manifestieren sich in der unterschiedlichen Nutzung von Land und natürlichen Ressourcen sowie in den unterschiedlichen Technologien und in räumlichen Mustern. Da Gesellschaften von den Quellen und Umwandlungsmechanismen der Energiesysteme abhängig sind, ist der Fokus auch auf die Energiesysteme gelegt. Während in der Agrargesellschaft menschliche und tierische Arbeitskraft sowie Wasser, Wind, Holz, Torf und Holzkohle die primären Energieträger waren, wurden sie in der Industriegesellschaft durch fossile Brennstoffe substituiert. Die fossilen Energieträger inkludieren dabei Steinkohle, Erdöl und Erdgas gleichermaßen.<sup>19 20</sup> Und genau darin zeigt sich der wesentliche Unterschied zu Pfisters Konsumgesellschaft, denn erst da identifiziert er Erdöl und Erdgas als Schlüsselenergieträger.

### 2.2.4. Die Industriegesellschaft

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts verortet Pfister eine Epochenschwelle: Den Übergang der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft. Die für tausende Jahre dominierenden Agrargesellschaften waren immer energetischen Limitationen unterlegen. Doch mit zunehmender Verwendung der Steinkohle konnten sich von Großbritannien ausgehend zunehmend Industriegesellschaften entwickeln. Energie schien in schier unendlichen Mengen verfügbar zu sein, in der Folge kam es zu einer Reihe großer Veränderungen.

---

<sup>16</sup> Engels, „Umweltgeschichte als Zeitgeschichte.“

<sup>17</sup> Pfister, „Das 1950er Syndrom. Die Epochenschwelle der Mensch-Umwelt-Beziehung zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft.“

<sup>18</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft.*

<sup>19</sup> Fischer-Kowalski und Hausknost, „Large scale societal transitions in the past. The Role of Social Revolutions and the 1970s Syndrome.“

<sup>20</sup> Krausmann und Schandl, „Industrialisierung als sozialökologischer Regimewechsel.“

Die Dampfmaschine wurde erfunden, sie konnte Wärmeenergie zuerst in mechanische und später dann in elektrische Energie umwandeln. Eisen und Stahl konnten in großen Mengen hergestellt werden und bildeten die Grundlage für die Entwicklung von Eisenbahnnetzen, die bald alle wichtigen Städte verbinden sollten. Durch diese Veränderung in der Mobilität beschleunigten sich ökonomische Prozesse auf allen Ebenen. Das Leben vieler Menschen änderte sich. Pfister identifiziert diese Veränderungen und Verhaltensweisen und beschreibt folgende Merkmale als kennzeichnend für die auf Kohle als Energieträger basierte Industriegesellschaft (vgl. Tabelle 1):

Tabelle 1: Merkmale der Industriegesellschaft nach Pfister<sup>21</sup>

➤ **Ballung von Industrien an Knotenpunkten des Eisenbahnnetzes**

➤ **Räumlich verdichtete, bodensparende, ans öffentliche Verkehrsnetz gebundene Wohnweise**

➤ **Dezentrale Versorgung durch Quartierläden mit kurzen Einkaufswegen in den Städten**

➤ **Naturnahe, arbeitsintensive Landwirtschaft**

➤ **Abdeckung der Grundbedürfnisse, aber geringer Spielraum für**

---

<sup>21</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft.*

## **individuelle Lebensgestaltung**

- **Fernreisen als  
Luxus und Privileg  
der Oberschicht**
- **Energie- und  
ressourcensparende  
Lebensweise**

Die Industriegesellschaft machte sich vor allem in den Metropolen bemerkbar. Dort waren die großen Industrien angesiedelt und beeinflussten das Leben der Gesellschaft maßgeblich. Dass dieser Übergang nicht überall zur selben Zeit zu verorten ist, kann unter anderem mit geographischen Gegebenheiten begründet werden. So konnten zum Beispiel Bergdörfer lange Zeit nicht wirklich erschlossen werden und waren zu weit vom Eisenbahnnetz entfernt. Wenn von einem phasenweisen Übergang gesprochen wird, stehen das Zitat von Pfister und Abbildung 6 sinnbildlich für den langsamen und verspäteten Übergang im ländlich geprägten Raum:

„Im ländlichen Raum hielten sich selbstversorgungsorientierte Strukturen der alten Agrargesellschaft. Wer Dorfbilder aus der Zeit um 1950 betrachtet, taucht in eine nahezu heile Welt ein, mit Obstbäumen, glücklichen Hühnern und Tummelplätzen für Kinder, [...]. Die relativ unbescholtene Produktionsweise der Landwirtschaft – mit Pferdezug, eigener Futterbasis, einem großen Anteil an hofeigenen Dünger, ohne Herbizide und Pestizide, aber bei einem hohen Einsatz an Arbeitskräften – hatte sich seit dem 19. Jahrhundert, teilweise sogar seit der frühen Neuzeit, nicht grundlegend verändert.“ – Pfister über den ländlichen Raum in der Industriegesellschaft.<sup>23</sup>

Gleichzeitig warnt er jedoch davor, diese Periode zu verklären, da sie von körperlich harter Arbeit geprägt war, die Weltkriege und Wirtschaftskrisen die Gesellschaft gekennzeichnet haben, da es wenig Möglichkeiten für Freizeit und Muße gab und individuelle Freiheit durch sozialen Druck und Bevormundung beschränkt war.<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft*.

<sup>24</sup> Pfister.



Abbildung 6: Ein Bauer mit Pferd bei der arbeitsintensiven Heumahd auf der Seiser Alm (undatiert).

#### 2.2.5. Die Konsumgesellschaft

Der Schlüsselergeträger der Konsumgesellschaft ist das Erdöl. Durch die Verfügbarkeit von günstigem Erdöl profitierten die Erdölchemieindustrie und die Automobilindustrie. Die Erdölchemieindustrie konnte Kunststoffe und Dünger in großen Mengen herstellen, was sich auf die Agrargesellschaft und die Art und Weise des Konsums auswirkte.<sup>25</sup> Die erhöhte Kunststoffproduktion wiederum beschleunigte das Abfallaufkommen.<sup>26</sup> Das Auto wurde das wichtigste Verkehrsmittel, das Wachstum der Automobilindustrie beschleunigte sich. Dies brachte zahlreiche Veränderungen mit sich. So wurde der Weg zur Arbeit mit dem Auto bewältigt, ferne Reiseziele konnten plötzlich erreicht werden und es kam zu einer explosionsartigen Entwicklung des Massentourismus. Im Bereich des Heizens der Eigenheime gab es gegenüber vorheriger Epochen auch einen wesentlichen Unterschied. Anstelle des Heizens von ein bis zwei Räumen, wie es bis dahin in der Industriegesellschaft üblich war, wurde das gesamte Heim geheizt. Hinzu kam auch eine Veränderung des Wertesystems. Sparsamkeit wurde nicht mehr zwingend als Tugend gesehen und anstelle von

---

<sup>25</sup> Pfister, „Das 1950er Syndrom. Die Epochenschwelle der Mensch-Umwelt-Beziehung zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft.“

<sup>26</sup> Pfister, „Energiepreis und Umweltbelastung. Zum Stand der Diskussion über das ‚1950er Syndrom‘.“

andauernder Arbeit wurde zunehmend mehr Wert auf Freizeitaktivitäten gelegt.<sup>27 28</sup>

Die Veränderungen in den unterschiedlichen Sektoren haben keineswegs den selben zeitlichen Startpunkt, sondern sind ab den 1950ern schrittweise zu beobachten. In der BRD identifiziert Pfister drei Konsumwellen: In der ersten Welle anfangs der 1950er Jahre bis 1961 waren die Veränderungen primär im Bereich *Nahrungs- und Genussmittel* zu verzeichnen. In der darauffolgenden zweiten Welle, von 1962 bis 1970, wird die Gruppe *Verkehr und Nachrichtenübermittlung* hervorgehoben. Die dritte Welle *Reisen und Haushaltsführung* ist zwischen 1971 und 1974 anzusiedeln.<sup>29</sup>

### 2.2.6. Die Unterschiede zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft

Auch wenn laut Pfister der wichtigste Unterschied zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft im Bereich der Energie zu verorten ist, gibt es dennoch weitere wichtige Unterscheidungsmerkmale. Diese Kenngrößen sind in Tabelle 2 festgehalten und sind für die vorliegende Arbeit wichtig. Der gesamte Interviewleitfaden basiert auf diesen Kenngrößen, die somit als Grundlage dienen, den Übergang der Industriegesellschaft auf eine Konsumgesellschaft in Seis am Schlern und auf der Seiser Alm zu veranschaulichen. Mehr dazu findet sich in Kapitel 3 bei den Methoden.

Tabelle 2: Kenngrößen des 1950er Syndroms nach Pfister<sup>30</sup>

<b>Kenngröße</b>	<b>Industriegesellschaft (ca. 1850-1950/1960)</b>	<b>Konsumgesellschaft (seit 1950/50)</b>
<b>Aufbau der Gesellschaft</b>	Hierarchisch, geschichtet	verinselt, in Lebensstilgruppen
<b>Zentrale Werte</b>	Pflichterfüllung, Sparsamkeit, Arbeit	Selbstverwirklichung, Genuss, Konsum
<b>Schlüsselenergieträger</b>	Kohle	Erdöl und Erdgas
<b>Relative Energiepreise</b>	Mit Lebenskosten steigend	Langfristig sinkend
<b>Hauptverkehrsmittel</b>	Eisenbahn, Fahrrad	Auto, Flugzeug

<sup>27</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft.*

<sup>28</sup> Pfister, „Das 1950er Syndrom. Die Epochenschwelle der Mensch-Umwelt-Beziehung zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft.“

<sup>29</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft.*

<sup>30</sup> Pfister.

<b>Siedlungsentwicklung</b>	Verdichtet, in Städten, Agglomerationen	Flächenhaft, im Einzugsgebiet von Autobahnen
<b>Einkauf</b>	Dezentral, in Quartierläden und auf lokalen Märkten	Zentral, im Supermarkt
<b>Mobilität</b>	Kleinräumig, regional, gering	Weiträumig, interkontinental, hoch
<b>Landwirtschaft</b>	Arbeitsintensiv, naturnah	Rationalisiert, maschinisiert, chemisiert
<b>Umweltverhalten</b>	Ressourcenschonend, Reparatur- und Recyclingmentalität	Umweltbelastend, bei wachsendem Umweltbewusstsein
<b>Umweltprobleme</b>	In Verdichtungsräumen, vorwiegend reversibel	Großräumig-global, zum Teil irreversibel

### 2.2.7. Kritische Stimmen zum 1950er Syndrom

Pfisters These zum 1950er Syndrom wurde in der Fachliteratur durchwegs kontrovers diskutiert. Einen wichtigen Beitrag dazu leistete der Historiker Patrick Kupper in seinem Buch „Umweltgeschichte“, welcher Einwände und offene Fragen einbringt, kritische Stimmen zusammenfasst und die Schwachpunkte der Theorie aufzeigt. Als erster Kritikpunkt wird die anfängliche Beschränkung auf die Schweiz als Untersuchungsraum hingewiesen. Die Frage die sich daraus ergeben hatte, war, ob von den Ergebnissen der Schweiz überhaupt auf größere geographische Einheiten geschlossen werden kann. Darauf antwortete Pfister bereits, indem er mit Daten aus mehreren Ländern seine Aussagen belegte. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Annahme Pfisters, dass die Zusammenhänge des umweltzerstörerischen Verhaltens den Menschen in den 1950er Jahren noch nicht bewusst gewesen seien. Jedoch, so Kupper, hätte es sehr wohl bereits in den 1940er Jahren Mahnschriften über die Zerstörung und Ausbeutung der Erde sowie in den 1950er Jahren Protestierende für Natur- und Umweltschutz gegeben. Daher wird auch der Begriff Syndrom kritisch betrachtet, da dieser in der Medizin als Krankheitsbild mit verschiedenen Symptomen beschrieben wird, welche nicht von Anfang an als zusammenhängend gesehen werden. Als dritter Kritikpunkt wird auf eine überbewertete Rolle des Erdöls und der relativen Energiepreise hingewiesen. Im Grunde wird aufgezeigt, dass die Entwicklungen in den einzelnen Sektoren komplexeren Entwicklungen und Erneuerungen zugrunde liegen. So hatte in der Schweiz unter

anderem neues Wissen in der Baubranche, der Wohnmarkt oder der Einfluss von Architekten und Ingenieuren einen wesentlichen Einfluss auf die Transformation des Heizsektors. Als weiterer Kritikpunkt wurde die unterschätzte Rolle der Elektrizität im 1950er Syndrom angebracht. Dabei wird auf die Arbeit von Robert Groß „Die Beschleunigung der Berge“, verwiesen. In dieser wird eindrucksvoll aufgezeigt, wie beschleunigte Prozesse, Kapazitätserhöhungen und Effizienzsteigerungen durch Technisierung in anderen Bereichen zu Engpässen und Synchronisierungsschwierigkeiten führten. Da dies zu zwingenden Anpassungen führte, wurde eine Wachstums-Spirale in Gang gesetzt.<sup>31</sup> Die Abbildungen 7a und 7b sollen diese Kapazitätserhöhung und Effizienzsteigerung im Wintertourismus symbolisieren.



Abbildung 7a (links): Aufstiegsanlage Panorama, 1er-Sessellift um ca. 1970.

Abbildung 7b (rechts): Aufstiegsanlage Panorama, 6er Hochgeschwindigkeitslift nach 2008.

Auch der Historiker Jens Ivo Engels brachte in seinem Beitrag „Umweltgeschichte als Zeitgeschichte“ kritische Punkte in die Diskussion rund um das 1950er Syndrom ein. So hält er fest, dass die Datierung zwar mit den Energiepreisen, aber weniger mit der Konsumgesellschaft zu begründen sei. Denn viele Güter seien erst in den 1960er und 1970er Jahren für die breiten Massen erschwinglich gewesen. Eine weitere Anmerkung seinerseits ist die Frage, wie wichtig Energiepreise für diese Entwicklungen wirklich waren.<sup>32</sup> Die Wichtigkeit der Energiepreise zeigte Pfister hingegen mehrfach auf, unter anderem indem er in „Energiepreis und Umweltbelastung – Zum Stand der Diskussion über das 1950er Syndrom“ schreibt:

---

<sup>31</sup> Kupper, *Umweltgeschichte*.

<sup>32</sup> Engels, „Umweltgeschichte als Zeitgeschichte.“

„Keiner der beiden neoklassischen Produktionsfaktoren, Arbeit und Kapital, kann das Material und die Energie, mit denen er arbeitet, selbst schaffen. Diese müssen vielmehr den natürlichen Vorräten entnommen werden. Betrachtet man die Entwicklung des Bruttoinlandprodukts und des Energieaufwands in den USA zwischen 1890 und 1980, erreicht der Korrelationskoeffizient zwischen den beiden Kurven den sagenhaften Wert von 0.99. Mit anderen Worten: Die Kurven sind faktisch deckungsgleich.“ – Pfister argumentiert mit dem augenscheinlichen Zusammenhang zwischen BIP und Energieaufwand<sup>33</sup>

### 3. Methoden

Die wissenschaftliche Erkenntnis der vorliegenden Arbeit stützt sich auf leitfadengestützte Interviews, eine Methode aus der Oral History und der qualitativen Sozialforschung.

In diesem Kapitel sollen nun die verwendeten Methoden erklärt und diskutiert werden. Weiter wird über die Arbeits- und Vorgehensweise berichtet und über deren Möglichkeiten und Grenzen reflektiert.

---

<sup>33</sup> Pfister, „Energiepreis und Umweltbelastung. Zum Stand der Diskussion über das ‚1950er Syndrom“.

### 3.1. Qualitative Sozialforschung

Die qualitative Sozialforschung hat als Ziel das Erfassen, Verstehen und Analysieren sozialer, gesellschaftlicher oder politischer Phänomene und Diskurse in ihrem Kontext. Dabei steht vor allem das Verstehen im Vordergrund. Wie denken und handeln Menschen? Warum denken und handeln sie so? Die Meinungen und Sichtweisen der Menschen sollen festgehalten und erforscht werden, die Wirklichkeit aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und interpretiert werden. Im Unterschied zur quantitativen Sozialforschung ist die qualitative auf Interpretationsfragen ausgelegt, arbeitet mit kleinen Untersuchungsgruppen, wird nicht statistisch ausgewertet und ist vor allem kontextgebunden. Um den Ansprüchen der qualitativen Sozialforschung gerecht zu werden, gilt es, die Prinzipien Fallbezogenheit, Alltagsnähe, Kommunikation, Deskription und Interpretation sowie Offenheit anzuwenden.<sup>34</sup>

Die Methoden der qualitativen Sozialforschung sind vielfältig. Dazu gehören Beobachtungen, Erzählungen, Leitfadeninterviews und Gruppenprozesse. Vor allem das leitfadengestützte Interview wird häufig als Forschungsmethode verwendet. Da es bei meiner Arbeit um Erinnerungen geht, habe ich mich auch für das Leitfadeninterview auf Basis der Oral History entschieden.

### 3.2. Oral History

Als Oral History wird eine Methodik der Geschichtswissenschaften bezeichnet. Der Begriff selbst stammt aus dem Englischen und bedeutet so viel wie „mündliche Geschichte“. Diese zeichnet sich durch den intergenerationellen Dialog aus. Dabei interviewt eine jüngere Person ältere Zeitzeug\*innen, um sich aus deren Erinnerungen ein Bild der Vergangenheit bzw. einen erweiterten Zugang zu bestimmten Ereignissen, Begebenheiten und Empfindungen in der Vergangenheit zu schaffen. Die interviewten Personen stammen in der Regel aus diversen Milieus, von den allerwenigsten gibt es schriftliche Aufzeichnungen, die der Nachwelt als Quelle dienen könnten. Die Forschenden wählen die Interviewpartner\*innen selbst aus, stellen schon damit die Quellen selbst her. Dadurch können sie unter Umständen Einfluss auf den Inhalt nehmen. In der Fachliteratur wird vor allem die Subjektivität der Quellen diskutiert und kritisch hinterfragt, da die Befragten immer nur aus der eigenen Wahrnehmung und Perspektive berichten können, Emotionen und persönliche Standpunkte einfließen lassen. Weiter kann das menschliche Erinnerungsvermögen als möglicher Kritikpunkt herangezogen werden. Erinnerungen verändern sich, Menschen vergessen und

---

<sup>34</sup> Nordbeck und Scherhauser, „Fallorientierte Methoden qualitativer Forschung: Konzeption und Analyse“.

verwechseln Ereignisse und Tatsachen. Da die Erinnerungen der Gegenwart entspringen, kann Oral History nicht als alleinige Rekonstruktion der Geschichte stehen.<sup>35 36</sup>

### 3.3. Kriterien und Auswahl der Interviewpartner\*innen

Das Forschungsziel bestand darin, in Form von qualitativen Interviews unterschiedliche Perspektiven der Menschen zu vorgegebenen Themen zu untersuchen. Daher sollten die Interviewpartner\*innen eine möglichst heterogene Gruppe darstellen. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich die Personen nach verschiedenen Kriterien ausgewählt. Das wichtigste Kriterium war, dass die Personen seit Kindesalter in der Gemeinde Kastelruth leben oder zumindest den Großteil ihres Lebens dort verbracht haben. Dadurch erfüllen sie den Anspruch, zur lokalen Bevölkerung gezählt werden zu können. Da sich die Untersuchung auf einen vorgegebenen Zeitraum beschränkt, war es naheliegend, auch das Alter der Interviewpartner\*innen entsprechend zu berücksichtigen. So sollten die Personen vor dem Jahre 1950 geboren sein. In zwei Fällen entschied ich mich für eine Ausnahme dieser Regelung, da die Personen direkt auf der Seiser Alm aufgewachsen sind und die Entwicklung dort von Kindesbeinen an intensiv miterlebt haben. Diese Personen sind zwischen 1950 und 1960 geboren. Berücksichtigt wurde auch das Geschlechterverhältnis, daher sind die Hälfte der untersuchten Personen Frauen, die andere Hälfte Männer. Letztes Kriterium zur Auswahl der Interviewpartner\*innen war, eine Vielfalt im Bereich der ehemals ausgeübten Tätigkeiten zu generieren. So sollten Personen aus der Gastronomie, der Landwirtschaft, des Handwerks und des Beamtentums vertreten sein.

Um die Interviews anonym zu halten, erstellte ich Interview-Codes. Diese geben Aufschluss über das Geburtsjahr, das Geschlecht und den ehemals ausgeübten Beruf der interviewten Personen. Zusätzlich zeigt die vorgestellte Nummer an, in welcher chronologischen Reihenfolge die Personen interviewt wurden.

So bedeutet zum Beispiel, dass Interviewperson IP.5.M.46.LW als fünfte Person interviewt wurde, ein Mann ist, der 1946 geboren wurde sowie von Beruf Landwirt war. Eine detaillierte Übersicht dazu findet sich im Anhang.

---

<sup>35</sup> Obertreis, *Oral history*.

<sup>36</sup> Plato, „Medialität und Erinnerung: Darstellung und ‚Verwendung‘ von Zeitzeugen in Ton, Bild und Film“.

### 3.4. Kontaktaufnahme

Um den Kriterien für die Auswahl der Interviewpartner\*innen gerecht zu werden, erstellte ich eine Liste an Personen, die den Voraussetzungen entsprachen. Einige Empfehlungen erhielt ich von meinen Eltern. Es gelang mir, ein paar der in Frage kommenden Personen telefonisch zu erreichen. Nach einer kurzen Erklärung meines Vorhabens willigten die meisten ein und wir vereinbarten einen Termin und den Ort für das Interview. Diejenigen, die ich telefonisch nicht erreichen konnte, besuchte ich zu Hause. Dort entstanden schon erste Gespräche und ich bekam ein Gefühl, wie ich mit den Personen am besten interagieren konnte. Bei diesen Kontaktaufnahmen informierte ich die Gesprächspartner\*innen, dass das Interview aufgezeichnet und für die Arbeit transkribiert wird. Alle waren spontan damit einverstanden. Schlussendlich wählte ich neun Personen, welche die Kriterien erfüllten, aus und führte die Interviews durch.

### 3.5. Die Erstellung des Interviewleitfadens

Der Interviewleitfaden diente der Strukturierung der Interviews und ermöglichte mir eine Vergleichbarkeit derselben. Zudem konnte ich die Interviewsituation offen gestalten und somit die Sichtweisen der Befragten besser einfangen. Bei der Erstellung des Leitfadens orientierte ich mich an der Tabelle der Kenngrößen des 1950er Syndroms nach Pfister (vgl. Tabelle 1). Mein Ziel war es, zu allen Kenngrößen Fragen zu erstellen und somit die Veränderung zur Konsumgesellschaft hervorzuheben. Zur besseren Strukturierung unterteilte ich die Fragen in drei Themenblöcke:

- Die Veränderung der Lebensweise
- die Veränderungen in den Wirtschaftssektoren Landwirtschaft und Tourismus
- die Veränderung der Werteprioritäten

Dabei orientierte ich mich wieder an den Unterteilungen von Pfister. Der große Unterschied zu Pfister besteht jedoch in der Handhabung des Bereichs Tourismus. Während Pfister den Tourismus in der Veränderung der Lebensweise verortet und den Tourismus nicht zu den Kenngrößen zählt, habe ich dem Tourismus eine viel gewichtigere Rolle beigemessen. Das hat zweierlei Gründe: Zum einen ist der Tourismus heute der wichtigste Wirtschaftsfaktor im Untersuchungsgebiet, zum anderen untersucht Pfister den Tourismus aus einer Nachfrageperspektive, während ich den Tourismus aus einer Angebotsperspektive betrachte.

Zusätzlich zu den drei Hauptblöcken des Leitfadens kamen bei den Interviews eine Einstiegsfrage und eine Abschlussfrage. Diese dienten als „Eisbrecher“ beziehungsweise als abschließendes lockeres Gespräch und sollten den Befragten die

Möglichkeit bieten, völlig frei zu erzählen. Diese Aussagen wurden in der Analyse jedoch weitgehend vernachlässigt.

Der Interviewleitfaden ist im Anhang verortet. Um dennoch einen Überblick in der Arbeit zu gewährleisten, sind vor jedem Kapitel die entsprechenden Fragen kurz zusammengefasst.

### 3.6. Durchführung der Interviews

Die Interviews fanden ausschließlich bei den Interviewpartner\*innen zu Hause statt. Die Einstiegsfrage war mehr dazu gedacht, „das Eis zu brechen“ und den Interviewpartner\*innen das Gefühl zu geben, dass sie möglichst frei erzählen konnten. Am Beginn waren die Befragten immer besorgt und befürchteten, keine richtigen Antworten geben zu können oder dass das, was sie zu erzählen hatten, ohnedies irrelevant wäre.

Nach dem Einstieg hielt ich mich an den Interviewleitfaden, gab den Personen jedoch die nötige Zeit und den nötigen Raum zum Erzählen. Bei besonders spannenden und relevanten Berichten hakte ich nach und stellte Fragen zu Details. Das gesamte Interview nahm ich jeweils mit einer Aufnahmesoftware meines Smartphones auf.

Als besonders spannend empfand ich zwei Beobachtungen: Erzählten die Interviewpartner\*innen von früher, also in etwa von der Zeit zwischen den 1950er und den 1970er Jahren, so verwendeten sie auffällig viele dialektale Begriffe. Eine Erklärung dafür kann sein, dass bis noch vor rund 50 Jahren allgemein ein „härterer“ Dialekt gesprochen wurde und dass vor allem im Bereich der Landwirtschaft mit dem Verschwinden von alten Geräten, Werkzeugen und Arbeitsweisen auch viele Begriffe verloren gingen.

### 3.7. Auswertung der Interviews

Nach der Durchführung aller Interviews begann ich mit der Transkription. Da die Interviews im „Südtirolerischen“ geführt wurden, transkribierte ich diese auch wortwörtlich in Dialekt, unter anderem auch deshalb, um viele dialektale Ausdrücke und Benennungen von Geräten, Gebäuden und Bräuchen festzuhalten, die heute nicht mehr verwendet werden. Im Zuge des Transkriptionsprozesses wurde mir bewusst, dass die Befragten in den Interviews zwischendurch zu weit vom Thema abschweiften und dadurch eine gesamte Transkription nicht zielführend wäre. Daher passte ich meine Arbeitsweise an und konzentrierte mich nur noch auf die für die Arbeit relevanten Passagen. Parallel machte ich mir bereits Notizen und markierte besonders interessante und aussagekräftige Textstellen. Um die transkribierten Texte zu bearbeiten, erstellte ich im Transkriptionsprogramm MAXQDA ein Codierungs-System. Als Grundlage für das System dienten die Kenngrößen-Tabelle zum 1950er Syndrom, der Interview-Leitfaden

sowie eine persönliche Erweiterung mit Schwerpunkt Tourismus. Die Codes ermöglichten mir, einzelne Stellen in den Interviews zu vergleichen und Gemeinsamkeiten in den Aussagen hervorzuheben.

Die Kernaussagen der Interviews werden in den Kapiteln 4, 5 und 6 präsentiert. Zum besseren Verständnis wurden notwendige Hintergrundinformationen der Literatur entnommen und an den passenden Stellen eingefügt.

### 3.8. Herausforderungen und Umgang mit der Methodik

Die gewählte Methode Oral History stellte mich vor zwei Herausforderungen. Die erste bestand darin, dass die Aussagen der Interviews auf den Erinnerungen der Interviewpersonen beruhen. Daraus ergeben sich für die Forschungsarbeit relevante Grenzen. Zum einen sind Erinnerungen immer subjektiv und reichen nicht aus um Fakten zu belegen. Zum anderen findet der Prozess des Erinnerns in der Gegenwart statt, behandelt jedoch Ereignisse aus der Vergangenheit. Die sich erinnernde Person betrachtet ein Ereignis aus einer zeitlich versetzten Perspektive und beurteilt es auch aus dieser Position. Dadurch kann die Wahrnehmung verzerrt werden und die Wahrscheinlichkeit, Erinnerungen nostalgisch zu verklären, steigt. Die subjektiven Erinnerungen der Interviewpartner\*innen beinhalten ihre eigenen Erlebnisse und Beobachtungen sowie Erinnerungen an Erzählungen von Ereignissen und Begebenheiten. Demnach sind die von den Interviewpartner\*innen getätigten Aussagen in den Kapiteln 4 bis 6 als Erinnerungen und keineswegs als gegebene Fakten zu verstehen.

Die zweite Herausforderung ergab sich durch die teilweise unspezifische Datierung geschilderter Wahrnehmungen und Erlebnisse. Zwar konnten die Interviewpartner\*innen bestimmte Daten, zu denen sie einen persönlichen Bezug hatten, zum Beispiel das Jahr ihrer Erstkommunion oder das Jahr, in welchem sie zu arbeiten begonnen haben, genau bestimmen, dennoch fielen in den Erzählungen der Befragten tendenziell häufig die Begriffe „damals“ und „früher“. Meinem Anspruch Geschehnisse zeitlich genauer einzugrenzen, konnte nicht immer Folge geleistet werden.

Daher habe ich, wo immer es mir möglich war, die Aussagen mittels unterschiedlicher Methoden überprüft. Der erste Lösungsansatz war, Fakten in der Literatur zu finden und diese mit den Aussagen zu vergleichen. Fündig wurde ich dabei vor allem im Gemeindebuch der Marktgemeinde Kastelruth „Gemeinde Kastelruth: Vergangenheit und Gegenwart; ein Gemeindebuch zum 1000-Jahr-Jubiläum der Erstnennung der Orte Seis und Kastelruth“. Dieses Buch beinhaltet eine übersichtliche Dokumentation der Dorfgeschichte. Auch andere schriftliche Quellen konnten die Aussagen der

Interviewpartner\*innen bestätigen. Gegenprüfen konnte ich zudem durch weitere mündliche Quellen. Die genaue Datierung des Baus des Wertstoffhofes, im Kapitel 4.4.1. einsehbar, habe ich durch Nachfrage bei ebendiesen erfahren und damit belegen können. Die Jahreszahlen im Kapitel 4.1., Mobilität und Hauptverkehrsmittel, habe ich mir durch Rücksprache beim Nachfolgeunternehmen des lokalen Busunternehmens bestätigen lassen. Zudem habe ich –bei weiteren Zeitzeug\*innen nachgefragt, allerdings in Form informeller Interviews. Durch deren Aussagen konnte der zeitliche Rahmen konkretisiert werden. Zusätzlich habe ich die ungefähre zeitliche Einordnung durch den Vergleich mit dem Geburtsjahr der Interviewten einschränken können. Hat zum Beispiel eine befragte Person, die 1947 geboren wurde, von ihren frühen „Zwanzigern“ gesprochen, konnte ich die Erinnerungen der Zeit zwischen 1967 bis Anfang der 1970er Jahre zuordnen.

## 4. Veränderung der Lebensweise

Das Kapitel Veränderung der Lebensweise ist in die Bereiche Mobilität und Hauptverkehrsmittel, relative Energiepreise und Schlüsselenergieträger, Einkauf und Siedlungsentwicklung sowie Umweltverhalten und Veränderungen im Haushalt durch technische Hilfsmittel unterteilt. Diese Überthemen sind nochmals in Unterkapitel unterteilt und zeigen die Veränderung der Lebensweise auf.

#### 4.1. Mobilität und Hauptverkehrsmittel

Im Abschnitt Mobilität und Hauptverkehrsmittel geht es um die Veränderungen im Straßenverkehr und deren Auswirkungen. Es sollen die Fragen beantwortet werden, wie sich die Straßen verändert und wie sich die Verkehrsströme entwickelt haben, ob eine Veränderung der Hauptverkehrsmittel zu beobachten war und welchen Einfluss diese Veränderungen auf die Entwicklungen in Seis und auf der Seiser Alm hatten.

##### 4.1.1. 1860-1920: Das Schlerngebiet wird mit der Bahnlinie verbunden

Um die Entwicklung des Verkehrs im Schlerngebiet zu verstehen, ist es zielführend, geographisch und zeitlich etwas auszuholen und mehr als 150 Jahre zurück in die Vergangenheit zu blicken. Als erster Meilenstein gilt das Jahr 1867, als die Brennerbahn den Betrieb aufnahm. Die Strecken zwischen Verona und Bozen waren schon seit 1859 in Betrieb. Es bestand also dringender Bedarf, die Lücke von Innsbruck über den Alpenhauptkamm durch das Wipp- und Eisacktal bis nach Bozen zu schließen.<sup>37</sup> Es lag nahe, auch die Kurstadt Meran in das europäische Eisenbahnnetz zu integrieren. 1881 war es soweit, am 4. Oktober wurde die eingleisige Strecke eingeweiht.<sup>38</sup> Die Städte Meran und Bozen waren somit europaweit verbunden und lockten in der Folge Gäste aus den unterschiedlichsten Ländern an. Selbst aus Sankt Petersburg kamen zahlreiche Feriengäste. Diese mussten dafür eine über 50 Stunden lange Zugfahrt auf sich nehmen. Nicht nur die Städte, auch viele Dörfer im ländlich geprägten südlichen Teil Tirols waren bald schon einfacher zu erreichen. Die Lage der Gemeinde Kastelruth und der benachbarten Gemeinde Völs am Schlern auf einer Mittelgebirgslandschaft auf rund 1.000 Meter Meereshöhe erschwerte zunächst noch die Anfahrt, da die entsprechenden Bahnhöfe und Haltestellen im wesentlich tiefer gelegenen Eisacktal waren und der Weg vom Tal herauf beschwerlich war. Der zweite Meilenstein zur touristischen und wirtschaftlichen Erschließung ist dann 20 Jahre nach der Eröffnung der Brennerbahn anzusetzen. 1887 wurde die Straße von Waidbruck nach Seis und Kastelruth unter der Leitung des Ingenieurs Josef Riehl erbaut (siehe Abbildung 8). Diese neuen Verbindungen – Eisenbahn und Straßenbau – erleichterten die Anreise erheblich.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Sölch, *Brennerbahn: Die wechselvolle Geschichte der Alpenüberquerung*.

<sup>38</sup> Baumgartner, *Eisenbahnlandschaft Alt-Tirol*.

<sup>39</sup> Marabini Zoeggeler, Talalay, und Khudonazarov, Graf Bobrinskoi: Der lange Weg von Pamir in die Dolomiten.



Abbildung 8: Die alte Waidbrucker Straße in den 1940er Jahren.

#### 4.1.2. Die ersten Autos im Schlerngebiet

Mitte der 1920er fuhr angeblich das erste Auto durch Seis. Dieses besondere Ereignis ist mehreren Zeitzeug\*innen in lebendiger Erinnerung geblieben. Eine Interviewpartnerin erinnerte sich an die Erzählungen ihrer Tante, die selbst dabei war und das Erlebnis öfters geschildert hat. Schaulustige seien aus den Häusern gerannt und hätten ungläubig und beeindruckt geschrien: „*Do fohrt a Grotten ohne Ross alloane durchs Dorf*“. Ein Karren, der alleine durchs Dorf fährt, ganz ohne Pferde.<sup>40</sup> Als dann in Seis die ersten Autos erworben wurden, waren diese im Besitz von wenigen Handwerkern oder Bauern, die sich als Taxifahrer einen kleinen Zuverdienst erwirtschafteten. Ansonsten waren es vermögende Bozner Bürger\*innen, die mit ihren Autos auf das Hochplateau kamen und Seis und die Seiser Alm als Ort für ihre Sommerfrische nutzten.<sup>41</sup>

#### 4.1.3. Die kommunikative Komponente der Fortbewegung – Ein Sonderfall

In Seis sei es üblich gewesen, dass die Handwerker und Bauern am Sonntag gemeinsam zu Fuß zur heiligen Messe ins drei Kilometer entfernte Kastelruth gingen. Laut den Schilderungen einer Zeitzeugin wurde der Fußweg genutzt, um persönliche und Geschäftsbeziehungen zu pflegen. Diese Tradition wurde auch dann noch beibehalten, als die Autos zunehmend die Kutschen verdrängten und der Weg dadurch an Reiz verlor. Erst mit der Fertigstellung der neuen Kirche in Seis Ende der Fünfziger

---

<sup>40</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>41</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

endete dieser sonntägliche Usus.<sup>42</sup> Dies zeigt, dass er nicht der fortschrittlichen Mobilität zum Opfer fiel beziehungsweise der allgemeinen Euphorie über die neuen und für die damaligen Verhältnisse schnelleren Fortbewegungsmittel.

#### 4.1.4. Der Straßenbau ebnet den Weg für den Tourismus

Bis in die Zwischenkriegszeit war die Seiser Alm von Seis und Kastelruth aus nur über einen Fuhrweg zu erreichen. Die Entwicklung von Tourismus, Wintersport und Landwirtschaft erforderte einen Straßenbau, der in den Jahren 1936 und 1937 verwirklicht wurde. Zunächst führte die Straße von der Villa Ibsen in Trotz oberhalb von Seis bis zum Frommer auf die Seiser Alm.<sup>43</sup> 1938 wurde die Strecke vom Frommer bis nach Compatsch weiter gebaut. Da die Gemeindekasse leer war, wurde beschlossen, eine Maut einzuführen, um den Bau zu finanzieren.<sup>44</sup> Der Fahrweg für Fuhrwerke blieb weiterhin bis ins östlich gelegene Saltria erhalten. Dies blieb zwei Interviewpartnerinnen besonders in Erinnerung, denn beide verbrachten in den Sommermonaten zwischen 1950 und 1970 mehrere Wochen in der näheren Umgebung Saltrias.<sup>45 46</sup> Das Teilstück wurde allmählich vom italienischen Heer ausgebaut. Die gesamte Strecke, die heute von Telfen bis nach Compatsch auf die Seiser Alm führt, wurde erst 1964 fertiggestellt.<sup>47</sup> Elf Jahre vorher, 1953, wurde die neue Straße von Blumau nach Völs am Schlern fertiggestellt. Dadurch entstand eine zweite, kürzere Verbindung nach Bozen.<sup>48 49</sup> Der Aufschwung im Fremdenverkehr wurde dadurch bedeutend beschleunigt. Die Erinnerungen an die Straßenverhältnisse war bei mehreren Interviewpartner\*innen auffallend deckungsgleich: Mit Ausnahme der neuen Straße Blumau – Völs am Schlern waren die Straßen im Schlerngebiet damals Schotterstraßen, nicht asphaltiert und auch wesentlich schmaler als die heutigen.<sup>50 51 52 53 54</sup> Im Winter, erzählte eine Zeitzeugin, wurde die Seiser Alm Straße so gut wie überhaupt nicht befahren. Die Kinder aus Seis stiegen in der Freizeit von Seis bis zum Gstatscher Hof auf und weiter auf die Seiser

---

<sup>42</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>43</sup> Gasser, *Seiser Alm Bahn -Chronik einer bewegten Geschichte*.

<sup>44</sup> Seberich und Gasser, „Kastelruther Chronik 1927 - 1952“.

<sup>45</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>46</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>47</sup> Gasser, *Seiser Alm Bahn -Chronik einer bewegten Geschichte*.

<sup>48</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>49</sup> Lang, „Bevölkerung und Wirtschaft im Wandel der vergangenen Jahrzehnte.“

<sup>50</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>51</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>52</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>53</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>54</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

Alm, um anschließend wieder zurück ins Dorf zu rodeln.<sup>55</sup> Die Straße diente also gleichzeitig als sozialer Treffpunkt, als Begegnungsort und Sportstätte. Mit dem Räumen der Straße endete das winterliche Vergnügen. In der schneefreien Zeit brachten Taxis und Busse die Personen auf die Alm, so auch in Abbildung 9 ersichtlich.

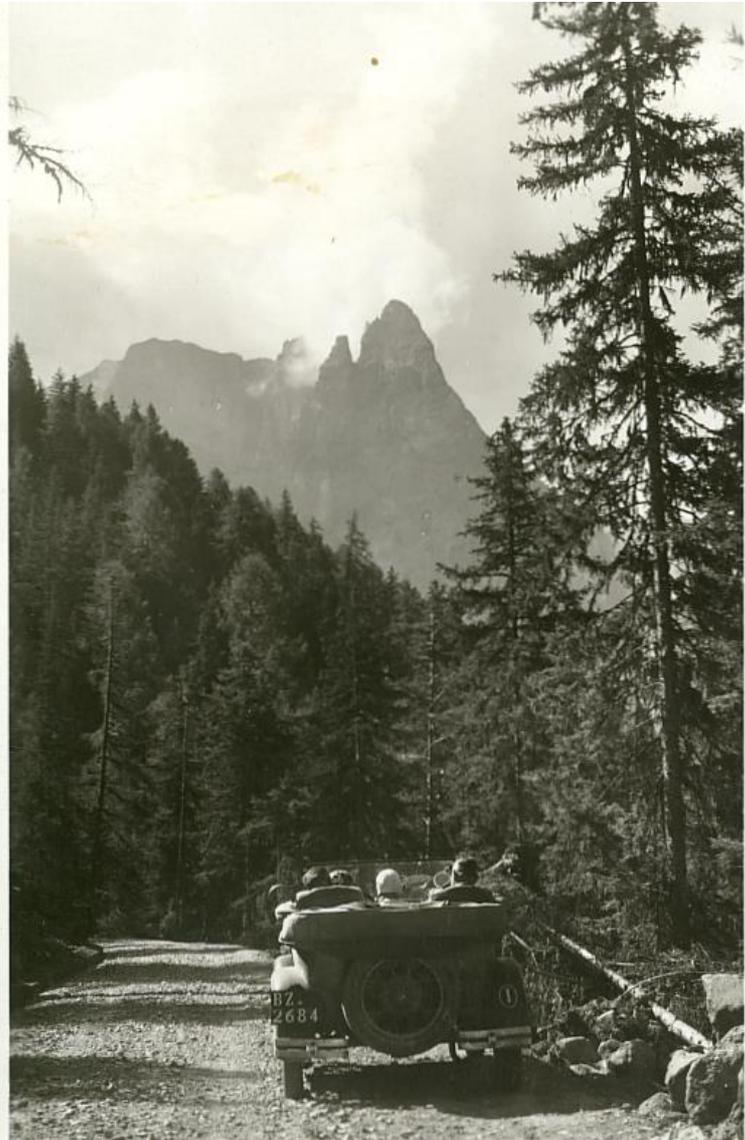


Abbildung 9: Das „Frommer Taxi“ auf der Seiser Alm Straße Anfang der 1950er Jahre.

#### 4.1.5. Das Busunternehmen Mantinger und die Rolle der Taxis

Eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Mobilität in Seis und auf der Seiser Alm komme dem Busunternehmen Mantinger zu Teil, so eine Interviewpartnerin, die ihre Erinnerungen detailliert schilderte. Der Besitzer, Josef Mantinger, war ein Handwerker, der nach dem 2. Weltkrieg begann, mit einem Rückentragkorb, einer sogenannten Kraxe, Lebensmittel zu Fuß auf die Seiser Alm zu bringen und diese dort zu einem höheren Preis weiterzuverkaufen. Auf der Alm gab es noch kein Lebensmittelgeschäft,

---

<sup>55</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

daher war die Nachfrage dementsprechend groß. Bereits 1946, also nach kürzester Zeit, konnte er sich eine Vespa, einen italienischeren Motorroller kaufen, um diese wiederum kurzerhand später durch einen Kleintransporter zu ersetzen.<sup>56</sup> Als zusätzliche Aufgabe übernahm Mantinger, die Post und die Zeitungen auf die Alm zu transportieren.<sup>57</sup> Ende 1947 florierte sein Unternehmen so sehr, dass er einen Bus anschaffen konnte und eine Buslinie von Waidbruck über Seis bis auf die Seiser Alm gründete (siehe Abbildung 10). Im Laufe der Zeit konnte er zwei Busfahrer einstellen, eine Tankstelle eröffnen und das Busunternehmen ausbauen. Auch die Linie von Seis nach Bozen wurde ab 1953 vom Busunternehmen Mantinger abgedeckt.<sup>58</sup>

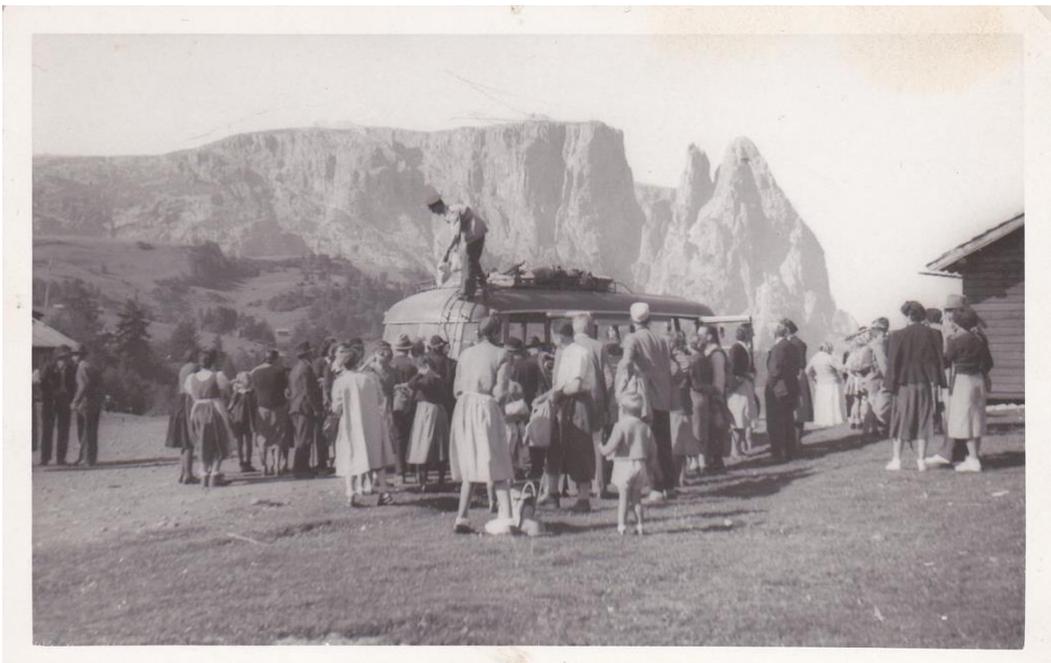


Abbildung 10: Abfahrt von Compatsch aus Richtung Seis am Schlern mit einem Bus des Busunternehmens Mantinger um 1950.

Nicht nur die Erinnerungen an die Entwicklung des Busunternehmens blieb den Interviewpartner\*innen gut in Erinnerung, sondern auch die Entwicklung des Taxiwesens im Schlerngebiet: In der Nachkriegszeit soll es in Seis in etwa ein halbes Duzend Taxi gegeben haben.<sup>59</sup> <sup>60</sup> Die Taxifahrer waren einige der wenigen im Dorf mit einem Haustelefon. Ihr Geschäft bestand in erster Linie darin, die Gäste in Waidbruck und in Bozen abzuholen und sie dann bei der Abreise wieder zurück zum Zug zu bringen. Es gab jedoch auch Fahrten nur innerhalb des Schlerngebietes. Die Taxifahrer boten

---

<sup>56</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>57</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>58</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>59</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>60</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

Dolomitenrundfahrten an, um den „Fremden“ das Panorama zu präsentieren.<sup>61</sup> Einige Gäste, die den ganzen Sommer blieben, hatten besonders viel Gepäck. Es war in Holztruhen verstaut, im italienischen „*baule*“ genannt. Die deutschsprachigen Südtiroler\*innen haben den Begriff aus dem Italienischen übernommen und eingedeutscht. So werden die Holztruhen heute noch „*Baule*“ genannt.<sup>62 63</sup>

#### 4.1.6. Gondeln statt Autos: Die Umlaufbahn Seis – Seiser Alm.

Die erste Seilbahn auf die Seiser Alm wurde im Jahre 1934 errichtet. Sie verband St. Ulrich in Gröden mit dem ladinischen Teil der Seiser Alm. Darauf folgten zahlreiche Pläne, eine Bahn auch von Seis auf die Alm hinauf zu bauen.<sup>64</sup> Seit dem Jahre 1947 wurden zwei Bahnprojekte geplant, welche Seis und die Seiser Alm hätten verbinden sollen, aber nie verwirklicht wurden. Das erste Projekt, gestützt von einer Investorengruppe, sah eine Verbindung von Seis zum Spitzhbühl vor. An der Bergstation sollte die Bahn geteilt werden, eine Verbindung war Richtung Compatsch vorgesehen, die andere hätte weiter auf den Schlern geführt. In Abbildung 11, einem Werbeplakat aus dieser Zeit, ist der nicht umgesetzte Plan des Verlaufs der Bahn dargestellt. Das zweite Projekt wurde von einer Gruppe Einheimischer vorgebracht und hätte Unternon mit Compatsch verbunden. Dieses zweite, viel kleinere Projekt wurde vom Gemeinderat unterstützt, da die Interessen der Landwirtschaft wichtiger als die des Tourismus gewesen seien. Umgesetzt wurde keines der beiden Projekte.<sup>65</sup>

---

<sup>61</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>62</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>63</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>64</sup> Gasser, *Seiser Alm Bahn -Chronik einer bewegten Geschichte*.

<sup>65</sup> Seberich und Gasser, „Kastelruther Chronik 1927 - 1952“.



Abbildung 11: Ein Werbeplakat des nicht realisierten Bahnprojekts auf dem Schlern (undatiert).

Ein dritter beachtlicher Meilenstein in der Entwicklung des Schlerngebiets war die Errichtung einer weiteren Infrastruktur durch das Eisacktal. Schon in den Aufbaujahren der Nachkriegszeit wurde der Bau einer Autobahn über den Brenner diskutiert. In den fünfziger Jahren war es vor allem das Vertrauen in die Zukunft, waren es die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wechselbeziehungen innerhalb Europas, die auch die Promotoren der Idee zur Errichtung einer Autobahn beflügelten. Die Devise lautete: schnellere Fahrzeiten verkürzen Entfernungen. Im Dezember 1968 wurden die ersten 50 Kilometer zwischen Trient und Bozen freigegeben. In den folgenden Tagen fuhren schon 45.000 Autos über dieses Teilstück, ein Beweis dafür, dass der Verkehr auch damals schon rollte. Nach Überwindung aller Schwierigkeiten orographischer Natur im Eisacktal und der urbanen Lösungen im Stadtbereich von Bozen konnte im April 1974 auch das letzte Teilstück zwischen Klausen und Bozen für den Verkehr frei gegeben werden.<sup>66</sup>

Die Auswirkungen auf die Zukunft des Tourismus im Schlerngebiet und besonders auf der Seiser Alm bekamen dadurch eine neue Dimension. Doch schon vorher, noch in den sechziger Jahren, war die Straße von Monte Pana quer über die Alm bis nach

<sup>66</sup> Dinacci, *Die Brennerautobahn: Geschichte, Werte und Projekte*.

Compatsch errichtet worden. Der Verkehr nahm stark zu. Die Autos fuhren und parkten unkontrolliert auf den Wiesen.

Der wachsende Wintertourismus auf der Seiser Alm brachte bereits Ende der 1960er Jahre ein immenses Verkehrsproblem mit sich. Dass sich am Wochenende ein Stau von Compatsch bis zum „Frommer“ bildete war keine Seltenheit. In den Stoßzeiten der Hochsaison wurden von den Förstern der Forststation Kastelruth über 3.500 Autos pro Tag gezählt. Dem Verkehr entsprechend war auch die Parksituation alles andere als geeignet. Compatsch, am Fuße des Pufplatschs, beim „Ritsch“, Panorama und Spitzbühl waren die Parkplätze und die Wiesen vollgeparkt. Familien die ein Picknick machten fuhren sogar mit dem Auto bis in die Wiese.<sup>67 68</sup>

Um diese negative Entwicklung auf der Alm einigermaßen einzudämmen, wurde mit im April 1970 ein Dekret erlassen, welches das Fahren von Compatsch bis Saltria zwischen 1. Mai und 1. Oktober nur noch für Fahrzeuge mit Genehmigung erlaubte. Autobusse, land- und forstwirtschaftliche Fahrzeuge, Lieferdienste für Betriebe und Rettungautos waren von dieser Regelung ausgenommen. Im Winter jedoch durften die Fahrzeuge weiterhin von Compatsch bis Saltria fahren.<sup>69</sup> Klar war, dass es eine dauerhafte Lösung brauchte. Da verschiedene Bahnprojekte immer wieder scheiterten wurde im Jahre 1986 ein Arbeitskreis gegründet, der sich ab dann intensiv mit dem Bau einer Seiser Alm Bahn auseinandersetzte. Ein Zeitzeuge, der selbst Teil des Arbeitskreises war, erinnerte sich besonders genau und erzählte von den prägenden Jahren ab Mitte der 1980er bis Anfang des neuen Jahrtausends. Aufgrund seiner ökonomischen Verstrickungen im Bahnbau sind die Aussagen aus der Perspektive eines Bahnbefürworters zu betrachten. Denn innerhalb der Bevölkerung gab es heftigen Widerstand. Besonders die Bewohner der Nachbardörfer Kastelruth und Völs sprachen sich stark gegen die Bahn aus. Die Befürchtung war, dass durch die Straßensperrung Touristen ausbleiben würden. Die Meinung der Seilbahnbetreiber und Gastronomen auf der Seiser Alm war gespalten. Einige teilten die Befürchtung, dass Touristen ausbleiben würden, die anderen sahen es als notwendige Modernisierung um den Verkehr zu entlasten und kompetitiv im Wintertourismus zu bleiben. Bis zur Eröffnung der Bahn 2003 vergingen zähe Verhandlungen mit Grundbesitzern, welche Grund zur Errichtung der Ständer verkauften. Das Land Südtirol unterstützte das Bahnprojekt, allerdings nur bei Schließung der Almstraße für am Straßenverkehr teilnehmende Kraftfahrzeuge.<sup>70</sup> Diese Schließung erfolgte ab der Eröffnung der Bahn im August 2003 schrittweise. Seit da an

---

<sup>67</sup> Gasser, *Seiser Alm Bahn -Chronik einer bewegten Geschichte*.

<sup>68</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>69</sup> Gasser, *Seiser Alm Bahn -Chronik einer bewegten Geschichte*.

<sup>70</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

dürfen zwischen 09:00 und 17:00 Uhr nur noch Fahrzeuge mit Genehmigung die Alm Straße benutzen. Mittlerweile nützen 96,5% der Menschen die von Seis auf die Alm fahren wollen die Bahn.<sup>71</sup>

Der Bau der Bahn hat sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf die Natur und die Gesellschaft in Seis und auf der Seiser Alm. Als durchwegs positiv kann die Entlastung des Verkehrs auf die Alm hinauf bewertet werden. Die Staus auf die Alm sind Geschichte und auch zugeparkte Almwiesen gibt es nicht mehr. Auf der anderen Seite ist die Förderkapazität der Bahn bedeutend höher als es Parkplätze auf der Seiser Alm geben würde. So sind mittlerweile viel mehr Touristen, vor allem in der Hauptsaison, auf der Alm unterwegs und beanspruchen die Natur durch Freizeitaktivitäten wie Skifahren und Mountainbiken. Robert Gross schreibt, dass der Rebound-Effekt eine treibende Kraft des Wachstums in Skigebieten ist.<sup>72</sup> Der Bau der Seiser Alm Bahn ist ein Paradebeispiel dafür.

#### 4.1.7. 1950-1970: Das Auto wird zum Hauptverkehrsmittel

Von den Interviewpartner\*innen waren nur die Familien zweier Personen vor dem Jahre 1950 im Besitz eines Autos.<sup>73 74</sup> Auf den Bauernhöfen wurden im Laufe der fünfziger Jahre zuerst ein Traktor erworben, welcher primär Pferde und Ochsen ersetzen und die Arbeit am Bauernhof erleichtern sollte.<sup>75 76 77</sup> Die Frage nach dem primären Hauptverkehrsmittel wurde jedoch einstimmig mit „zu Fuß“ beantwortet. Mit zunehmendem Alter und durch die steigenden Angebote wurden Bus und Bahn als Verkehrsmittel immer wichtiger. Das Fahrrad hingegen wurde von den Befragten kein einziges Mal als Verkehrsmittel erwähnt.<sup>78</sup> Vermutlich liegt das entweder daran, dass das Gelände im Schlerngebiet zu steil ist oder aber, dass sich die Interviewpersonen einfach nicht daran erinnerten beziehungsweise es für nicht erwähnenswert hielten. Es gab aber auch durchwegs eine motorisierte Option, denn für die jungen Männer war die Vespa eine mobile Alternative.<sup>79 80</sup> Im Laufe der sechziger Jahre wurden dann von den

---

<sup>71</sup> Gasser, *Seiser Alm Bahn -Chronik einer bewegten Geschichte*.

<sup>72</sup> Gross, *Die Beschleunigung der Berge. Eine Umweltgeschichte des Wintertourismus in Vorarlberg/Österreich (1920-2010)*.

<sup>73</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>74</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>75</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>76</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>77</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>78</sup> IP.1-IP.9, interview.

<sup>79</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>80</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

meisten Interviewpartner\*innen die ersten Autos angeschafft und diese dann auch hauptsächlich als Fortbewegungsmittel genutzt.<sup>81</sup>

„I kann mi schun no erinnern, dass man gestaunt hot, wenn oaner an Auto hot. Ondererseits, in de 10 Jahr wo i 10 und nor 20 Jahr olt gweden bin, hot sich gonz norret viel getun. Sem isch des af oanmol aktuell gworden, dass man sich an Auto richtet als Familie.“<sup>82</sup> - Eine Interviewpartnerin erinnert sich wie das Auto an Bedeutung zwischen ungefähr 1957 und 1967 zugenommen hat.

Im oben angeführten Zitat wird verdeutlicht, dass die zweite Hälfte der fünfziger bis Ende der sechziger Jahre als Zeit einer starken Zunahme des Straßenverkehrs erinnert wird. Waren am Beginn dieses Zeitabschnittes nur wenige Autos unterwegs und wurde über jedes Auto gestaunt, änderte sich dies jedoch rasch und am Ende der sechziger Jahre die meisten Familien im Besitz eines eigenen Autos.

In der Folge nahm der Verkehr auf den Straßen weiter zu. Die Fortbewegung per Anhalter, auch Autostopp genannt, wurde für die junge einheimische Bevölkerung attraktiv, so ein Interviewpartner, der selbst in den Jahren um 1970 häufig diese Fortbewegungsmethode wählte. Laut ihm eröffnete sich dadurch für viele Jugendliche die Möglichkeit, schnell, kostengünstig und angenehm weite Strecken zurückzulegen. Es war zum Beispiel nicht ungewöhnlich, dass Studenten aus dem Schlerngebiet bis zur Autobahneinfahrt ins Tal wanderten und von dort an per Anhalter bis nach Innsbruck, München oder Mailand zur Universität fuhren. Auch das Trampen durch Europa gewann zunehmend an Bedeutung.<sup>83</sup> Damals war das Anhalten von fahrenden Autos, um als Passagier mitgenommen zu werden, noch nicht verboten.

„Wenn der Tourismus so richtig floriert hot, wenn die Leit sich eppes leisten kenn hoben, nor ischs erste, wos sie getun hobn, die Wohnung umbauen und an Auto richten.“<sup>84</sup> - Die Bedeutung des Autos und der eigenen Wohnung für die Jugend um 1970.

Der Tourismus brachte somit steigenden Wohlstand und förderte den Wunsch nach einem eigenen Privatauto. Dieses wurde als Symbol neuerlangter Freiheit und Unabhängigkeit betrachtet. Sonntagsausflüge waren weniger umständlich, der

---

<sup>81</sup> IP.1-IP.9, interview.

<sup>82</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>83</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>84</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

Arbeitsplatz konnte weiter entfernt sein und sogar Ferien am Meer wurden für die Mittelschicht realisierbar. Selbst in den späten 1960er Jahre war es unüblich, dass Frauen den Führerschein erlangten und ein Auto erwarben.<sup>85 86</sup> Ein Interviewpartner erinnert sich: Die Anschaffung eines neuen Autos war laut ihm im Verhältnis zu heute einigermaßen günstig. So zahlte der Bauer im Jahre 1966 für seinen VW Käfer 870.000 italienische Lire. Das entsprach dem Preis zweier Kühe. Heute sagt er, zahle er für eine Kuh zwischen 1.500€ und 2.500€.<sup>87</sup> Dieses Beispiel zeigt einerseits den Preisanstieg der Autos, andererseits auch den Preisverfall der agrarischen Nutztiere.

#### 4.2. Relative Energiepreise und Schlüsselergeträger

In diesem Kapitel wird den Fragen nachgegangen, wie im Schlernggebiet vor Jahrzehnten geheizt wurde und welche Veränderungen es in diesem Bereich gab, ab wann elektrisches Licht bzw. Strom in der Arbeitswelt und beim Wohnen eine Rolle spielten und wie sich die Preise für fossile Energieträger entwickelt haben. An die Veränderungen im Bereich der Energiekosten konnten sich die Befragten jedoch nicht wirklich erinnern.

##### 4.2.1. Veränderungen im Heizprozess

Die Zeitzeug\*innen erzählten, dass in den Nachkriegsjahren im Schlernggebiet noch nicht üblich war, die Wohnungen und Wohnhäuser über eine Zentralheizung mit Wärme zu versorgen. Die Bauernhäuser wurden mit Holz geheizt, nicht das gesamte Haus, sondern nur zwei Räume, die Küche und die Stube. In der Küche wurde meist auf einem Holzherd gekocht. In der Stube war ein gemauerter Bauernofen mit Ofenbank, der häufig von der Küche oder einem Gang aus beheizt wurde.<sup>88 89 90</sup> Da die Zimmer, Kammern genannt, alle kalt waren, wurden die Bettwäsche bereits am Nachmittag auf den Ofen zum Anwärmen gelegt. In manchen Haushalten gab es für die Kinder auch Wärmeflaschen. Das Elternzimmer befand sich häufig neben der Stube, damit die Trennwände dem Zimmer Wärme abgeben. Bei Bedarf blieb die Zimmertür geöffnet. Dadurch war die Wärme des Stubenofens auch im Schlafraum spürbar. Dennoch waren in kalten Wintermonaten im Morgengrauen die Fenster häufig mit Reif beschlagen.

---

<sup>85</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>86</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>87</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>88</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>89</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>90</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

Eine wichtige Arbeit der Bauern war, das nötige Brennholz zu beschaffen, um im Winter genügend Vorrat zu haben. Regelmäßig wurde „Holz gemacht“.<sup>91 92</sup> Viele Arbeitsschritte waren notwendig: so wurden weniger wertvolle Bäume ausgesucht und gefällt, bei den Nadelbäumen wurden die Äste und Zweige entfernt, die Stämme auf eine passende Länge zugeschnitten und zu Hause mit einem Beil zu Scheiten gehackt. Personen die keinen eigenen Wald besaßen und es sich nicht leisten konnten, Brennholz zu kaufen, gingen in den Wald und sammelten Totholz und Tannenzapfen.<sup>93</sup>

Eine heute nicht mehr verwendete Form des Heizens gab es in der Familie einer Befragten, der Tochter eines Installateurs: Das Heizen mit Sägemehl. In einem selbstgebauten System mit zwei Kesseln wurde das Sägemehl verbrannt. Die so erzeugte Wärme hielt in etwa sechs Stunden an und erwärmte das ganze Wohnhaus. Ende der Sechziger wurde auf Erdöl umgestellt. Anfangs war es noch Schweröl, welches bei zu niedrigen Außentemperaturen stockte und daher zum Heizen nicht immer problemlos verwendet werden konnte.<sup>94</sup>

Günstige Energieträger wie Erdöl und der Wunsch nach gesteigertem Wohnkomfort führten dazu, dass vor allem bei den Neubauten dieser Zeit die Warmwasser-Zentralheizung zum Standard wurde.

Ab Mitte der sechziger Jahre wurde in vielen Haushalten auf Zentralheizung mit fossilen Brennstoffen umgestellt, erinnerten sich gleich mehrere Interviewpartner\*innen. Vor allem bei den Neubauten in dieser Zeit sei das zum Standard geworden. Eine bemerkenswerte Veränderung war, dass alle Zimmer mit Heizkörpern versehen und beheizt wurden und die Wärme dadurch in der gesamten Wohnung ausgeglichen war.<sup>95</sup>

<sup>96</sup> Im Zusammenhang mit der Umstellung auf die Zentralheizung ist bei den Befragten häufig der Begriff Naphtha gefallen. Naphtha ist eine Bezeichnung für Schwerbenzin und ist ein wichtiger Rohstoff für die petrochemische Industrie. Veraltet wird der Begriff auch für Erdöl gebraucht. Im Südtirolerischen hat Naphtha Einzug in die Umgangssprache gefunden und wird als Synonym für Motorbenzine verwendet. Ab den 1960er Jahren gab es in mehreren Wohngebäuden Öfen welche mit Naphtha betrieben worden sind. Um die Wärme möglichst gut zu verteilen, wurden Kaminrohre oft auch durch den Flur

---

<sup>91</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>92</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>93</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>94</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>95</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>96</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

gezogen.<sup>97</sup> <sup>98</sup> In vielen Haushalten gab es somit ab Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre eine Ölheizung. Vor allem in der Automatisierung des Heizprozesses sahen viele einen augenscheinlichen Vorteil. Auch die Möglichkeit Heizkörper in allen Räumen zu haben wurde als Modernisierungsprozess positiv aufgenommen. Viele dieser Heizungsanlagen wurden erst nach der Jahrtausendwende auf Gas umgestellt.<sup>99</sup>

#### 4.2.2. Es werde Licht

Wenn einmal ein Ort eine elektrische Stromversorgung hatte, so hieß das noch nicht, dass auch alle Bewohner damit versorgt waren. Ortsteile, die etwas abgelegener waren, wurden erst nach und nach erschlossen, die entlegenen Weiler und Höfe aber hatten noch für lange Zeit keinerlei Aussicht auf einen Stromanschluss. – C. Stadelmann über die Situation in Niederösterreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts <sup>100</sup>

Von einem ähnlichen, wie im Zitat von Stadelmann beschriebenen Unterschied in der Entwicklung der Stromversorgung in Seis und auf der Seiser Alm berichteten zwei Zeitzeuginnen: Während in Seis in den fünfziger Jahren die meisten Häuser bereits an das Stromnetz angeschlossen waren, gab es in den Hütten auf der Seiser Alm noch keinen Strom. Auch mehrere abgelegenen Höfe um Seis mussten noch länger auf die neue Infrastruktur warten. Um dennoch eine Lichtquelle zur Verfügung zu haben, wurden Graphitlampen, Kerzen und Petroleumlampen verwendet.<sup>101</sup> Auf der Seiser Alm wurde zu vielen Hütten die Stromleitung erst im Zuge eines Umbaus, einer Umwidmung oder einer Erweiterung gelegt. Und noch heute gibt es vereinzelt Hütten, welche über keinen Anschluss an das Stromnetz verfügen.<sup>102</sup>

#### 4.2.3. Energiepreise in einer Grenzregion

Über die Erdölpreise wurde und konnte von den Befragten eigentlich nichts Relevantes berichtet werden. Es ist jedoch interessant, dass das Benzin in Italien in den 1960er und 1970er Jahren doppelt so teuer wie in Deutschland war.<sup>103</sup> An eine besondere Situation

---

<sup>97</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>98</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>99</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>100</sup> Stadelmann, „Überall Strom: Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden.“

<sup>101</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>102</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>103</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

erinnerte sich ein Interviewpartner, der im Gastgewerbe tätig war und viel in der Grenzregion zu den Nachbarländern Österreich und Schweiz unterwegs war: Um ausländische Touristen nicht abzuschrecken, vergab die italienische Regierung Benzingutscheine an ausländischen Touristen. Somit war es diesen möglich, auch in ihrer Urlaubsdestination Italien zum gewohnten Preis zu tanken. Die Differenz auf den italienischen Normalpreis wurde vom Staat übernommen. Obwohl es verboten war, entstand über diese Benzingutscheine ein reger Handel zwischen Einheimischen und Gästen. Auch in Österreich und in der Schweiz waren die Benzinpreise weit niedriger als in Italien. Für Grenzbewohner\*innen war es daher alltäglich, einige Kilometer über die Grenze zu fahren, um dort die leeren Tanks zu füllen.<sup>104</sup>

### 4.3. Einkauf und Siedlungsentwicklung

In diesem Kapitel werden die Entwicklungen im Bereich des Einkaufs und des Siedlungsbaus behandelt. Dabei werden die Fragen, anhand der Erinnerungen der Interviewpartner\*innen beantwortet, wie sich die Geschäfte und der Warenverkauf in den Jahren 1950 bis 1970 verändert haben, wie die Waren verpackt und transportiert und welche Lebensmittel angeboten wurden. Ebenso wird darauf eingegangen wie sich die Siedlungsstruktur in Seis und auf der Seiser Alm entwickelt hat und wie und wo gebaut wurde.

#### 4.3.1. Vom Tante-Emma-Laden zum Supermarkt

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg gab es auf der Seiser Alm noch keine Geschäfte.<sup>105</sup> Sie entstanden erst, als in der Ortschaft Compatsch Hotels und Ferienwohnungen errichtet wurden.<sup>106</sup> In Seis selbst hingegen gab es über das Dorf verteilt fünf kleine Läden, die Lebensmittel anboten. Dazu kamen zwei Metzger, drei Schneider und vier Schuster. Beim Schuster bekamen die Kinder Pech geschenkt, welches sie anstelle von Kaugummis kauten. In Abbildung 12 ist ein sogenannter „Tante-Emma“ Laden am Dorfplatz in Seis abgebildet.

Beim Kauf von Essig und Öl musste eine leere Flaschen mitgebracht werden, welche dann im Geschäft aufgefüllt wurden.<sup>107</sup> Feste Lebensmittel wurden im Geschäft in Jutesäcken aufbewahrt.<sup>108</sup> Mehl, Gerste, Polenta, Reis oder Nudel, wurden im Geschäft gewogen und in Papiersäcke gefüllt, die von daheim mitgebracht wurden. Zu Hause

---

<sup>104</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>105</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>106</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>107</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>108</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

wurden die Waren in Schubladen oder Säcken gelagert. Auch Tomatensauce, Milch, Marmeladen und Butter wurden lose verkauft.<sup>109</sup> Lebensmittel wie Thunfisch und eingelegte Aale wurden in großen Glasbehältern im Geschäft zwischengelagert und als Luxusgüter betrachtet.<sup>110</sup>



Abbildung 12: Seis Dorfplatz um 1950. Ganz links im Bild der Mantinger-Bus, im linken Haus unten ein sogenannter „Tante-Emma“ Laden.

Es war durchwegs verbreitet, sonntags nach dem Kirchgang einzukaufen. Gerade Bauern, die abgelegen vom Dorf wohnten, nutzten die Möglichkeit den Wocheneinkauf zu erledigen. Wurde viel benötigt, dann war es gängig, mit Pferd und Kutsche zu kommen. Zwischen Handwerkern und Bauern wurden Geschäfte abgeschlossen und Waren ausgetauscht. Bauern, welche Getreide anbauten und mahlten, brachten das Mehl zum Bäcker. In Seis und Umgebung besaßen Bauern entlang des Frötschbaches in den 1950er Jahren Mühlen. Demnach waren sie in Doppelfunktion als Bauern und als Müller tätig. Einige Tage später konnten sie im Gegenzug Brot abholen, welches den ganzen Winter über auf den Dachböden der Bauernhäuser gelagert wurde. Jeden Tag eine frische Semmel - das gab es noch lange nicht. Dieser Luxus von damals wurde erst ab Mitte der achtziger Jahre selbstverständlich.<sup>111</sup> Früchte aus fremden Ländern waren

---

<sup>109</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>110</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>111</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

eine Seltenheit. Bananen gab es zum Beispiel nur am Obstmarkt in Bozen. So war es schon etwas Besonderes, eine Banane zu essen.

Ein besonderer Beruf im Handelswesen war der Beruf der „Grompe“. Frauen oder Männer kauften von den Bauern Eier, Käse, Butter und Milch ein und verkauften die Waren mit Gewinn im nahe gelegenen Bozen. Im Gegenzug brachten sie Waren von Bozen ins Dorf, die in den Dorfläden nicht erhältlich war.<sup>112</sup>

Die Veränderung kam schleichend. Durch die Weiterentwicklung von Kunststoff wurden im Laufe der siebziger Jahre immer mehr Produkte in Plastik verpackt.<sup>113</sup> Tomatensauce und Thunfisch gab es in Dosen, Plastiktüten ersetzen die Einkaufskörbe und das Abfallaufkommen vervielfachte sich.<sup>114</sup>

#### 4.3.2. Siedlungsentwicklung – Das Dorf wächst schnell – die Alm langsamer

In Südtirol hat seit den 1950er Jahren ein starkes Siedlungswachstum stattgefunden. Auch im Bereich der Landnutzung sind deutliche Veränderungen zu beobachten. Der intensive Obst- und Weinbau hat sich bis auf 1.000 Meter über den Meeresspiegel ausgebreitet. In den höheren Lagen hingegen hat sich die Grünlandwirtschaft die als dominierende agrarische Wirtschaftsform durchgesetzt. Durch diese Veränderungen hat die Kulturlandschaft Südtirols deutlich an Vielfalt verloren. Aus der Studie „Kulturlandschaft Südtirol – der Wandel seit 1950“ geht hervor, dass das Siedlungswachstum in Südtirol in den Jahren 1954 bis 1985 besonders stark war. In der vorwiegend touristisch geprägten Nachbargemeinde St. Ulrich, welche unter den Untersuchungsgemeinden der Studie zu finden ist, wurde das rasch ansteigende Siedlungswachstum mit dem Erstarben des Tourismus und den folgenden Anstieg an Bauten von Ferienwohnungen in Verbindung gebracht. Gleichzeitig hat der wirtschaftliche Aufschwung Arbeitsplätze geschaffen und daraus resultierend den Bedarf an neuen Wohnungen angekurbelt.<sup>115</sup> Ähnlich kann die Situation in Seis am Schlern und auf der Seiser Alm gedeutet werden:

Seis, so erzählte ein Interviewpartner, wuchs ab den 1960er Jahren relativ schnell. Da er selbst Anfang der siebziger Jahre ein Wohnhaus baute, konnte er die damalige Situation sehr gut rekonstruieren: Durch Umwidmung von Ackerfläche wurde Baugrund zur Verfügung gestellt. Ab den siebziger Jahren waren die Gemeinden befähigt, Zonen für sogenannte „Volkswohnbauten“ auszuweisen. Ansässige Familien konnten sich über

---

<sup>112</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>113</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>114</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>115</sup> Autonome Provinz Bozen - Südtirol, „Kulturlandschaft Südtirol. Der Wandel seit 1950.“

die Wohnbauförderung des Landes ein Eigenheim als Reihenhaus errichten. Das Wohnbauinstitut des Landes (damals „Institut für geförderten Wohnbau“, Anm. des Autors) errichtete Gebäude mit Wohnungen für einkommensschwache Familien und Einzelpersonen. Diese Wohnbauzonen wurden vermehrt am Rand des Dorfkerns ausgewiesen, da dort die notwendige Infrastruktur meist vorhanden war.<sup>116</sup> Ein weiteres Angebot waren die Baugründe, die Wohnungen und die Häuser auf dem freien Markt, die von einheimischen und auswärtigen Personen gekauft wurden.<sup>117</sup> Vereinzelt konnte auf geerbten Grundstücken ein Haus errichtet werden. Im Vergleich zu heute, so die Feststellung eines Zeitzeugen, war das Bauen in den sechziger Jahren noch wesentlich unbürokratischer, da es weniger geregelt war und es noch keinen Bauleitplan gab, also kein Planungsinstrument der Raumplanung. Das österreichische Äquivalent dafür ist der Bebauungsplan, welcher anhand des Flächenwidmungsplans festgelegt wird. Mittlerweile ist das Instrument Bauleitplan veraltet und durch den Gemeindeplan für Raum und Landschaft ersetzt.<sup>118 119 120</sup> In der Wachstumsphase ab den 1960er Jahren wurden in Seis Hotels renoviert, zudem ein Kino (siehe Abbildung 13) gegenüber vom Seiser Hof eingerichtet und ein öffentliches Schwimmbad in der Villa Fortuna gebaut.<sup>121</sup>



Abbildung 13: Das Seiser Kino „Laurin“ Mitte der 1960er Jahre

Auf der Seiser Alm hingegen setzte der Bauboom erst in den späten 1960er mit dem Erstarken des Wintertourismus ein. Vor allem in Compatsch wurden zahlreiche Hotels

---

<sup>116</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>117</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>118</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>119</sup> Stöglehner, *Grundlagen der Raumplanung*. 2.

<sup>120</sup> Südtiroler Landesverwaltung, „Natur und Umwelt: Bauleitpläne.“

<sup>121</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

und Ferienwohnungen gebaut, einen Anstieg von ständig ansässigen Einwohnern gab es hingegen nicht, erinnerten sich mehrere Zeitzeug\*innen.<sup>122 123 124</sup> Die Abbildungen 14, 15 und 16 zeigen von den Veränderungen im Bauwesen. Einen Einblick zur Entwicklung der Alm soll das unten angeführte Zitat ermöglichen.

„Vor vierzig Jahren [um 1930] noch war die Seiser Alm ein Paradies. Touristen kamen und bewunderten sie, rasteten in den Schwaigen und Hütten und gingen wieder weiter, beglückt vom Erleben der Natur. Zehn Jahre später war die Alm ein in ganz Europa bekanntes Skiparadies. Aus den Schwaigen wurden Hütten, und aus den Hütten Hotels. Die Wintersaison wurde wichtiger als die Sommersaison, aber noch gab es Ruhe auf der Alm und die Spekulation hatte sie noch nicht entdeckt. Dann kam [sic!] der Aufschwung der fünfziger Jahre und der ungehemmte Ansturm der Spekulanten, die aus dem Fremdenverkehr das größte Geschäft mit kleinstem Einsatz machen wollten.“ – Südtiroler Wirtschaftszeitung, 29.05.1970.<sup>125</sup>



Abbildung 14: Ein Bauer betrachtet um 1960 den Bau des Hotelkomplexes Eurotel auf der Seiser Alm.

---

<sup>122</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>123</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>124</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>125</sup> Gasser, *Seiser Alm Bahn -Chronik einer bewegten Geschichte*.



Abbildung 15: Blick auf Compatsch 1958.



Abbildung 16: Blick auf Compatsch 2019.

#### 4.4. Umweltverhalten und Veränderungen im Alltag durch technische Hilfsmittel

Der letzte Abschnitt des Kapitels Veränderung der Lebensweise zeigt die Veränderungen in der Abfallwirtschaft und im Umgang mit technischen Hilfsmitteln im Haushalt auf. Es werden Antworten gegeben zur Vorgangsweise bei kaputten Dingen und Objekten, wo und wie der Abfall entsorgt wurde und ab wann welche technischen Geräte im Haushalt Verwendung fanden.

Während die Interviewpartner\*innen vereinzelte besondere Ereignisse (erstes Radio, erstes Auto in Seis) zeitlich präzise und gegebenenfalls übereinstimmend einordnen konnten, fiel es ihnen schwer, andere Veränderungen näher zu datieren. Dies betrifft vor allem schleichende Veränderungen, die gerade deshalb nicht unmittelbar wahrgenommen wurden oder Veränderungen, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckten, auch über ein Jahrzehnt und länger. In Erinnerung geblieben sind der Umgang mit und die Werteeinstellung zu Gegenständen und Werkzeugen des Alltags.

##### 4.4.1. Abfall und dessen Entsorgung

Alltagsgegenstände und Dinge des täglichen Lebens wurden in den 1950er Jahren so weit als möglich repariert. Die Frauen stopften Wollsachen und flickten kaputte Kleidung, die so lange wie möglich verwendet wurde.<sup>126</sup> Zwei Interviewpartnerinnen erinnerten sich besonders gut an die Alltagssituation in den Jahren zwischen 1950 und 1960: Für alles gab es einen Fachkundigen, eine Fachkundige, die in der Regel imstande waren, die Fehler zu beheben, Gegenstände oder Geräte so zu reparieren, dass sie wieder funktionsfähig waren, alte Radios ebenso wie die Löcher in den Autoreifen.<sup>127</sup> Die Pfannen waren aus Eisen und wurden vom „Pfannenflicker“ oder vom Schmied repariert. Erst als Aluminiumpfannen jene aus Eisen ab den späten 1960ern ablösten, wurden die Pfannen nicht mehr geflickt.<sup>128</sup> Allgemein gab es bis herauf in die 1960er Jahre weniger Dinge und diese wirken retrospektiv stabiler als die heutigen.

„Wenn Geräte und so Zuig hingworden sein, des hot man bis zum Schluss probiert zu reparieren und funktionsfähig zu mochen und die Weckwerfgesellschaft isch erst später kemmen.“<sup>129</sup> – Die Reparatur - und Recyclingmentalität bis zu den späten 1960er Jahren in Seis

---

<sup>126</sup> IP.1-IP.9, interview.

<sup>127</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>128</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>129</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

Eine Veränderung in diesem Bereich wurde ab Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre wahrgenommen. Eine Interviewpartnerin erinnert sich daran, dass es ab 1970 zunehmend preiswerter wurde, ein kaputtes Produkt durch ein neues zu ersetzen.<sup>130</sup> Die neuen Produkte waren im Vergleich nicht nur günstiger, sie waren auch schneller zu bekommen und zudem zeigte es von einem gewissen Wohlstand, frei nach dem Motto „*Ich kann mir das leisten*“. Ein weiteres Problem war, dass industriell hergestellte Waren nicht mehr so einfach zu reparieren waren als die handgefertigten. Die industriell angefertigten Möbel sind nur ein Beispiel dafür.<sup>131</sup> Kaputte Gegenstände waren schnell und einfach entsorgt. In der Regel wurden sie in den Frötschbach geworfen, der am Dorfeingang von Seis ins Tal fließt und in den Eisack mündet.<sup>132</sup> Teils wurde der Abfall auch einfach auf den Feldern verbrannt.<sup>133</sup>

Obwohl es insgesamt weit weniger Müll gab als heute und viel mehr verwertet wurde, stellte die Abfallentsorgung eine Herausforderung dar:<sup>134</sup>

„Und es schlimmste Problem wor damals Müll, die Entsorgung, die Müllentsorgung. Weil do hot koaner gedenkt, dass des eigentlich in Weg isch und es Zuig net hergheart. Do hot jeder gsammelt es gonze Jahr, a gonze Woche, nor hots ghoaßen „Wer geatn haint in Boch?“ und nor isch men do eini zum Frötsch-Bach, genau bei der Bruggen drinnen, wo sie im Winter in Schnea ologern, genau die gonze Böschung oiden, isch der Müll oiglaart worden. Gonz Seis hot sem in Müll oiden gschmissen. Die Plastiksackln, die Blechdosen fe die Pelati [geschälte Tomaten in Konservendosen] was es ingalling geben hot und die Floschen de übrig sein und olls was Obfoll wor isch do oighaut worden. Niamenden war eingfollen, dass des eigentlich net schian ausschaug. Des hot niamend gred davun und es wor oanfoch in jedem Dorf wor so a Müllhalde, gonz normal.“<sup>135</sup> - Die Abfallsituation in Seis in den 1960er und 70er Jahren

So wurde über einen langen Zeitraum in Seis der gesamte Abfall in den Bach gekippt. Dort häuften sich Plastikverpackungen, Blechdosen und Glasflaschen. Der Umweltgedanke war anscheinend noch nicht präsent, der Glaube an eine neue Freiheit,

---

<sup>130</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>131</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>132</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>133</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>134</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>135</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

daran, dass schier alles möglich war und wurde, äußerte sich also auch im sorglosen Umgang mit dem Abfall. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Politik auf Gemeinde-, Landes- und Staatsebene das Problem und die daraus resultierenden Folgen nicht erkannte, selbst geblendet war von den Neuerungen der Zeit oder ob sie es einfach nur ignorierte. Eine mögliche Erklärung liegt in der Tatsache, dass Themen zu Müllentsorgung einfach noch nicht relevant waren, weil das unverhältnismäßig schnelle und starke Anwachsen der Müllberge sich erst allmählich ergeben hat und folglich der sorgsame Umgang mit Rest- und Hausmüll im Bewusstsein der Leute nicht verankert war.

Im benachbarten Völs am Schlern war die Situation sehr ähnlich. Der Müll wurde dort von der Völser Straße, also von der Straße die nach Bozen führt, den Berg hinunter ins Tal geworfen.<sup>136</sup> Es war selbstverständlich, auf der Hälfte der Strecke das Auto anzuhalten und den Müll ohne schlechtes Gewissen oder irgendwelchen Bedenken auf oben genannter Art und Weise zu entsorgen.<sup>137</sup>

Die Küchenabfälle hingegen wurden teilweise von den Bauern eingesammelt und den Schweinen verfüttert. Zur ohnedies problematischen Entsorgung der Abfallstoffe kam im Laufe der Zeit dazu, dass immer mehr Produkte verpackt waren. Auch dadurch erhöhte sich das Abfallaufkommen in den Haushalten.<sup>138</sup> Waren es bis Anfang der 60er Jahre Stoffe mit relativ kurzer Zersetzungsdauer, kamen zunehmend Materialien wie Plastik, Nylon, Styropor und Metalle auf den Markt, die einen langen Abbauprozess erfordern bzw. nicht vollständig abbaubar sind. Nachdem in Seis die Situation untragbar geworden war, übernahm laut Bericht einer Zeitzeugin ein Taxifahrer im Auftrag der Gemeinde Mitte der 1970er den Dienst der Müllabfuhr. Unter Müllabfuhr versteht man ganz allgemein das Einsammeln und den Abtransport des Mülls durch Spezialfahrzeuge. In Seis wurden alle Abfälle zur „Müllhalde“ gebracht.<sup>139</sup> Diese bestand aus einer eigens dafür ausgehobenen Erdgrube im angrenzenden Weiler St. Vigil, dort, wo heute der Golfplatz ist. War ein Aushub gefüllt, wurde er zugeschüttet und es wurde eine neue Müllgrube ausgehoben. Wirklich verändert hat sich die Situation erst mit der Neuorganisation der Müllsammlung 1994 und dem Bau des Wertstoffhofes „Telfen“ 1998, wo die Bevölkerung der gesamten Gemeinde Kastelruth die Altstoffe getrennt und unter Aufsicht abgeben kann.<sup>140</sup>

---

<sup>136</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>137</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>138</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>139</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>140</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

Dieses Konzept der Müllentsorgung hat wesentliche Verbesserungen gebracht und es zeigt, dass sorgfältig geplante und ausgeführte Umstrukturierungen und Vorgaben sehr wohl beitragen können, liebgewonnene Gewohnheiten der Menschen langfristig und nachhaltig zu ändern. Bei all dem guten Willen fällt auf, dass notwendige Veränderungen von den Gesetzgebern oft sehr spät, zu spät eingefordert werden, dass neue Herausforderungen zu spät erkannt oder bewusst vernachlässigt werden. Schnelles Handeln wäre auch jetzt, mit dem Ansturm neuer und vermehrter Touristenströme, angebracht. Es fällt auf, dass keine\*r der Interviewpartner\*innen das vermehrte Abfallaufkommen mit der Auswirkung des zunehmenden Massentourismus in Zusammenhang gebracht hat. Als Erklärung dafür könnte dienen, dass große Teile des Untersuchungsgebietes bereits seit 1974 Teil des Naturparks Schlern-Rosengarten und bereits seit 1959 ausgewiesene Naturschutzgebiete sind.<sup>141 142</sup> Tourismusverbände, die Verantwortlichen des Naturparks und die zuständigen Gemeinden achten darauf, dass das Landschaftsbild möglichst erhalten bleibt, zumindest die Wälder nicht verunreinigt werden und Müll nicht achtlos weggeworfen wird. Weiter könnte sein, dass die Interviewpartner\*innen keinen Einblick in das Abfallaufkommen der lokalen Gastbetriebe hatten. Schlussendlich bin ich auch selbst in den Interviews nicht explizit darauf eingegangen.

Stefan Stadler behandelte in seiner Masterarbeit „Eine umwelthistorische Betrachtung der Abfallentsorgung am Land zwischen 1951-1990 am Beispiel der Gemeinde Rainbach im Mühlkreis“ die Entwicklung der Abfallentsorgung seiner Heimatgemeinde. Die Marktgemeinde Rainbach im Mühlkreis liegt im nördlichen Oberösterreich und ist sowohl flächenmäßig als auch einwohnermäßig in etwa halb so groß wie die Marktgemeinde Kastelruth. In seiner Arbeit definiert Stadler drei Phasen der Abfallentsorgung und identifiziert diese Phasen als Abfallregime. Das Abfallregime 1 – „Der Abfall ist private Sache“ umfasst die Jahre 1951 bis 1964. Charakteristisch für diese Phase ist ein agrarischer Metabolismus und, dass Outputflüsse privat prozessiert wurden. So schreibt Stadler, dass alles verwertet wurde, was zu verwerten war. Die biogenen Materialien wurden den Nutztieren verfüttert, kompostiert oder in Form von Mist als Dünger verwendet. Kaputte Gegenstände wurden entweder repariert oder für eine spätere Verwendung aufbewahrt. Das Alteisen hingegen wurde von Alteisenhändlern gesammelt. Die Entsorgung nicht verwertbarer Materialien passierte im Umland der Verursacher\*innen. In erster Linie waren es Bäche, Wälder und ehemalige Sandgruben, die als Ablagerungsplätze dienten. Da die stofflich festen In-

---

<sup>141</sup> Autonome Provinz Bozen - Südtirol, „Naturpark Schlern-Rosengarten - Alte Kulturen und neue Aussichten“.

<sup>142</sup> Autonome Provinz Bozen - Südtirol, „Naturpark Schlern-Rosengarten. Dolomiten Welterbe.“

und Outputflüsse aufgrund Veränderungen im Lebensstil der Gesellschaft zunehmen und dadurch unerwünschte Nebenwirkungen entstanden, kam es zu einer Reihe von Innovationen. Stadler beschreibt diesen Prozess als Transition von einer agrarisch geprägten Gesellschaft zu einer Industriegesellschaft.<sup>143</sup> Bei Pfister hingegen wird dieser Prozess als Übergang zu einer Konsumgesellschaft gedeutet.<sup>144</sup> Bei genauerer Betrachtung der Ergebnisse der Arbeit von Stadler fallen die eindeutigen Parallelen zu den Erinnerungen der Interviewpartner\*innen an die Entwicklungen im Schlerngebiet auf, trotz der geographischen Entfernung zwischen Rainbach im Mühlkreis und Seis am Schlern. Die Handlungsmuster der Gesellschaft in der Abfallbeseitigung im ersten Abfallregime sind dieselben.

Das Abfallregime 2 - „Die Gemeinde hat keine genehmigte Müllbeseitigung“ – behandelt die Zeit von 1964 bis 1977. Der Zeitraum beginnt 1964, weil da der erste öffentliche Gemeindeablagerungsplatz in Rainbach im Mühlkreis eröffnet wurde. Dadurch wurde die Gemeinde zum entscheidenden Akteur im neuen Abfallregime. Eine weitere Charakteristik ist die Errichtung von gemeindeeigenen Ablagerungsplätzen.<sup>145</sup> Die Kulturwissenschaftlerin Heike Weber erwähnt in ihrer Publikation „Made to Break? Lebensdauer, Reparierbarkeit und Obsoleszenz in der Geschichte des Massenkonsums von Technik“, dass diese Veränderung umso wichtiger war, da das Müllvolumen im Verhältnis zur Dichte in dieser Zeit stark zunahm. Einen wesentlichen Beitrag dafür hatte der Sperrmüll, eine damals neue Abfallkategorie. Ab Mitte der 1960er sind in Deutschland die Müllabfuhrer auch zunehmend im ländlichen Raum gekommen und haben den Abfall zu Müllkippen gebracht.<sup>146</sup> Diese Müllkippen und gemeindeeigenen Ablagerungsplätze können als Äquivalente zur „Müllhalde“ in Seis betrachtet werden. Der Unterschied zur Situation in Seis liegt darin, dass dort das zweite Abfallregime eigentlich erst ab Beginn der 1970er Jahre zu verorten wäre. Die zeitliche genaue Einteilung ist auf Grund der unterschiedlichen Methodik der Arbeiten für die Situation in Seis auch entsprechend schwieriger und beruht lediglich auf eine Sammlung verschiedener Erinnerungen an die Veränderung. Demnach ist sie als Schätzung zu interpretieren.

Das dritte Abfallregime – „Das Land Oberösterreich schreibt die Abfallentsorgung vor“ – erstreckte sich vom Jahr 1977 bis zum Ende des Untersuchungszeitraums 1990. Dabei spielen immer mehr Akteure eine Rolle. Dazu zählen die Bundesländer, im Falle

---

<sup>143</sup> Stadler, „Eine umwelthistorische Betrachtung der Abfallentsorgung am Land zwischen 1951-1990 am Beispiel der Gemeinde Rainbach im Mühlkreis.“

<sup>144</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft.*

<sup>145</sup> Stadler, „Eine umwelthistorische Betrachtung der Abfallentsorgung am Land zwischen 1951-1990 am Beispiel der Gemeinde Rainbach im Mühlkreis.“

<sup>146</sup> Weber, „Made to Break? Lebensdauer, Reparierbarkeit und Obsoleszenz in der Geschichte des Massenkonsums von Technik.“

Rainbach im Mühlkreis konkret das Bundesland Oberösterreich, Bürgerinitiativen, Feuerwehren, Gemeinden und private Abfallunternehmen. Charakteristisch sind in diesem Regime der Ausbau von Deponien, die verpflichtende Müllabfuhr und das Einrichten von Sammelstellen. Dadurch konnte eine Veränderung von einer Abfallbeseitigung hin zu einer Abfallwirtschaft vollzogen werden.<sup>147</sup> In diesem Fall ist die Übereinstimmung mit der Situation im Schlerngebiet nicht mehr so eindeutig gegeben. Dies liegt daran, dass in den beiden Untersuchungsgebieten andere politische Grundvoraussetzungen gegeben sind, zumal die Ortschaften sich in unterschiedlichen Nationen befinden. Nichtsdestotrotz kann die Errichtung des Wertstoffhofes „Telfen“ Mitte der 1990er Jahre auch zum Abfallregime 3 gezählt werden. Abschließend lässt sich feststellen, dass das Konzept aufgrund ähnlicher Charakteristika der Untersuchungsgebiete von Stadler durchwegs sich auf das Schlerngebiet anwenden lassen könnte, es dafür aber eine detailliertere Untersuchung bedarf. Die entscheidenden Ähnlichkeiten sind, dass beides rurale Gebiete sind, welche am Beginn des Untersuchungszeitraums 1950 stark agrarisch geprägt waren.

#### 4.4.2. Technische Geräte und ihre Auswirkungen auf die Arbeitsvorgänge im Privathaushalt

Für die technischen Neuerungen in den Haushalten spielte die zunehmende Elektrifizierung ab den 1960er Jahren eine zentrale Rolle.<sup>148</sup> Aus den Erzählungen der Interviewpartner\*innen geht hervor, wie sehr sich diese Neuerungen auf die Arbeitsvorgänge im Haushalt auswirkten und sie veränderten. Zum besseren Vergleich dient ein Blick zurück in die Zeit davor. So besaß bis dahin kaum jemand einen Kühlschrank. Da also keine Kühlschränke vorhanden waren, wurden die Waren anders gelagert, es wurde weniger eingekauft und anders gekocht. Die Milch wurde jeden Tag frisch geholt, entweder vom eigenen Stall oder von einem Bauern, die Speisen waren sehr milch- und butterlastig. Einige der Hauptgerichte waren „*Muas*“, ein Mus, das aus in zerlassener Butter eingebranntem Weizen- oder Buchweizenmehl mit Milch und Salz zubereitet wurde; „Knödel“ in verschiedensten Variationen und „*Schwarzplentener Riebler*“, eine Art Kaiserschmarrn aus Buchweizenmehl.<sup>149</sup> Auch die Konservierung der Lebensmittel unterschied sich stark. Um die Eier haltbar zu machen, wurden sie im

---

<sup>147</sup> Stadler, „Eine umwelthistorische Betrachtung der Abfallentsorgung am Land zwischen 1951-1990 am Beispiel der Gemeinde Rainbach im Mühlkreis.“

<sup>148</sup> Stadelmann, „Überall Strom: Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden.“

<sup>149</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

Sommer, wenn die Hühner mehr Eier legten, in ein kühles Kalkgemisch gelegt. So waren sie bis zu sechs Monaten haltbar. Viele Produkte wurden im Keller gelagert, im Sommer war es dort nämlich kühl genug und im Winter nicht zu kalt.<sup>150</sup> Um Obst und Gemüse für den Winter haltbar zu machen, wurden die Früchte gedörrt, eingekocht, geweckt und im Keller oder am Dachboden gelagert.

Eine Neuerung war, dass es erstmals industriell haltbar gemachte Lebensmittel wie Backerbsen gab, welche in den Wintermonaten mit Knochensuppe gegessen wurden.

Als dann die Kühlschränke in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre in den Haushalten Einzug fanden, waren einige Hausfrauen damit leicht überfordert. Sie wussten nicht so recht, wo sie das neue Gerät hinstellen konnten, welche Lebensmittel im Kühlschrank zu lagern waren, welche nicht.<sup>151</sup> Eine weitere technische Veränderung in der Küche waren Gasherde und elektrischer Backofen. Vorher wurde in erster Linie auf Holzherden gekocht. Alternativ zu den Gasherden wurden vermehrt auch Elektroherde angeschafft. Obwohl es bereits seit den 1930er Jahren effiziente und leistbare Elektroherde gab, wurde im ländlich geprägten Raum der Holzherd bevorzugt. Dieser war erprobt, hatte ein sogenanntes Wasserschiff, wo immer Warmwasser vorhanden war und diente zudem der Erwärmung der Räume. Ein weiterer Faktor war, dass Holz als Brennstoff verhältnismäßig einfach zu erhalten war, während ausreichend elektrische Energie nicht verfügbar war. Deshalb setzte sich der Elektroherd zuerst im urbanen Raum durch.<sup>152</sup>

<sup>153</sup> Etwa zeitgleich mit den Kühlschränken, in der Phase 1960 bis 1970, kamen auch die Waschmaschinen auf den heimischen Markt. Bis dahin war mit Hand gewaschen worden. Dazu wurde die Wäsche in beinahe kochend heißem Wasser auf einem Waschbrett gesäubert. Weiße Lein- und Tischtücher wurden zum Ausbleichen in die Sonne gelegt. Da das Wäschewaschen intensiv und zeitaufwendig war, setzte sich die, im Vergleich zum Elektroherd wesentlich komplexere und teurere, Waschmaschine am Land bald durch.<sup>154</sup> <sup>155</sup> Eine befragte Person erwähnte eine weitere Neuerung, das elektrische Bügeleisen. Dieses verdrängte das Eisenbügeleisen, welches mit Glut aufgeheizt wurde.<sup>156</sup> Tatsächlich war das elektrische Bügeleisen eines der technischen

---

<sup>150</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>151</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>152</sup> Stadelmann, „Überall Strom: Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden.“

<sup>153</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>154</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>155</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>156</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

Hilfsmittel im Haushalt, das bereits Anfang des 20. Jahrhunderts kostengünstig angeboten wurde. Die geringe Verbreitung des elektrischen Bügeleisens lag vielmehr daran, dass gerade im Alpenraum häufig die Infrastrukturen nicht vorhanden waren, um genügend elektrischen Strom an die Haushalte zu liefern. Das sparsame Verhalten bezüglich Nutzung der Elektrizität war ein gesellschaftliches Phänomen. Erst ab Mitte der 1970er Jahre wurden für die Küche zunehmend Spülmaschinen angeschafft.<sup>157 158</sup> Auch im Kommunikationswesen fielen Neuerungen an. Festnetztelefone hatten in Seis, laut Schilderung einer Befragten, anfänglich nur die Taxifahrer.<sup>159</sup> Man bediente sich der Telegramme, um über weite Strecken Nachrichten zu schicken. Diese wurden vom Postamt aus versendet. Eingehende Telegramme wurden von Jungen aus dem Dorf in die Häuser getragen. Diese Möglichkeit der Kommunikation nutzten in erster Linie italienische Touristen, welche sich den ganzen Sommer in Seis aufhielten.<sup>160</sup> In den 1950er Jahren setzte sich ein Medium durch: das Radio. Es war etwas Besonderes. Über das Rundfunkgerät war es einfacher, die Tagesnachrichten zu verfolgen, die Musiksendungen am Abend wurden gern gehört. In vielen Haushalten blieb das Radio den ganzen Tag eingeschaltet. Ein Luxus war der Plattenspieler. Der Erwerb einer neuen Schallplatte wurde zum besonderen Ereignis. So erinnerte sich eine Zeitzeugin, dass ihre Eltern zu wichtigen Anlässen eine neue Platte erwarben.<sup>161</sup> Anders hingegen verhielt es sich mit dem Fernsehergerät. In Südtirol gab es genauso wie in allen peripheren Provinzen Italiens lange Zeit nur wenige Fernsehumschalter, so dass es sich oft gar nicht lohnte, ein Fernsehgerät anzuschaffen. Diese Umschalter empfangen das Signal von einem anderen Sender, verstärken es und senden es weiter. Daher sind sie in der Funkübertragung eine grundlegende Voraussetzung. In Städten wie Rom und Mailand waren diese Voraussetzungen geschaffen, Fernsehgeräte im Haushalt daher bereits Usus. Erst mit dem Aufbau der RAS, der Rundfunk-Anstalt-Südtirol in den 1970er Jahren änderte sich die Situation allmählich und die Fernsehgeräte hielten in den meisten Haushalten Einzug.<sup>162</sup> Dass Familien einen eigenen Computer besaßen, wurde erst ab dem neuen Jahrtausend zur Selbstverständlichkeit.<sup>163</sup>

---

<sup>157</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>158</sup> Stadelmann, „Überall Strom: Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden.“

<sup>159</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>160</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>161</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>162</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>163</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

## 5. Veränderung in den Wirtschaftssektoren Landwirtschaft und Tourismus

Landwirtschaft und Tourismus sind im Schlerngebiet wichtige Wirtschaftssektoren. Sie sind voneinander abhängig und beeinflussen sich gegenseitig. Viele Betriebe, die primär der Landwirtschaft zuzuordnen sind, betreiben parallel Gastbetriebe und sind somit in beiden Sektoren verankert. In den kommenden Abschnitten werden beide Sektoren beleuchtet. Dadurch wird die Überschneidung beider Wirtschaftsbereiche gut sichtbar.

### 5.1. Landwirtschaft

Zu den in diesem Kapitel behandelten Fragen zählen: Wie und wie oft wurde gemäht, wie und was wurde angebaut, wie hat sich die Landwirtschaft auf die Biodiversität ausgewirkt? Das Unterkapitel „Der Einfluss des Skitourismus auf die Biodiversität und die Landwirtschaft“ zeigt eindrucksvoll, wie sich Massentourismus auf die Landwirtschaft auswirken kann. Zugleich ist es der Übergang zum Kapitel Tourismus. Weiter ist es insofern besonders, als es zum Großteil aus der wortwörtlich übernommenen Beschreibung und Beobachtung eines betroffenen Bauern besteht.

#### 5.1.1. Die Entwicklung der Landwirtschaft im Schlerngebiet

Die Seiser Alm war bereits um 1600 landwirtschaftlich genutzt, die Wiesen wurden gemäht und mit Rindern beweidet. In Aufzeichnungen von 1838, wird beschrieben, dass auf der Alm 300 Hütten und 500 Dillen waren. Zu jener Zeit wurden zwischen 1000 und 1200 Rinder auf die Alm getrieben.<sup>164</sup> Ungefähr 120 Jahre später, 1956, wurden um die 2000 Rinder auf die Alm aufgetrieben und rund 5000 Fuder Heu gewonnen.<sup>165</sup> Diese Angaben zeigen, dass die Alm als Wirtschaftsraum schon früh von Bedeutung war. Und heute noch wird die Seiser Alm über die Sommermonate landwirtschaftlich genutzt. Auch Seis war bis zu den 1960er Jahren stark bäuerlich geprägt. In Seis lassen sich bereits im 13. Jahrhundert die drei Höfe Peterlung, Solderer und Faslfon urkundlich belegen. Während die Alm nur im Sommer landwirtschaftlich genutzt wurde, betrieben die Bauern im Dorf Seis die Landwirtschaft das ganze Jahr hindurch.

---

<sup>164</sup> Fink, „Brauchtum in Kastelruth“.

<sup>165</sup> Huter, „Vom alten Kastelruth: Adelige, bäuerliche, kirchliche Schichtungen im Gebinde der Gemeinsschaften“.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis herauf zu den 1970er Jahren hat sich in der Landwirtschaft in Seis und auf der Seiser Alm allgemein viel verändert. Daher liegt der Fokus in den nächsten Abschnitten darauf.<sup>169 170</sup>

Diese Veränderung betrifft vor allem die Bewirtschaftung der Wiesen und die Entwicklung des Tourismus, der die Landwirtschaft als vorherrschenden Wirtschaftszweig in der Region allmählich abgelöst hat.

#### 5.1.2. Veränderungen im landwirtschaftlichen Anbau und in der Viehzucht – Vom Ackerbau zur Milchwirtschaft

Nach den Erzählungen der Zeitzeug\*innen gab es in Seis in den 1950er Jahren zahlreiche Ackerflächen. So waren die Fluren oberhalb von Seis bis nach St. Valentin ausschließlich Getreideäcker. Rund die Hälfte der Grundstücke eines bäuerlichen Anwesens wurden damals als Acker genutzt.<sup>171</sup> Während die unwegsamen steilen Wiesen gemäht wurden, um Futter für das Vieh einzubringen, wurde auf den ebenen Flächen hauptsächlich Weizen, Roggen und als Zweitfrucht Buchweizen angebaut. Diese Getreidesorten wurden geschnitten, gedroschen, gemahlen und dann in den Bäckereien zu Brot, in den Küchen unter anderem zu Knödel, Mus und Kuchen verarbeitet. Auch Gerste und Hafer wurden angebaut. Hafer wurde den Pferden als Krafffutter verfüttert, auch gemahlene Gerste wurde als Viehfutter verwendet.<sup>172</sup> Die Abbildungen 17 und 18 (S. 60) zeigen wie das Landschaftsbild in Seis 1903 bzw. um 1935 ausgeschaut hat. In Abbildung 19 (S.61) wird dann die heutige Situation ersichtlich.

---

<sup>169</sup> Fink, ZOTERO\_ITEM CSL\_CITATION

<sup>170</sup> Huter, ter, ZOTERO\_ITEM CSL\_CITATION

{\"citationID\": \"a6nlrd769a\", \"properties\": {\"formattedCiGemeinsschaftente

<sup>171</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>172</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

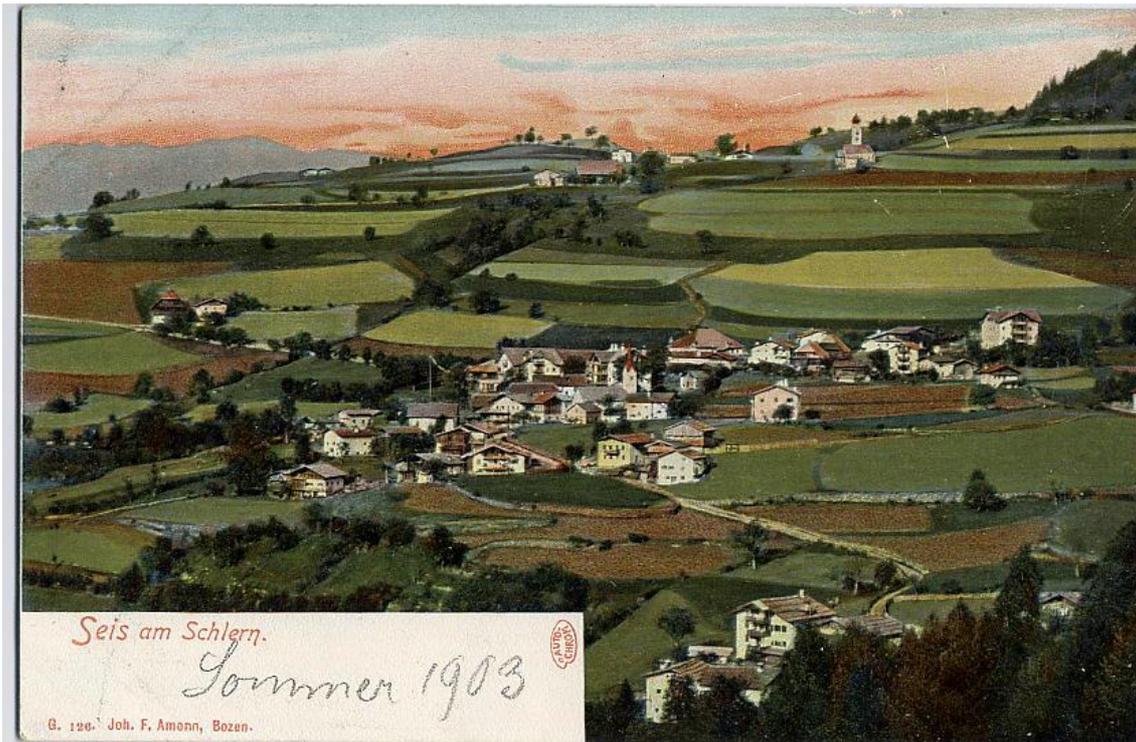


Abbildung 17: Eine kolorierte Ansichtskarte von Seis am Schlern aus dem Jahre 1903. Die Siedlungsdichte war gering, die Grünflächen wurden als Acker genutzt

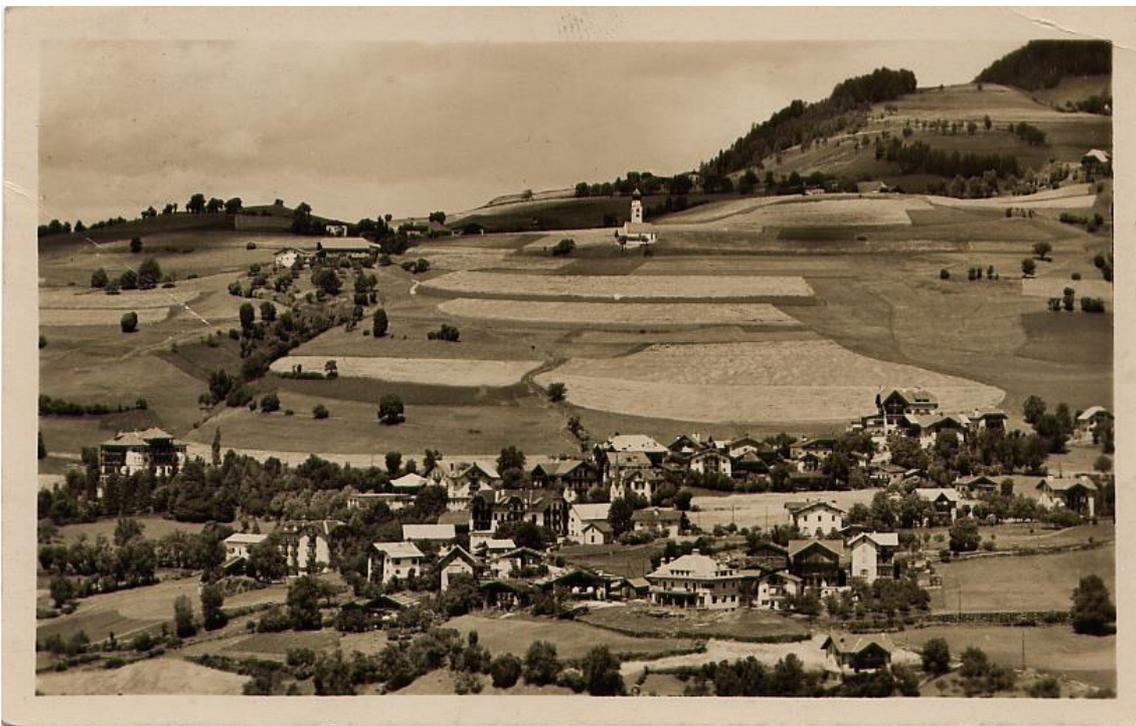


Abbildung 18: Aufnahme von Seis am Schlern um 1935, die Ackerflächen sind gut erkennbar, das Dorf ist bereits gewachsen



Abbildung 19: Aufnahme von Seis am Schlern 2022, die agrarische Nutzung beschränkt sich auf Grünfläche, ein deutlicher Siedlungszuwachs ist ersichtlich

Heute ist von diesen Äckern nicht mehr viel übriggeblieben. Entweder werden sie als Wiesen zur Futtermittelproduktion genutzt, oder sie wurden als Baugrund verwendet und sind heute zersiedelt und versiegelt.<sup>173</sup> Zwei Zeitzeug\*innen bäuerlicher Herkunft erinnern sich, dass in der Viehzucht Kühe, Ziegen und seltener auch Schafe zur Milchproduktion gehalten wurden. Dazu kamen Pferde und Ochsen als Zugtiere. Hühner wurden primär wegen der Eier gehalten, ab und zu aber auch geschlachtet. Auf beinahe jedem Hof gab es auch Schweine. Diesen wurde der organische Abfall verfüttert und sobald sie groß genug waren, wurden sie geschlachtet und zu Fleisch, Speck und Wurst verarbeitet. Wegen der kälteren Temperaturen wurde im Winter geschlachtet und das Fleisch vorwiegend in den Küchen geselcht.<sup>174 175 176</sup> Es wurde, laut Erzählungen der Befragten, möglichst alles verwertet. Die Hühnerfedern wurden zum Stopfen von Kissen verwendet, die Hühnerknochen gemahlen und den Hühnern wieder verfüttert. Den Rindern wurde unter anderem die Haut vollständig abgezogen. Daraus wurden die sogenannten „Stricken“ gearbeitet. Das sind zopfförmige Seile, die beim Heutransport zur Befestigung des Heus verwendet wurden (siehe Abbildung 20a und 20b, S.62).

---

<sup>173</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>174</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>175</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>176</sup> IP.6.F.46.KF, interview.



Abbildung 20a (links): Originale „Stricken“ aus den 1950er Jahren

Abbildung 20b (rechts): Holzschlitten zum Heutransport von der Seiser Alm

Eine Veränderung lässt sich auch bei der Verarbeitung vom Fleisch erkennen:

„Es isch net lai dass, a zeitlong isch lai es Filet gessen worden, suscht hot man gmoant man kann nix essen ba a Kuah. Und derweil: Kann man eigentlich bis afn Soal [...], hot man eigentlich olles essen gekennt. Bis afn Soal wo die guate Kuah unghängt wor.“ – Ein Bauer über die Verwertung vom Schlachtrind in der Küche.

So ist bis zum Ende der 1960er Jahre alles vom Rind verwertet, das meiste gegessen worden. Die Fleischteile wurden zu Schnitzel, Braten und Gulasch verarbeitet, die Knochen dienten zum Kochen der Rindssuppe, die Leber kam in die Leberknödel und das Herz wurde sauer mit Essig und Zwiebeln zubereitet. Ab den 1980er Jahren stand vorwiegend das Filet auf dem Speiseplan. In den letzten Jahren ist jedoch wieder eine Zunahme ganzheitlichere Verwertung zu beobachten.<sup>177</sup>

Wichtige Impulse für den Umbruch in der Landwirtschaft wurden durch die zunehmende Technisierung und Motorisierung gegeben. Die immer effizientere Verwendung von

<sup>177</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

Verbrennungsmotoren trug dazu in erster Linie bei.<sup>178</sup> Zwar gab es Geräte, die mit dem Pferd gezogen wurden, zum Beispiel den Heuwender, allerdings konnten diese nur im flachen Gelände eingesetzt werden. Ein Interviewpartner erinnerte sich, dass es daher ein sehr bewegender und zukunftsweisender Moment war, als 1955 in das nahe bei Seis gelegene kleine Dorf St. Oswald die erste Mähmaschine kam. Ihr Besitzer zog anschließend im Schlerengebiet den ganzen Sommer über von Hof zu Hof und half bei der Heumähd.<sup>179</sup> Der Motor der Mähmaschine wurde mit Benzin gezündet; einmal angelassen, hat der Motor auf Petroleum geschaltet. Nach und nach wurden dann mehr Mähmaschinen in der Gegend angeschafft. Diese technische Erneuerung war für die Bauern eine große Arbeitserleichterung. Arbeitskräfte konnten eingespart werden. Der Übergang von der Handarbeit zum maschinellen Arbeiten zeigt sich an diesem Beispiel besonders deutlich. Zeitlich leicht versetzt änderte sich die Arbeitsweise auch im Stall. Die Melkmaschine hielt ihren Einzug und ersetzte das Melken mit der Hand, ein weiteres Beispiel für die Umwälzungen und die Mechanisierung der Landwirtschaft. Vereinzelt gab es jedoch bereits vorher Motoren, die zur Unterstützung in der Landwirtschaft verwendet wurden. Meist hat der Motor über Triebriemen verschiedene Maschinen betrieben. Diese sogenannte Transmission wurde unter anderem für die Dreschmaschine und die Drehbank verwendet.<sup>180</sup>

„Die Landwirtschaft hat sich mehr den Geräten ungepasst als die Geräte an die Landwirtschaft bei ins do.“ – Der Einfluss der Geräte und Maschinen war entscheidend für die Veränderung in der Landwirtschaft.<sup>181</sup>

Das wichtigste landwirtschaftliche Fahrzeug bzw. die wichtigste landwirtschaftliche Maschine wurde schließlich der Traktor, das Modernisierungssymbol der Landwirtschaft schlechthin.<sup>182</sup> <sup>183</sup> Schnell bewährte er sich als Zugmaschine für Anhänger und verschiedenste Geräte und als Antrieb landwirtschaftlicher Maschinen. Die meisten Bauern in der Gegend kauften den ersten Traktor zu Beginn der 1960er Jahre. Dadurch änderte sich der Anbau wesentlich. Mais konnte bedeutend einfacher gesetzt und geerntet werden. Deshalb verdrängte der Mais zunehmend das Getreide, denn für die

---

<sup>178</sup> Stadelmann, „Überall Strom: Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden.“

<sup>179</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>180</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>181</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>182</sup> Stadelmann, „Überall Strom: Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden.“

<sup>183</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

maschinelle Getreideernte waren die Felder zu klein und zu steil. Der Mais wurde dann als Futtermittel in der Viehzucht eingesetzt. Dies führte dazu, dass die Bauern in Seis und Umgebung sich auf Milchwirtschaft spezialisierten. Zusätzlich übernahmen Genossenschaften die Abholung und die Verarbeitung der Milch sowie den Verkauf der Milchprodukte, sodass die Bauern sich ausschließlich auf die Milchproduktion konzentrieren konnten. Eine wesentliche Erleichterung für die bäuerliche Arbeit erbrachte der Traktor auch bei der Mahd und der Düngung.<sup>184 185</sup>

Zwar waren Viehwirtschaft und Getreideanbau vorherrschend, es wurden jedoch auch Gemüse und Obst angebaut. Gleich mehrere Zeitzug\*innen teilten ihre Erinnerungen an den Anbau und das Angebot. An Gemüse gab es unter anderem Salat in mehreren Folgen, Zucchini, Bohnen, Spinat, rote Beete, aber auch Kräuter wie Petersilie, Basilikum, Schnittlauch oder Kamille. Kartoffel, Kraut und Rüben wurden eher im Acker angebaut. Auch unterschiedliches Obst wie Kirschen, Äpfel, Birnen und Zwetschgen waren keine Seltenheit.<sup>186 187</sup> Gemüse und Obst gab es nicht nur auf Höfen, sondern auch in den Gärten von Privathäusern. Wenn eine Überproduktion anfiel, boten die Leute den Überschuss den Hotels im Ort an. So kam es schon vor, dass das Hotel *Seiser Hof* 15kg Spinat und 15kg Bohnen beim Nachbarn kaufte.<sup>188 189</sup>

### 5.1.3. Die Heuernte – arbeitsintensive Handarbeit wird von Maschinen abgelöst

Eine der wichtigsten Tätigkeiten der Bauern war die Heuernte im Sommer. Zu dieser Thematik konnten die meisten Interviewpartner\*innen von ihren Erinnerungen und Erfahrungen erzählen, zumal diese selbst auf Bauernhöfe groß geworden sind. Gemäht wurde vor 70 Jahren sowohl am Fuße des Schlernmassivs in Seis als auch auf der Alm. In Seis wurde im Sommer zwei bis drei Mal gemäht. Die erste Mahd wird als „*Heimahd*“ bezeichnet, zur zweiten sagen die Leute heute noch „*Groamet eintian*“ und die dritte Mahd ist der „*Pofel*“. Je nach Viehbestand und Grasmenge wurde der Pofel gemäht oder abgegrast.<sup>190 191</sup> Auf der Seiser Alm hingegen wurde nur einmal im Jahr gemäht, im Hochsommer. Die Vegetation setzt dort auf Grund der höheren Lage später ein, und die

---

<sup>184</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>185</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>186</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>187</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>188</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>189</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>190</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>191</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

Wiesen wurden nach der Mahd zudem alle beweidet. Zur Heuernte kamen je nach Größe der Wiesen die *Almleute*, das waren zwischen zehn und zwanzig Personen, die für Kost, Unterkunft und einen kleinen Lohn arbeiteten. Die Männer, die „*Mahnder*“, also Mäher, bekamen besser bezahlt als die Frauen, die „*Recherinnen*“. Einige der „Almleute“ waren Kleinbauern ohne Almen oder Knechte, die im Sommer weniger Arbeit hatten, weil das Vieh auf der Alm zur Weide war.

Die Recherinnen waren meist junge Bauernmädchen, viele davon Mägde. Verköstigt wurden *die Almleute* von der Sennerin, die den ganzen Sommer auf der zum Hof gehörenden Almschwaige wirtschaftete. Zu ihren Aufgaben zählten u.a. das Melken und die Verarbeitung der Milch zu Butter und Käse. Auf den meisten Schwaigen war auch ein Hirte da, der das Vieh betreute und im Stall der Sennerin zur Hand ging. Während der Almmahd wurde auf vielen Schwaigen eigens eine Köchin angestellt. Eine anständige Verköstigung war sehr wichtig, da die Heuernte sehr anstrengend war, die Arbeit begann bei Tagesanbruch. Die „*Mahnder*“ gingen mit der Sense vor und mähten das relativ kurze Gras zu Streifen, den „*Goden*“. „*Goda*“ kommt vom Ladinischen „*coda*“ und bedeutet so viel wie Strang oder Schwanz. Die „*Recherin*“, jeweils eine für zwei „*Mahnder*“, ging direkt hinter den Mähern und verteilte das Gras mit einer eigenen Gabel gleichmäßig, damit es auch gleichmäßig trocknen konnte. Diese Arbeit wurde als „Bock austreiben“ bezeichnet. Jeder Halm, jedes Gras wurde sorgfältig geschnitten und eingesammelt. Im Vergleich dazu ist dies heute nicht mehr so wichtig, da sich die maschinelle Arbeitsweise durchgesetzt hat, Arbeitskräfte und –zeit teurer sind und der Zeitaufwand sich nicht lohnt. Auf Grund der Düngung ist der Ertrag heute um ein Vielfaches angewachsen und daher wird zweimal gemäht. Bis herauf in die 1960er Jahre war die gesamte Heumahd Handarbeit. So musste die Recherin das Gras mit einem Rechen wenden. Das getrocknete Heu wurde schließlich in Heutücher gefüllt, die über Kreuz gebunden von den „*Mahndern*“ in die „*Dilla*“ getragen oder auf ein Pferdefuhrwerk geladen und eingebracht wurden. Im Stadel wurde das Heu bis zum Einbruch des Winters gelagert (siehe Abbildung 21, S. 66).<sup>192</sup>

---

<sup>192</sup> IP.5.M.46.LW, interview.



Abbildung 21: Heumahd auf der Seiser Alm in den 1920er Jahren.

Der Heutransport von der Alm erfolgte dann in den Wintermonaten. Die Zeitzeug\*innen erklärten, dass der Transport im Winter effizienter und schneller war als im Sommer während oder direkt nach der Heuernte. Für den Heutransport wurden bis in die 1960er Jahre Pferde und ein Holzschlitten verwendet (siehe Abbildung 22, S. 67).<sup>193 194</sup> Die Pferde zogen den Schlitten zuerst hoch auf die Alm, um dann darauf anschließend beladen mit Heu wieder ins Tal zu fahren.

„Ober sunscht meistens isch schun Schnea gewesen, dass sie gekennt hoben fohren. Nor hoben sie versucht des bis Weihnachten herunten zu hoben. Do isch man a in Nachborschoftshilfe gfohren. Sein sie mit drei, vier Ross hintereinander gfohren. Erstl bei oan, wenn sem fertig gwesen isch, hoben sie beim Nachbor oargfahrt.“<sup>195</sup> – Erinnerungen eines Bauern an die Heuabfahrten im Winter

---

<sup>193</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>194</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>195</sup> IP.5.M.46.LW, interview.



Abbildung 22: Ein Bauer beim Heufahren auf der Seiser Alm ca.1950.<sup>196</sup>

Als Besonderheit kann die im Zitat beschriebene Nachbarschaftshilfe gesehen werden. Durch diese Art der effizienten Arbeitsteilung wurde allen Bauern ermöglicht, das Heu von der Alm ins Dorf zu bringen. Anscheinend hat es auch das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt.<sup>197</sup>

Die Straße auf die Alm war häufig schon vor Weihnachten zugeschnitten, sodass mit dem Schlitten bis nach Seis gefahren werden konnte. Auf explizite Nachfrage waren die meisten Interviewpartner\*innen überzeugt, dass bis in die 1970er Jahre gefühlsmäßig mehr Schnee war als heute.<sup>198</sup> Bei ausbleibendem Schnee oder einer Verschiebung der Schneegrenze nach oben wurden Eisenräder an die Schlitten montiert. Diese Eisenräder blockierten und schürften tiefe Rillen in die „Struzza“, in den alten gepflasterten Alm Weg, welcher primär als Transportweg genutzt wurde (siehe Abbildungen 23a und 23b).<sup>199</sup> Natürlich galt dasselbe für die Fuhrwerke, welche im Sommer Holz von der Alm transportierten. Die Rillen sind mittlerweile vom Gras überwuchert, doch der Transport hat seine Spuren hinterlassen.<sup>200</sup>

---

<sup>196</sup> Moroder, *Seiser Alm*.

<sup>197</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>198</sup> IP.1-IP.9, interview.

<sup>199</sup> Huter, „Vom alten Kastelruth: Adelige, bäuerliche, kirchliche Schichtungen im Gebinde der Gemeinsschaften“.

<sup>200</sup> IP.1.F.40.HW, interview.



Abbildung 23a (links): Die „Struzza“ Anfang 1950

Abbildung 23b (rechts): Die „Struzza“ 2022

#### 5.1.4. Die gesellschaftliche Bedeutung der Heumahd auf der Seiser Alm

Die Wochen der Heumahd auf der Seiser Alm waren gesellschaftlicher Treffpunkt für junge Leute, um sich kennen zu lernen und Freundschaften zu knüpfen, um eine Partnerin, einen Partner zu finden oder eine bestehende Liebesbeziehung zu vertiefen. Auch wenn die Arbeit sehr intensiv und anstrengend war, lohnend war sie in jedem Fall. Die jungen Männer konnten ihre Kraft und ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen, die Mädchen ihre Zuneigung zeigen, wenn auch nur heimlich. An den Freitagen war Almtanz angesagt und Mahder und Recherinnen der ganzen Alm fanden sich ein. Sie nahmen dafür lange Hin- und Rückwege in Kauf. An den Samstagen wurde dann entweder weitergearbeitet oder die Schlafstelle im Heu aufgelockert, die wenigen Sachen gepackt und aufgebrochen. War nämlich bei einer Schwaige alles Heu eingebracht, verpflichteten sich die Arbeiter\*innen bei einer nächsten, sofern sie frei waren und sich die Zeit dazu nehmen konnten.<sup>201 202</sup> Die Heumahd auf der Alm wurde von vielen Mähern und Recherinnen als Urlaub wahrgenommen, als Freisein von Zwängen und Alltagspflichten und daher sehr beliebt.<sup>203</sup>

---

<sup>201</sup> IP.1.F.40.HW.

<sup>202</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>203</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

### 5.1.5. Düngung versus Biodiversität

Ein viel diskutiertes und stark polarisierendes Thema der Landwirtschaft ist die Düngung und der Umgang mit der Gülle. Hier hat sich in den letzten 70 Jahren viel geändert. Dies ist aus ökologischer Sicht problematisch, da sich sowohl organischer als auch synthetischer Dünger negativ auf Lebewesen und die Natur auswirken kann. Bei Gülle können sich vor allem die Nährstoffe Stickstoff und Phosphor negativ auf die Qualität von Gewässern und auf die Bodenfruchtbarkeit auswirken. Ein zu hoher Eintrag dieser Nährstoffe kann dazu führen, dass sich zu viele organische Substanzen in den Gewässern bilden, ein Sauerstoffmangel entsteht und dadurch Lebewesen absterben. Zu viel Stickstoff wirkt sich auch negativ auf die Pflanzen aus. Einerseits können sie anfälliger auf Schädlinge und Frost werden, andererseits sind Gräser und Kräuter der Magerwiesen zu konkurrenzschwach gegenüber Gräsern der Fettwiesen, welche sich letztendlich durchsetzen. Außerdem kann beim Ausbringen der Gülle Ammoniak die Qualität der Luft negativ beeinflussen. Aus bereits gedüngten Böden können Lachgasemissionen freigesetzt werden, welche einen wesentlichen Einfluss auf den Treibhauseffekt haben. Lachgas ist bekannt als Gas mit hohem Treibhauspotential. Bei synthetischem Dünger ist die Herstellung ein wesentliches Problem, denn diese ist überaus energieaufwendig und hat entsprechend auch starke Auswirkungen auf den Treibhauseffekt.<sup>204 205</sup>

Um die Veränderung zu verstehen, gilt es, die Technisierung der Stallhaltung zu betrachten. Dazu erzählten und erklärten zwei am Hof aufgewachsene Zeitzeugen die Entwicklung im Stall und bei der Düngung. Bis Anfang der 1960er Jahre gab es bei den meisten Bauernhöfen keine betonierten Jauchegruben. Im Stall wurde mehr Stroh eingestreut. Daher fiel weniger Jauche bzw. Gülle an. Außerdem wurden am Hof weniger Kühe gehalten. Entscheidend für die Veränderung war dann unter anderem die Installation der Stallspülung, wobei Mist und Urin gemischt mit Wasser vom Stallboden gespült werden. In der Folge fallen bedeutend größere Mengen an Gülle bzw. Jauche an. In den Interviews wurde betont, dass früher nicht Gülle, sondern lediglich Mist ausgebracht wurde. Dieser wurde zuerst auf die Äcker zum Düngen gestreut, erst dann wurde der übriggebliebene Mist als Dünger auf die Wiesen gebracht. Der getrocknete Mist verbreitet wesentlich weniger Gestank als Gülle und der Stickstoff gelangt langsamer und schonender in den Boden. Die Mechanisierung der Landwirtschaft war eine der entscheidenden Triebfedern in der Veränderung der Düngungsformen. Sobald auf Jauchegruben umgestellt worden war, konnte mit Hilfe von Traktoren die Gülle auf

---

<sup>204</sup> Umweltbundesamt Deutschland, „Düngemittel“.

<sup>205</sup> Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, „Welche Auswirkungen hat die Gülle auf die Umwelt?“

die Wiesen geschleudert werden. Gleichzeitig wurden durch die Intensivierung der Viehwirtschaft die Ackerflächen von Wiesen abgelöst, und es waren auch generell mehr Exkremente ausscheidende Kühe vorhanden.<sup>206 208</sup> Ein weiterer treibender Faktor hinsichtlich der Technisierung der Landwirtschaft war der vermehrte Einsatz von Kunstdünger. Abgesehen von der Wirkung war dabei das verhältnismäßig leichte Gewicht der Säcke für die Bauern attraktiv.<sup>209</sup>

Die Folgen der Umstellung auf das Düngen mit Gülle waren laut Interviewpartner\*innen relativ schnell sichtbar. Auf die Frage, wie die Wiesen vor 50 bis 70 Jahren aussahen, gab es immer dieselbe Antwort: Sie waren bunt und voller verschiedener Blumen.<sup>210 211</sup>

<sup>212</sup> Auf der Alm blühten Anemonen und Krokusse, Arnika, Alpenrosen, Feuerlilien, Bergastern, violette Margeriten, das Edelweiß. Sie erinnerten sich auch an den giftigen Eisenhut, an das Wollgras, den Gelben und den Blauen Enzian sowie an zahlreiche Orchideenarten wie Brunellen, das Kohlröschen, das Gefleckte Hahnenkraut und den gelben Frauenschuh. Heute ist auf den Almwiesen, wo gedüngt wird, eher der Scharfe Hahnenfuß zu finden, Orchideen und Enzian sind hingegen nur an Bächen und ganz im Gebirge zu finden, dort, wo nicht gedüngt wird. Es gibt jedoch auch Wiesen auf der Seiser Alm, die nach wie vor nicht oder nicht mehr gedüngt werden. Diese Wiesen bestechen durch ihre hohe Artenvielfalt.<sup>213</sup> Ganz ähnlich und mit Blick auf Biodiversitätsverluste beinahe noch schlimmer ist die Situation in Seis selbst. Die Blumen wurden durch die intensive Düngung mit Gülle verdrängt, saftig grüne Wiesen und der Löwenzahn dominieren mittlerweile das Landschaftsbild.<sup>214 215</sup>

#### 5.1.6. Der Einfluss des Skitourismus auf die Biodiversität und die Landwirtschaft

Ein Bauer, durch dessen Almwiesen seit über 55 Jahren Skipisten verlaufen, erzählt im Interview von seinen Beobachtungen und davon, welchen Einfluss der Skitourismus auf die Landwirtschaft hat.

I: Merkt man a an Unterschied wo Skipisten sein?

---

<sup>206</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>208</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>209</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>210</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>211</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>212</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>213</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>214</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>215</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

IP.5.M.46.LW.: Jo merkt men. Hel sig man iaz oben, wenn amol Puflatsch geasch, des sigsch afn Zentimeter. Kennschs iaz no. In drei Wochen vielleicht nimmer, beim Mahnen donn nimmer [Aufnahme am 21.06]. Weil wo die Piste isch, isch so zwischen 15 und 20 Tog später die Vegetation.

I: Weil der Schnea sem länger liegt?

IP.5.M.46.LW.: Jo, weil der Schnea sem länger lig bis der weck isch, weil durch die Verdichtung vom Schnea fongt der Boden später un zu orbeiten as wia daneben. I hon mirs grot iaz gedenkt, wenn i schon es letzte mol oben gewesen bin af der Olm, neben der Piste sein Sauerampfer und ondere Bluamen, af der Piste sein wieder ondere Bluamen, af oan Seite ischs so groaß [zeigt die Differenz mit den Händen an], wo die Piste isch ischs so iaz no. Und des werd nor schon a.

I: Des isch a Unterschied von 10 Zentimeter fost?

IP.5.M.46.LW.: Jojo und Ding. In die Gräser isch a an Unterschied. Es sein die Flachwurzler, sein viel wianiger wo die Piste isch, sem hebens die Tiefwurzler, ober die Flochwurzler, die sem hebens net recht, na.

I: Wos warn sel so zum Beispiel?

IP.5.M.46.LW.: Zum Beispiel Tiefwurzler Risper und, und, und de gonzen Düng Gräser, die feinen die Kleearten und des Zuig und des, des sein Flachwurzler, hebens net recht und Frauenmanteln und de Sochen a so. Ober sunscht es werden a net olle Jahr gleich hoäß, es isch an Unterschied wias in Herbst tuat. Wenn der Boden zuagfriahrt und es schneib 10 Zentimeter drau und kimpf danoch der Kunstschnea drau, hem kennsch wesentlich wianiger as wia wenn der Boden offen isch und sie mochen afn aperen Schnea. Sem konnsch, sem tuats viel extremer. Ideal war zuagfrieren, 20 Zentimeter Schnea, Kunstschnea drau. Sem passiert am wianigsten, sem schodets eigentlich am wianigsten. Sem aperts awian später o, weil später die Vegetation isch. Weil der Naturschnea, sem kann der Boden atmen, der Kunstschnea isch kompakt hem kann der Boden nicht atmen. Und sel isch eben der Unterschied.<sup>216</sup>

---

<sup>216</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

Skipistenbauten sind mit Nebenwirkungen verbunden. Die Eingriffsintensität auf die gerodeten, neu gebauten Pisten wirkt sich negativ auf das Gelände aus und äußert sich durch Erosionsprobleme.<sup>217</sup> Auf der Seiser Alm werden daher im Frühjahr mit den Pistenraupen die Pisten aufgeraut, damit der Schnee schneller schmelzen kann. Das ist insofern wichtig, da dadurch das Gras schneller wachsen kann und der Erosion entgegengewirkt wird. Zum Problem wird es, sobald die Grasnarbe stirbt. Vor allem im steilen Gelände kommt dann der Schotter hervor und der Hang rutscht. Trotz der Vorkehrungen bleibt der Schnee auf den Pisten länger liegen als neben den Pisten.<sup>218</sup> Dass sich dadurch die Vegetation verändert, auf den Pisten die Pflanzen später wachsen, sich nur noch Tiefwurzler durchsetzen und die Flachwurzler verdrängt werden und erhöhte Erosionsgefahr besteht, zeigt, wie groß der Einfluss des Skitourismus auf Ökologie und Landwirtschaft ist.

#### 5.1.7. Die Rolle des Waldes in der Landwirtschaft

Voranstellen möchte ich, dass im Schlerngebiet dem Wald keine so große wirtschaftliche Bedeutung für den einzelnen Bauer zukommt wie in manchen anderen Gegenden Südtirols. Das liegt u.a. daran, dass auf der Seiser Alm relativ viel Wald Eigentum der Gemeinde ist und der Hauensteiner Wald am Fuße des Schlern sich weitgehend in kirchlichem Besitz befindet. Mehrere Waldstücke gehören zum Naturpark Schlern-Rosengarten, sind also unter Schutz gestellt.

Ein pensionierter Förster erinnert sich an die Veränderungen der ökonomischen Bedeutung des Waldes im Schlerngebiet: Die Rolle des Waldes in der Landwirtschaft hat in den letzten siebzig Jahren eine bedeutende Veränderung erfahren. Bis in die 1980er Jahre war der Wald für die Bauern eine wichtige Einnahme- und Ressourcenquelle, als Energielieferant für das Heizen und zum anderen als Nutzholz in der Bauwirtschaft. Der Verkauf von Nutzholz war durchwegs eine gewinnbringende Einnahmequelle. Der Wald war gewissermaßen die Bank der Bauern. Seit Anfang der 1970er Jahre hat sich dies gewandelt. Die Holzpreise sackten ab. Eine andere Einnahmequelle, der Urlaub auf dem Bauernhof, ersetzte den Wald als ökonomische Sicherheit für die landwirtschaftlichen Betriebe im Schlerngebiet.<sup>219</sup> Zwei weitere Zeitzeug\*innen erinnerten sich daran, in den 1960er und 1970er Jahren regelmäßig in den Wald gegangen zu sein um Brennholz für die Wintermonate zu sammeln. Dabei

---

<sup>217</sup> Gross, *Die Beschleunigung der Berge. Eine Umweltgeschichte des Wintertourismus in Vorarlberg/Österreich (1920-2010)*.

<sup>218</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>219</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

sammelten sie in erster Linie Zweige und formten Reisigbündel daraus um die Kachelöfen zu befeuern.<sup>220 221</sup>

Anderweitige ökonomische Nutzungen des Waldes wie Beeren und Pilze sammeln, Schneiteln zur Gewinnung von Tierfutter und Einstreu oder Waldweide wurden von den Interviewpartner\*innen nicht erwähnt. Das mag daran liegen, dass der Interviewleitfaden nicht wirklich die Thematik Wald beinhaltete und die Befragten nur wenig auf die Rolle des Waldes in der Landwirtschaft eingingen.

Auch, wenn der Wald heute aus ökonomischer Sicht unbedeutend sein mag, aus ökologischer Sicht ist er nach wie vor von unfassbarem Wert für das lokale Klima, die Staubfilterwirkung, für Nährstoffkreisläufe, den Wasserkreislauf, als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und als Naherholungsgebiet. Zwar sind die Auswirkungen der Klimakrise auch in den Wäldern im Schlerngebiet zu spüren durch Gesteinsmassen, die bei Unwettern durch den Wald zu Tal stürzen und Bäume und Unterholz mitreißen, durch Erosion, durch den Befall von Borkenkäfern, doch nach wie vor bietet der Wald Erholung, Ruhe und saubere Luft.

## 5.2. Tourismus

Über den Tourismus in Seis, auf der Seiser Alm, im gesamten Schlerngebiet ist schon mehrfach publiziert worden, dennoch ließen sich weitere Bücher über die Geschichte und die Entwicklungen oder über historisch interessante Persönlichkeiten füllen, welche die Ortschaften im Herzen der Dolomiten als Urlaubsdestination gewählt haben.<sup>222 223</sup>

<sup>224 225 226</sup> Es könnten aber auch Arbeiten über die Auswirkungen des Tourismus auf Gesellschaft und Umwelt sowie über Potentiale, Veränderungsmöglichkeiten und Zukunftsszenarien verfasst und veröffentlicht werden. Im Rahmen dieser Arbeit können all die vielfältigen Themen nicht ausreichend vertieft werden. Dennoch soll ein allgemeiner Überblick gegeben werden, um zu verstehen, welche führende Rolle der Tourismus in der Entwicklung bis hin zur heutigen Situation spielt und welche dominante Rolle er auch im alltäglichen Leben eingenommen hat und noch immer einnimmt. Bei

---

<sup>220</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>221</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>222</sup> Gasser, *Seiser Alm Bahn -Chronik einer bewegten Geschichte*.

<sup>223</sup> Raffaelli, *Siusi: quando i Turisti non erano turisti*.

<sup>224</sup> Huldshiner, „Der Fremdenverkehr in der Gemeinde Kastelruth. Spiegelbild europäischer Geschichte.“

<sup>225</sup> Mahlkecht, *Aus der Chronik von Bad Ratzes: Von der Gründung im Jahre 1723 bis Heute*.

<sup>226</sup> Marabini Zoeggeler, Talalay, und Khudonazarov, *Graf Bobrinskoy: Der lange Weg von Pamir in die Dolomiten*.

einem Rundgang durch Seis oder über die Seiser Alm wird einem schnell bewusst, wie sehr die Region auf den Fremdenverkehr ausgelegt ist. Hotels, zunehmend Wellness Hotels mit entsprechendem Komfort, Ferienwohnungen, Pensionen und Urlaub auf dem Bauernhof, Restaurants, ausgebaute Schwaigen und Almhütten, die die traditionelle Küche ebenso anbieten wie Gourmetspeisen, dominieren das Landschaftsbild. Den Gästen wird ein reichhaltiges Sommer- und Winterprogramm geboten, dazu eine Gästekarte, die sie berechtigt, alle öffentlichen Verkehrsmittel gratis zu benutzen und auch die vielen Shuttle Busse, welche die Leute zur Seiser Alm Bahn bringt. Die Bahn befördert 2.400 Personen pro Stunde auf die Alm, die mit ihren 54 Quadratkilometern die größte Alm Europas ist und durch gezieltes Marketing immer mehr und immer neue Touristen anzieht. Sie bringen Geld. Viel Geld.

„Der Tourist zerstört, was er sucht, indem er es findet.“ – Hans Magnus Enzensberger<sup>227</sup>

Um die verschiedenen Etappen in der Entwicklung des Tourismus im Schlerngebiet besser einstufen zu können, bedarf es, einen Blick zurück in die Vergangenheit zu werfen und zwar ganze 300 Jahre. Jene Zeit hat mit dem „50er Jahre Syndrom“ insofern zu tun, als sich auch damals Lebensweise und Lebensstandard änderten, Reisen ins Schlerngebiet keine Seltenheit waren und die fremden Leute mit ihren Ansprüchen an Energie, vor allem an wohnlicher Wärme, die Entwicklung hin zu beheizten Räumlichkeiten vorantrieben.

#### 5.2.1. [Wie der Tourismus nach Seis und auf die Seiser Alm kam 1 | Die Zeit der Vornehmen](#)

Seis wurde wegen seiner sonnigen Lage schon früh als beliebter Luftkurort bekannt. Ab 1715 waren die Heilquellen von Bad Ratzes gut besucht.<sup>228</sup> 1724 errichtete der Wundarzt Anton Schedler ein Badehaus und gründete eine Gastwirtschaft. Die Eisen- und Schwefelquellen zogen schon bald zahlreiche Badegäste zur Erholung an. Menschen mit gesundheitlichen Beschwerden nutzten das Angebot zur Kur. Es ist in der Chronik von Bad Ratzes dokumentiert, dass zwischen 1820 und 1830 jährlich zwischen 500 und 600 Personen die Bäder aufsuchten. Mehrere Behausungen boten den Gästen Schlafmöglichkeiten. Die Heilbäder zogen unter anderem auch verschiedene Reiseschriftsteller an, welche die Bäder und die Umgebung in ihren Berichten

---

<sup>227</sup> Augsbach, *Tourismus und Nachhaltigkeit. Die Zukunftsfähigkeit des Tourismus im 21. Jahrhundert.*

<sup>228</sup> Werth, „Festschrift zur Pfarrerhebung von Seis“.

verewigten.<sup>229</sup> Zwei dieser Intellektuellen waren der britische Maler und Schriftsteller Josiah Gilbert und sein Kompagnon, der Naturforscher George C. Churchill. Sie waren wahrscheinlich die ersten Touristen im Schlerngebiet, die für die Anreise über 1.000 Kilometer zurückgelegt haben. Zwei kurze Auszüge aus ihrem Reisebericht „*The Dolomite Mountains*“ sollen einen Eindruck vermitteln, wie die ersten Touristen die Bäder in Ratzes sowie das Gebiet von Seis bis zur Seiser Alm wahrgenommen haben.

„Zwei Quellen, eine schwefel-, die andere eisenhaltig, liefern das Heilwasser, das durch in Fichtenstämme gebohrte Leitungen zum Erdgeschoss des Hauses geführt wird. Alles um den kleinen Fleck ist einfach und schlicht, und die zumeist ländlichen Gäste sind es ebenso. Einen ruhigeren Winkel der Welt kann es nicht geben. Hier hat der Mensch gelernt, sich gegen die Natur aufzulehnen und jene „Grandhotels“ zu bauen, die den Reisenden mit Eaux chaudes und Eaux bonnes überraschen. Mögen die Schatten des Schlern noch lange auf nichts Künstlicheres fallen als auf dieses bescheidene Dach, das unter den dunklen Fichten verborgen ist!“ - George C. Churchill über Bad Ratzes 1860.

Über seine Eindrücke von der Seiser Alm schreibt er:

„Schließlich war die Höhe der Alm erreicht und in diesem Augenblick ragte der Schlern gerade vor mir hoch in die Lüfte, schwarz und massig, während eine dünne Wolke seine Mitte gürtete. Es war die westliche Seite und ich musste die nördliche umrunden, um einen tiefliegenden engen Graben zu erreichen, der seinen östlichen Absturz von der zweiten und höheren Hochfläche der Seiser Alm trennt.“<sup>230</sup>

Die romantische Vorstellung Churchills über die künftige Entwicklung des Tourismus in Seis blieb Wunschdenken. Denn schon bald entstand aus dem Badehaus ein richtiges Hotel und weitere Gastherbergen im Seiser Zentrum sollten dem Vorbild von Ratzes folgen. Den „Unterwirt“, eine große Gaststätte, gab es in Seis jedoch bereits vor der Zeit der Bäder in Ratzes. Das Ursprungsgebäude, heute als Hotel Schwarzer Adler bekannt, wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits kurz nach einem großen Felssturz um 1270 errichtet. Es war das einzige Wirtshaus, umgeben von einigen Bauernhäusern und Handwerksbetrieben. Mühlen, Sägen und Schmiede waren es hauptsächlich, sogar eine Gerberei. Der Unterwirt bildete ab seiner Eröffnung bis Anfang der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts den Dorfmittelpunkt. In unmittelbarer Nähe davon wurden bereits um

---

<sup>229</sup> Mahlkecht, *Aus der Chronik von Bad Ratzes: Von der Gründung im Jahre 1723 bis Heute*.

<sup>230</sup> Gilbert, Churchill, und Whympfer, *Die Entdeckung der Dolomiten*.

die Jahrhundertwende, also zwischen 1890 und 1900, Hotels wie der Seiser Hof, der Dolomitenhof, das Hotel Salegg und das Hotel Enzian (eine Zeitlang Hotel Savoy) erbaut.

Der Bau der Brennerbahn und der Bau der Straße von Waidbruck ins Schlerngebiet initiierten einen außergewöhnlichen touristischen Aufschwung. Im Jahre 1892 wurden in Seis, Kastelruth und Bad Ratzes 994 Sommergäste gezählt.<sup>231</sup> Allein in Seis waren es 340 Gäste.<sup>232</sup> In dieser Zeit setzte ein wahrer Elite-Tourismus ein. Begünstigt dadurch, dass vornehme Bozner\*innen vor allem Villen für die Sommerfrische in Seis errichten ließen, entwickelte sich Seis in kürzester Zeit zu einer beliebten Urlaubsdestination für vermögende Personen mit Rang und Namen, auch aus fernerer Ländern.<sup>233</sup> Eine der schillerndsten Persönlichkeiten, die sich in dieser Zeit in den Sommermonaten in Seis niederließ, war der russische Graf Aleksej Alekseevic Bobrinskoj. Er war unter anderem in Wien als letzter Diplomat des Zaren tätig. Aufgrund der an Tuberkulose erkrankten Ehegattin wählte er Seis als Luftkurort. Dort entschied er sich schließlich, bis zu seinem Lebensende zu verweilen, errichtete das heutige Hotel Mirabell und verkehrte mit Bekannten aus dem russischen Hochadel und anderen vornehmen Gästen in Seis. Darunter war der Sohn des norwegischen Schriftstellers Henrik Ibsen, Sigurd Ibsen, welcher unter anderem zwei Jahre Ministerpräsident der norwegisch-schwedischen Union war. Dieser baute eine eindrucksvolle Villa im Seiser Vorort Trotz, direkt neben der Villa des zur damaligen Zeit weltbekannten Pianisten Ignaz Friedman.<sup>234</sup> Gast war auch der König von Sachsen, Friedrich August III (siehe Abbildung 25, S. 77). Er verweilte in den Sommermonaten 1905 und 1906 in Seis am Schlern im Hotel Salegg.<sup>235</sup> Zu jener Zeit war es laut einer Zeitzeugin üblich, dass junge Männer aus der lokalen Bevölkerung sich einen Zuverdienst als Bergführer verdienten. Diese Männer waren geprüft, bekamen ein Abzeichen als Beweis für ihre Professionalität und ein Bergführerbuch, indem die Kunden ein kurzes Resümee und eine Rezension eintrugen (siehe Abbildungen 24a und 24b, S. 77). Ihre Gäste waren noble Damen und Herren, vor allem aus dem heutigen Deutschland. Einer dieser Bergführer war Martin Penn, der Großvater der Interviewpartnerin. Sie erzählte, dass er den Prinzensohn des sächsischen Königs auf den Schlern geführt hätte. In seinem Bergführerbuch ist der

---

<sup>231</sup> Huldshiner, „Der Fremdenverkehr in der Gemeinde Kastelruth. Spiegelbild europäischer Geschichte.“

<sup>232</sup> Werth, „Festschrift zur Pfarrerhebung von Seis“.

<sup>233</sup> Huldshiner, „Der Fremdenverkehr in der Gemeinde Kastelruth. Spiegelbild europäischer Geschichte.“

<sup>234</sup> Marabini Zoeggeler, Talalay, und Khudonazarov, *Graf Bobrinskoj: Der lange Weg von Pamir in die Dolomiten*.

<sup>235</sup> Huldshiner, „Der Fremdenverkehr in der Gemeinde Kastelruth. Spiegelbild europäischer Geschichte.“

Eintrag der Entourage des Prinzensohns gut erhalten. Das Schreiben zeigt, welchen Stellenwert das Erklimmen der Gipfel unter den Gästen hatte.<sup>236</sup>

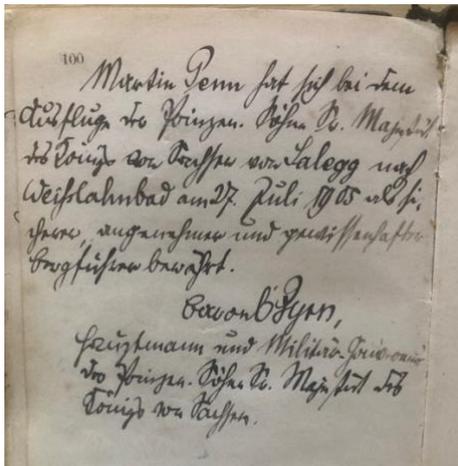


Abbildung 24a: Der Eintrag der Entourage des sächsischen Prinzen von 1905.

Abbildung 24b: Das Bergführerabzeichen vom Bergführer Martin Penn von 1903.



Abbildung 25: König Friedrich August III. mit Kronprinz Georg von Sachsen und Entourage in den Dolomiten 1907

Die Liste der Gäste mit Rang und Namen und deren Geschichte ließe sich noch lange weiterführen. Hier sei nur eine kurze Auflistung der wohl bekanntesten Gäste angeführt, da sie wesentlich zur Bekanntheit der Gegend und damit zur Entwicklung des Tourismus

<sup>236</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

in Seis und der Seiser Alm beigetragen haben: der Schriftsteller Arthur Schnitzler, der Theologe und Philosoph Wilhelm Dilthey, der belgische König Albert I., die Maler Willy Valier und Leo Putz, der Raketenpionier Max Valier, der spätere Bundespräsident der BRD, Gustav Heinemann, der Chemiker Manfred Eigen und der Stardirigent Arturo Toscanini.<sup>237 238</sup>

Heute erinnern Straßennamen wie die Dilthey-Straße und die Ibsen-Straße an die Zeit der vornehmen Weltbürger in Seis. Zudem ist die lokale Musikschule nach Ignaz Friedman benannt.

### 5.2.2. Wie der Tourismus nach Seis und auf die Seiser Alm kam 2 | Der Skisport entwickelt sich

Bereits 1910 wurde in einem Tiroler Führer vermerkt, dass in Seis, Kastelruth und hauptsächlich auf der Seiser Alm intensiv Wintersport betrieben wird.<sup>239</sup> Zu jener Zeit waren es vor allem Einheimische und wohlhabende Bürger\*innen aus Bozen, die ihre freie Zeit nutzten und dem Wintersport nachgingen. Die Bozner\*innen kamen am Wochenende mit dem Zug bis zu der „Kastelruther Haltestelle“ im Eisacktal. Von dort aus gingen sie zu Fuß über St. Oswald nach Seis und kehrten in einer Gaststätte ein, um zu übernachten. Am folgenden Tag ging es zu Fuß weiter - immer mit den Skiern auf dem Rücken - bis auf die Seiser Alm, um am Sonntagabend schließlich wieder zurück nach Bozen zu fahren. Der Erste Weltkrieg hat dann diese erste Welle der Begeisterung fürs Skifahren gebrochen.<sup>240</sup> In den dreißiger Jahren haben auch Fremde das Gebiet als Skisportsdestination entdeckt und genutzt. Dadurch wurde, laut dem Journalisten und Wirtschaftshistoriker Robert Huldshiner, die Monopolstellung der Schweiz, von Nordtirol und von Vorarlberg gebrochen. Für Südtirol war die Seiser Alm hingegen die Pionierregion im Wintersport schlechthin. Das erste Mal in der Geschichte Südtirols gewann die Wintersaison an Bedeutung.<sup>241 242</sup> Skisportikonen wie die mehrfache Italienmeisterin und Abfahrtsweltmeisterin Paula Wiesinger und ihr Ehepartner Hans Steger leisteten Pionierarbeit in der Erschließung des Skigebietes. Viele junge Frauen und Männer aus der Gegend ließen sich von der Begeisterung anstecken und erlernten das Skifahren ebenso. Es wurde durchwegs kompetitiv betrieben. Das Abfahrtsrennen

---

<sup>237</sup> Werth, „Festschrift zur Pfarrerhebung von Seis“.

<sup>238</sup> Huldshiner, „Der Fremdenverkehr in der Gemeinde Kastelruth. Spiegelbild europäischer Geschichte.“

<sup>239</sup> Huldshiner.

<sup>240</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>241</sup> Huldshiner, „Der Fremdenverkehr in der Gemeinde Kastelruth. Spiegelbild europäischer Geschichte.“

<sup>242</sup> Tissot, „Tourismus“.

„Cristomanno“ wurde bereits 1935 ausgetragen, noch bevor es überhaupt Lifte auf der Seiser Alm gab. Diese sollten erst ab 1938 gebaut werden. Der erste Lift war der Schlittenlift Joch-Panorama, im Volksmund „*Slittovia*“ genannt. Dieser war äußerst wichtig für die Entwicklung auf der Seiser Alm. Alle Interviewpartner\*innen haben die „*Slittovia*“ erwähnt und von deren Vorreiterrolle gesprochen.<sup>243</sup> Der Lift bestand aus zwei Schlitten. Ein Schlitten stand bei der Talstation, der andere bei der Bergstation. Sobald der Schlitten bei der Talstation mit zehn bis 15 Personen besetzt war, startete der Betreiber den Motor und der Schlitten wurde hochgezogen. Währenddessen wurde der andere Schlitten von der Bergstation ins Tal gelassen. Es kam vor, dass einige Skifahrer\*innen bis zu 20 Minuten warten mussten, ehe der Schlitten gefüllt war, so die Erinnerung eines Zeitzeugen.<sup>244</sup> In den Abbildungen 26 und 27 (S. 80) ist die „*Slittovia*“ ersichtlich.



Abbildung 26: Skibegeisterte warten auf die Abfahrt der „*Slittovia*“ 1939<sup>245</sup>

Zwar war der Wintertourismus in der Periode bis zum zweiten Weltkrieg zum ersten Mal erstarkt, der Sommertourismus blieb aber weiterhin dominant. Der zweite Weltkrieg

---

<sup>243</sup> IP.1-IP.9, interview.

<sup>244</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>245</sup> Laner, *Seiser Alm Alpin: Entwicklung eines Wintersportgebietes in den Dolomiten*.

brachte nicht nur den Tourismus zum Erliegen, auch die einheimische Bevölkerung nutzte die Skilifte nicht mehr. Es mussten andere Prioritäten gesetzt werden.

Später, in den 50er und 60er Jahren, als die „*Slittovia*“ wieder in Betrieb war, in den fünfziger und sechziger Jahren, wurden über Musikklaupsprecher bekannte Schlager gespielt, um die Wartezeit zu überbrücken.<sup>246</sup> Anfang der 1950er Jahre entsprach die Ausrichtung des Tourismus noch dem der vorangegangenen Jahrzehnte, die großen Veränderungen sollten erst ab den 1960er Jahren Schritt für Schritt erfolgen.

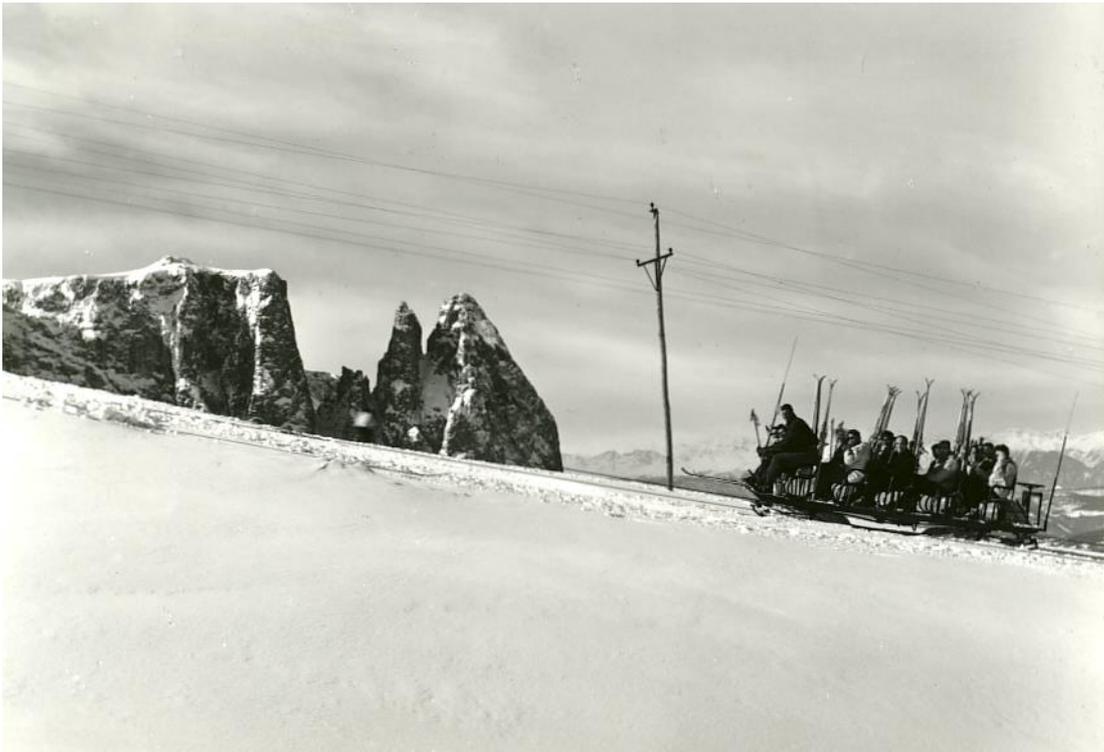


Abbildung 27: Die „*Slittovia*“ in den späten 1940er Jahren

### 5.2.3. Wie der Tourismus nach Seis und auf die Seiser Alm kam 3 | Der Übergang zum Massentourismus

Die Erinnerungen der Interviewpartner\*innen zeichnen ein Bild des Aufbruchs und des Wandels: Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte in Seis zuerst wieder der Sommertourismus ein. Hotels wie der Seiser Hof, der Dolomitenhof, das Enzian, Waldrast, das Edelweiß oder Diana waren ausgebucht. Die Gäste, vorwiegend aus dem italienischen Süden, reisten mit dem Zug an und fuhren anschließend von Bozen, Waidbruck oder von der Kastelruther Haltestelle, die direkt an der Bahnlinie war, zu ihrer Destination.<sup>247</sup> Die allermeisten blieben mehrere Wochen. Nach wie vor waren es wohlhabende Gäste, die sich den Luxus leisten konnten, bis zu acht Wochen Urlaub in

---

<sup>246</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>247</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

Seis zu verbringen. Die Sommersaison beschränkte sich weitgehend auf die heißen Monate Juli und August. Da konnten die Gäste bei Wanderungen in den Dolomiten der städtischen Hitze entfliehen. Abends stand gesellschaftlicher Austausch an. Bei nahezu jedem Gastbetrieb gab es eine Kegelbahn, bei einigen Hotels gab es auch Tennisplätze für die Gäste. Die einheimischen Kinder verdienten sich mit dem Aufstellen der Kegel und dem Einsammeln der Tennisbälle ein kleines Taschengeld dazu.<sup>248 249</sup>

Auch im Wintertourismus tat sich einiges. Seilbahnunternehmer\*innen kauften von Bauern Parzellen (in amtlichen Karten verzeichnete Grundstücke) oder Teile davon, auf denen dann Skilifte errichtet wurden. Die technischen Fortschritte im Maschinenbau ermöglichten auch auf der Seiser Alm neue Investitionen.<sup>250</sup> In der Zeit zwischen 1946 und 1970 entstanden unter anderem folgende Lifte mit den dazugehörigen Pisten: Pufplatsch, Laurin, Monte Piz, Goldknopf, Steger-Dellai, Sonne, Spitzbühl, Leo Demetz, Mezdi, Euro (damals Eurotel 2), Eurotel 1, Hexe-Strega, Sanon, Paradiso und Bamby. Alle diese Lifte existieren heute noch, sie wurden jedoch mittlerweile erneuert und modernisiert. Auffallend ist dabei die erhöhte Förderleistung der neuen Lifte. Betrug die durchschnittliche Geschwindigkeit der Lifte um 1960 noch 2,5 m/s, sind es heute bereits 5 m/s. Eine weitere Veränderung betrifft den Liftypus. Früher waren vor allem die Typen Tellerlift, Korblift und Schlittenlift verbreitet. Ab den 1960er Jahren hat sich jedoch der in der Konstruktion wesentlich teurere Sessellift durchgesetzt. Anfänglich waren die Sessellifte nur Ein- oder maximal Zweisitzer. Mittlerweile sind die modernen Lifte auf der Seiser Alm alle Sechsmann-Lifte und tragen somit wesentlich zur Erhöhung der Förderkapazität bei.<sup>251</sup> Die Errichtung des ersten Sesselliftes auf den Pufplatsch 1960 und vom der Bau des Laurinliftes waren damals bedeutende Schritte im Modernisierungsprozess der Skilifte auf der Seiser Alm.<sup>252</sup> Ermöglicht wurden sie durch die technischen Errungenschaften. So konnten Pistenraupen, sogenannte „Schneekatzen“, zum Präparieren der Pisten eingesetzt werden. Bis zu jenem Zeitpunkt waren die Pisten manuell präpariert worden. Dabei fuhren zwei Personen gemeinsam mit einer Walze die Piste hinunter. Der vordere Arbeiter lenkte, der hintere bremste die Walze (siehe Abbildung 28, S. 82).<sup>253</sup>

---

<sup>248</sup> IP.2.F.41.ST.

<sup>249</sup> IP.7.F.62.BK, interview.

<sup>250</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>251</sup> Laner, *Seiser Alm Alpin: Entwicklung eines Wintersportgebietes in den Dolomiten*.

<sup>252</sup> IP.5.M.46.LW, interview.

<sup>253</sup> IP.8.M.39.SL, interview.



Abbildung 28: Zwei Skilehrer walzen eine Piste auf der Seiser Alm.<sup>254</sup>

Um den Wintertourismus weiteranzukurbeln, war schon 1952 das Blaue-Band-Rennen geschaffen worden. Es war ein kombiniertes Rennen aus Abfahrt und Slalom, das auf fortgeschrittene Skifahrer\*innen ausgerichtet war und als Veranstaltung offiziell als „Nastro Azzurro dell’ Alpe di Siusi 1954“ aufschien. In den letzten Jahren erhielt das „Blaue Band-Rennen“ eine Neuauflage und findet seither großen Zuspruch.

Für eine kurze Dauer, von 1959 bis 1962, gab es auch in Seis zwei Skilifte, beide mit niedriger Seilführung. Ein Lift führte im südlichen Teil von Seis zum Hotel Salegg, der andere Lift stand im Nordhang, neben der Kirche von St. Valentin. Bei diesem Letzteren wurden die Kinderskirennen ausgetragen. Da die Schneeverhältnisse jedoch den Anforderungen für einen regelmäßigen Betrieb nicht entsprachen, wurden die Lifte schnell wiedereingestellt. Sie waren wirtschaftlich nicht tragbar.<sup>255 256</sup>

Anfänglich dauerte die Wintersaison nur bis 10. Januar. Das lag daran, dass kein Kunstschnee eingesetzt wurde, die Pisten nicht mehr einwandfrei befahrbar waren und, dass sich die Winterurlaubszeit sich hauptsächlich auf die Weihnachtsferien konzentrierte.<sup>257</sup>

---

<sup>254</sup> Laner, *Seiser Alm Alpin: Entwicklung eines Wintersportgebietes in den Dolomiten*.

<sup>255</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>256</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>257</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

„Inzwischen hoben mir praktisch a Gonzjohres-Saison und mitteldrinn a kurze Pause: im April und im November“ – Über die Entwicklung der Dauer der Saisonen im Schlerengebiet<sup>258</sup>

Die jungen einheimischen Männer nutzten die Gunst der Stunde und boten den Fremden Skiunterricht an. Die meisten dieser Skilehrer hatten keine Ausbildung, dafür kannten sie die Gegend bestens.<sup>259</sup>

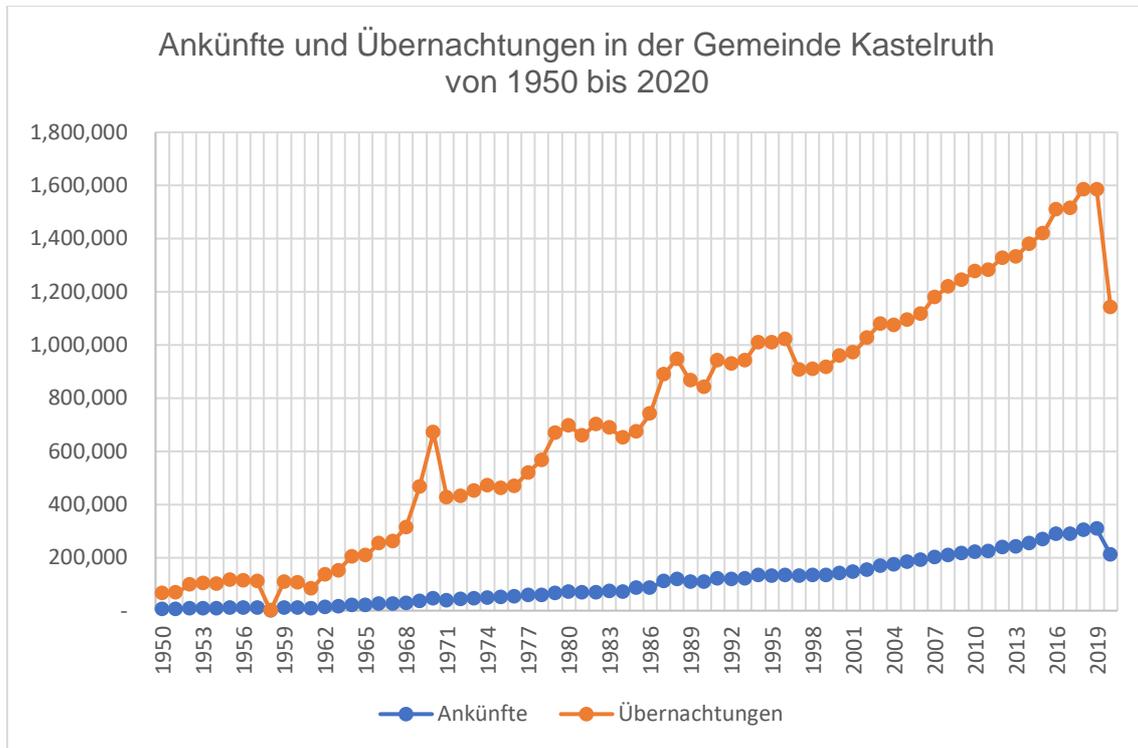


Abbildung 29: Ankünfte und Übernachtungen in der Gemeinde Kastelruth von 1950 bis 2020<sup>260</sup>

In den 1960er Jahren setzte ein regelrechter Bauboom in Seis und auf der Seiser Alm ein. Die Hotels wurden renoviert, erweitert, zusätzlich wurden neue gebaut. Vorwiegend italienische Investor\*innen waren auf der Suche nach Zweitwohnungen in den zahlreichen, neu erbauten Kondominien. Zu den Zweitwohnungen kamen noch die Ferienwohnungen. Diese waren im Besitz der ansässigen Bevölkerung, wurden vorwiegend von Hausfrauen vermietet und brachten einen beträchtlichen Nebenerwerb.

<sup>261</sup> <sup>263</sup>

<sup>258</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>259</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>260</sup> ASTAT, ZOTERO\_ITEM CSL\_CITATION {"citationI

<sup>261</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>263</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

Ein Katalysator für die Wachstumsbeschleunigung des Massentourismus im Schlernggebiet war die Zusammenarbeit des damaligen Seiser Verkehrsvereins - der Verkehrsverein ist äquivalent mit dem heutigen Tourismusverein - mit dem Reiseunternehmen TUI Anfang der 1970er Jahre. Durch die sogenannten „Scharnow-Reisen“, benannt nach Willy Scharnow, dem Initiator von Pauschalreisen, kamen zahlreiche Gäste aus dem deutschen Raum, die allerdings nur eine Woche blieben. Vorher waren es vermehrt italienische und internationale Gäste gewesen, die über einen längeren Zeitraum geblieben waren.<sup>264 265</sup>

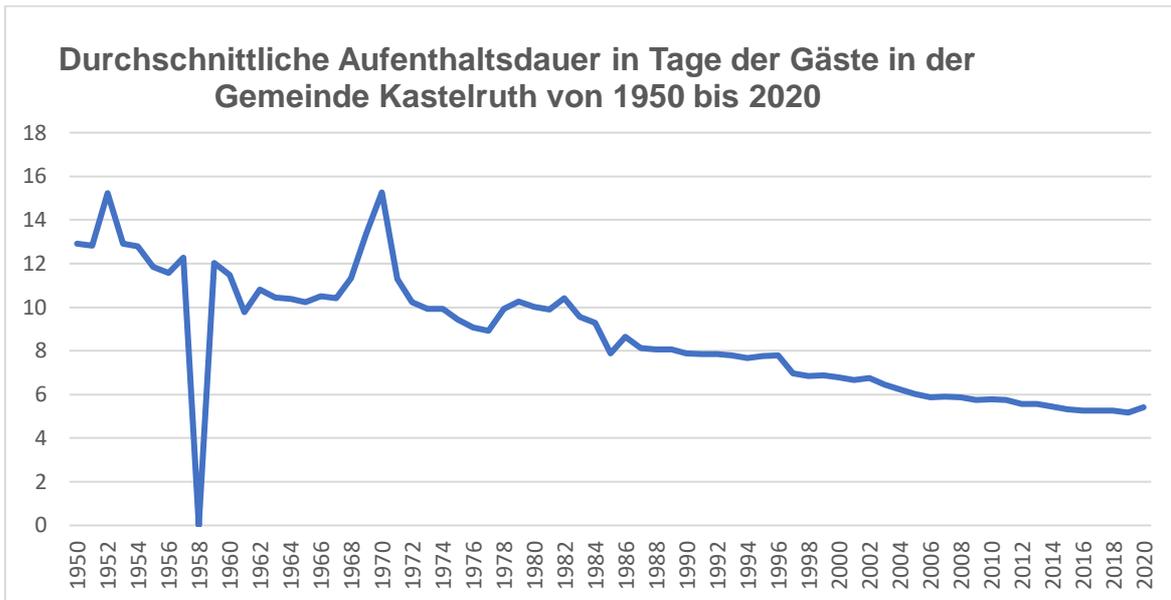


Abbildung 30: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste in der Gemeinde Kastelruth von 1950 bis 2020, in Tagen.<sup>266</sup>

Der rasante Anstieg an Ankünften brachte einen wirtschaftlichen Aufschwung mit sich. Wie in Abbildung 29 ersichtlich sind die Ankünfte von 1950 bis 2019 um den Faktor 60, die Nächtigungen um den Faktor 24 gestiegen. Auffallend sind die Jahre 1958, 1970 und 2020. Vom Jahre 1958 gibt es keine Daten, 1970 und 2020 sind jeweils statistische „Ausreißer“. Während sich der kurzfristige enorme Anstieg an Nächtigungen vom Jahre 1970 nicht sicher erklären lässt, kann der Rückgang 2020 auf die weltweite Covid-Pandemie zurückgeführt werden. Auf Nachfrage beim Institut für Statistik ASTAT könnte folgende Hypothese aufgestellt werden: 1970 wurde vom ASTAT eine neue Erhebungsmethode im Tourismussektor eingeführt. Dabei könnte es zu Nachtragungen aus vorangegangenen Jahren gekommen worden sein oder die Kommunikation der Daten von Seiten der Gastbetriebe war erfolgreicher, weil sich die Nachfragenden

<sup>264</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>265</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>266</sup> ASTAT, ZOTERO\_ITEM CSL\_CITATION {"citationI

intensiver darum gekümmert haben. Eindeutig beweisen lässt sich diese Hypothese jedoch nicht.

Während die Ankünfte der Gäste in der Gemeinde Kastelruth exponentiell gestiegen sind, ist ein Rückgang der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer zu beobachten. Blieben die Gäste in den fünfziger Jahren noch durchschnittlich 13 Tage, so sind es in den letzten zehn Jahren nur noch in etwa fünf Tage. Diesen Rückgang veranschaulicht Abbildung 30. Der wirtschaftliche Aufschwung der letzten 70 Jahre wirkte sich besonders auf die Arbeitssituation aus. Zahlreiche Ortsansässige fanden in der Gastronomie Beschäftigung. In den Hotels gab es viele unterschiedliche Arbeitsplätze und Aufgabenfelder, im Service etwa und in der Küche, in der Reinigung und im Management. Auch Tourismusverbände und Seilbahngesellschaften wurden beliebte Arbeitgeber. Der Einfluss des Tourismus auf die lokale Wirtschaft äußerte sich auch auf andere Sektoren positiv aus. Zu den bestehenden siedelten sich neue Handwerks-, Handels- und Dienstleistungsbetriebe an. Der Umsatz stieg, das Geschäft florierte. Junge Frauen wie Männer von auswärts kamen als Arbeitskräfte, viele blieben durch Heirat oder weil sie einen sicheren Arbeitsplatz hatten, die Bevölkerungszahl stieg an. Neue Arbeitsplätze entstanden unter anderem auch im Bereich der Bildung und öffentlichen Verwaltung. Dieser Aufschwung hatte auch seine Schattenseiten. Mit dem stetigen Zuwachs an Tourist\*innen wuchsen auch die Umweltauswirkungen des Tourismus. Dazu zählen unter anderem höheres Abfallaufkommen, höherer Energieverbrauch, höherer Wasserverbrauch und vor allem ein stark erhöhtes Verkehrsaufkommen. Auf der Seiser-Alm-Straße bildeten sich regelmäßig kilometerlange Staus. Abhilfe war erforderlich.

#### 5.2.4. Das Skikarussell als Wachstumsbeschleuniger

Bis zu den 1980er Jahren war das Skigebiet Seiser Alm kein zusammenhängendes, die Skipisten waren untereinander nicht vernetzt. Die Lifte waren wie kleine Inselbetriebe über die gesamte Alm verteilt. Um die verschiedenen Aufstiegsanlagen nutzen zu dürfen, bedurfte es unterschiedlicher Karten, die bei der jeweiligen Talstation erworben werden mussten. So war es durchwegs üblich, im Besitz mehrerer Karten zu sein. Ein Pistenwechsel war äußerst umständlich und erforderte einen anstrengenden Fußmarsch bis zum nächsten Lift.<sup>267</sup> Sinnbildlich für einen Inselbetrieb auf der Seiser Alm steht die Abbildung 31, ein Foto von der Aufstiegsanlage Eurotel 1 aus den 1970er Jahren.

Vor allem die Erinnerungen eines Interviewpartners - er war ab den 1960er Jahren bis ins 21. Jahrhundert hinein als Skilehrer auf der Seiser Alm tätig - trugen dazu bei, ein

---

<sup>267</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

Bild über die Entwicklung des Skitourismus auf der Seiser Alm zu erhalten. Ab Ende der 1970er Jahre kam von den lokalen Seilbahnbetreiber\*innen ein „Skikarussell“ als realisierbare Alternative ins Gespräch. Als „Skikarussell“ wird die Möglichkeit bezeichnet, mit einer einzigen Karte, dem „Dolomiti Superskipass“, in verschiedenen Skigebieten die Aufstiegsanlagen zu benutzen und die Möglichkeit, die rund 1200 Kilometer von Piste zu Piste zu fahren. Die Meinungen zu einem solch verbindenden Projekt gingen anfänglich weit auseinander. Vor allem Liftbesitzer\*innen, welche auch einen Gastbetrieb hatten, standen der neuen Idee skeptisch gegenüber. Sie befürchteten, dass die Skifahrer\*innen nicht mehr im hauseigenen Betrieb Mittagessen würden und dadurch der Gewinn geringer ausfallen könnte. Andere besorgte Stimmen meldeten sich, weil sie den gesamten Ausverkauf der Alm befürchteten.<sup>268 269 270</sup> Es gab jedoch auch eine verhältnismäßig starke Gruppe, die für die Einführung des Skikarussells plädierte und sich schlussendlich auch durchzusetzen vermochte. Mitte der 1980er Jahre war es schließlich möglich, mit einem einzigen Skipass mehr als 80 Lifte zu nutzen. Dadurch wurde der Wintertourismus nochmal intensiv angekurbelt und in der Folge kamen immer mehr Gäste. Durch das Präparieren der Pisten mit Kunstschnee konnte die Wintersaison bedeutend verlängert werden.<sup>271</sup>



Abbildung 31: Der Skilift Eurotel 1 in den 1970er Jahren.

---

<sup>268</sup> IP.7.F.62.BK, interview.

<sup>269</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>270</sup> Laner, *Seiser Alm Alpin: Entwicklung eines Wintersportgebietes in den Dolomiten*.

<sup>271</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

Die letzten großen und entscheidenden Entwicklungen für das rasche und explosionshafte Ansteigen des Touristenstroms sind zum einen die Inbetriebnahme der leistungsstarken Kabinenbahn von Seis auf die Seiser Alm 2003 und zum anderen die stark erhöhte Förderkapazität der modernen Anstiegsanlagen.<sup>272 273</sup> Heute sind nicht nur die Liftanlagen effizienter, auch die Ausrüstung der Skifahrer\*innen hat sich verändert, ist den Entwicklungen und Erkenntnissen zu neuen Materialien gefolgt. Früher waren die Skier über zwei Meter lang, und daher war es schwierig, sie zu fahren. Mit der Einführung des Carving-Skis konnte das Skifahren in kurzer Zeit erlernt werden.<sup>274</sup>

#### 5.2.5. Auto, Tourismus und die Auswirkungen auf das Verhalten der Interviewpartner\*innen

Mehrere Interviewpartner\*innen sehen den Übergang vom Reisen mit der Bahn auf den Individualverkehr als besonders große Veränderung im Tourismusbereich an. Über die Jahre hätte der Verkehr stark zugenommen und das Leben der Ortsansässigen beeinflusst. In ihrer Kindheit, bis ans Ende der 1960er Jahre, konnte ohne große Bedenken auf den Straßen gespielt werden. Die Befragten empfinden die heutige Verkehrssituation in Seis als belastend und besorgniserregend. Besonders interessant ist, dass niemand von den Interviewpartner\*innen vor Ende der 1960er Jahre selbst im Urlaub war. Erst ab Anfang der 1970er Jahre begannen die Menschen aus der Mittelschicht regelmäßig ihren Urlaub am Meer zu verbringen, oder sie schickten ihre Kinder in eine Ferienkolonie. Dieses Privileg wurde umsetzbar, weil das eigene Auto eine gewisse Unabhängigkeit bot und ferne Ziele rasch und ohne Umstände erreicht werden konnten. Vor allem lag es auch daran, dass der Urlaub im Verhältnis zu den Lebenskosten nicht mehr so teuer war und somit auch für die Durchschnittsbürger realisierbar wurde.<sup>275</sup>

---

<sup>272</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>273</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>274</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>275</sup> IP.1-IP.9, interview.

## 6. Veränderung der Werteprioritäten

Das Kapitel „Veränderung der Werteprioritäten“ war im Rahmen der Interviews die größte Herausforderung, da es am Ende der Interviews vorgesehen war, als die Interviewpartner\*innen erschöpfter waren als zu Beginn. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, dass die Befragten einen unterschiedlichen familiären Hintergrund haben, demnach in unterschiedlichen Verhältnissen aufgewachsen sind und die Veränderungen deshalb unterschiedlich intensiv erlebt haben. Eine weitere Hürde, sowohl im Gespräch als auch in der Auswertung, war die zeitliche Einordnung der Veränderung. Da die Veränderungen sich schleichend vollzogen und erst mit zeitlichem Abstand wahrgenommen werden konnten, blieb es in erster Linie bei oberflächlichen Schätzungen. Die relativ geringe Aussagekraft der Interviews zum Thema der Werteprioritäten liegt nicht zuletzt an den Fragen im Interviewleitfaden zu diesem Kapitel. Eine der Fragen sollte Aufschluss geben, ob und gegebenenfalls warum in der Kindheit der Interviewpartner\*innen sorgfältiger mit Objekten und Dingen umgegangen wurde; eine weitere Frage befasste sich mit der Rolle des Naturschutzes und in einer dritten ging es darum, wer die wichtigen und in ihrer Rolle angesehenen Leute im Dorf waren bzw. sind. Außerdem sollten die Befragten einschätzen, ob es in ihrer Jugend einfacher war als heute, die eigenen Träume zu verwirklichen. Der Hintergrund dieser Frage stammt aus einer persönlichen Beobachtung meinerseits: Pfister hat als Merkmal der Konsumgesellschaft unter anderem die Selbstverwirklichung angegeben. Im Gegensatz dazu steht die Pflichterfüllung als zentraler Wert der Industriegesellschaft. Diese Überlegungen hat er bereits vor über 25 Jahren aufgestellt.<sup>276</sup> Ich bin der Ansicht, dass sich seither die Wahrnehmung, wie Selbstverwirklichung geschehen kann und was darunter zu verstehen ist, verändert hat. Meine Hypothese daher: Heute sind die individuellen Träume umfassender und anspruchsvoller geworden, jedoch schwieriger umsetzbar. Um diese Annahme zu überprüfen, war es mir wichtig, eine subjektive Einschätzung der Zeitzeug\*innen, welche zudem auf viel mehr Jahre Lebenserfahrungen zurückgreifen können, zu erhalten.

### 6.1. Umwelt – und Naturschutz

Auf die Frage, ob es Naturschutz gegeben hätte, gab es durchwegs unterschiedliche Antworten, die in ihrer Essenz dennoch ähnlich gedeutet werden können. Es hätte keinen Naturschutz gegeben, da es keinen brauchte, weil es selbstverständlich war die Natur zu schützen. Die Eltern hätten Werte vermittelt und die Kinder gelehrt, die Natur

---

<sup>276</sup> Pfister, *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft.*

sauber zu halten.<sup>277 278</sup> Gesetzesvorschriften hingegen gab es kaum. So schilderten Interviewpartner\*innen, dass es bis gegen Ende der 60er Jahre durchaus zeitgemäß und schick war, auf der Seiser Alm Blumen, die heute unter Naturschutz stehen, zu pflücken und sie zu einem Strauß zu binden. Dieses Verhalten änderte sich erst langsam ab den 1970er Jahren. Zum einen durch Gesetze und Vorschriften, zum anderen durch wachsende Umweltsensibilität.<sup>279 280</sup>

## 6.2. Zentrale Werte und Aufbau der Gesellschaft

Im Vergleich zu heute empfanden die Befragten ihre eigene Kindheit weit weniger materiell ausgerichtet. So hatten die Kinder sehr wenig bis kein Spielzeug. War irgendwer im Besitz eines Balles, dann spielten die Kinder der gesamten Nachbarschaft damit. Manche besaßen Puppen zum Spielen. Alle Gegenstände wurden aufbewahrt, schließlich hätten sie ja nochmals verwendet werden können.<sup>281 282</sup>

Lange Zeit war es den Männern vorbehalten Hosen anzuziehen, während es für die Frauen zum Anstand gehörte, einen Rock zu tragen. Zwei Interviewpartnerinnen schilderten von ihrer subjektiven Wahrnehmung Anfang der 1960er Jahre: Die ersten Hosen für die Damen hätten schon etwas Revolutionäres an sich gehabt.<sup>283 284</sup>

Gewisse Berufsstände genossen ein besonders hohes Ansehen bei der lokalen Bevölkerung. Dazu zählten der Pfarrer, die Dorflehrer, der Bürgermeister (zu dieser Zeit waren Politik und Vereinsleben ausschließlich männlich dominiert, daher immer die maskuline Form, A.d.A.), die Förster, Großbauern, erfolgreiche Geschäftsleute und Gastronomen.<sup>285 286</sup> Weitere wichtige Personen im Dorf waren die Vorstände der Vereine, wie Kapellmeister, Chorleiter, Feuerwehrkommandant sowie der Organist.<sup>287</sup>

<sup>288</sup> Besonders die Lehrerinnen und Lehrer hatten, immer den Erzählungen der Interviewpartner\*innen folgend, einen hohen Stellenwert in der Bevölkerung. In der

---

<sup>277</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>278</sup> IP.6.F.46.KF, interview.

<sup>279</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>280</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>281</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>282</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>283</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>284</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

<sup>285</sup> IP.2.F.41.ST, interview.

<sup>286</sup> IP.4.M.42.FW, interview.

<sup>287</sup> IP.8.M.39.SL, interview.

<sup>288</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

Schule wurde nichts in Frage gestellt, bei Widerspruch oder Fehlverhalten wurde sofort hart bestraft und ein autoritärer Stil gepflegt.<sup>289</sup> Haben Erwachsene gesprochen, so hatten die Kinder still zu sein, große Träume wurden tendenziell eher erstickt und die höchste aller Tugenden war, tüchtig zu arbeiten.<sup>290</sup>

„Iaz bisch a Mensch. Iaz hosch an Orbeit, an Beruf, a Geld, an Auto, iaz fahlt dir nor nicht mehr.“<sup>291</sup> - Die Einstellung der Menschen im Dorf in den sechziger Jahren auf den Punkt gebracht.

Selbstverständlich hatten die Jugendlichen der 50er und 60er Jahre in Seis auch ihre Lebensträume, wenn auch nicht im Ausmaß vieler Jugendlicher von heute. Heute sei es viel schwieriger, Träume zu verwirklichen, sich selbst zu verwirklichen, weil es viel mehr Angebot gäbe und sich die Welt verkompliziert hätte. So der Tenor der Befragten. Zu „ihrer Zeit“ war es meistens lediglich wichtig, ein Eigenheim und ein eigenes Geschäft zu besitzen. Und noch bescheidender war das Ziel, mit Beruf und Auto eigene Unabhängigkeit zu erlangen und dadurch das Gefühl individueller Freiheit zu spüren.

„Es schöne verklärt sich und es letze verschwindet longsom. Deswegen sogen olle die damalige Zeit wor die schianere Zeit und so weiter. Es wor die sorglosere Zeit, sel af olle Fälle.“ – Eine Dorfbewohnerin über die Veränderung der persönlichen Erinnerungen

Die Interviewpartner\*innen blicken alle mit einer gewissen Sehnsucht zurück in die Vergangenheit. Daher ist es schwierig zu verstehen, inwiefern die Erinnerungen trügerisch sind und die früheren Zeiten verklärt werden.

---

<sup>289</sup> IP.9.M.54.LP, interview.

<sup>290</sup> IP.1.F.40.HW, interview.

<sup>291</sup> IP.3.F.47.LP, interview.

## 7. Fazit

In diesem Kapitel wird die eingangs gestellte Frage „*Inwiefern hat sich das 1950er Syndrom auf die Seiser Alm ausgewirkt und wie erinnert sich die lokale Bevölkerung an diese Auswirkungen und Veränderungen?*“ zusammengefasst, mit den Aussagen in Pfisters Studie verglichen und ein kurzer Ausblick auf künftige Entwicklungen gegeben.

Im Kapitel *Mobilität und Hauptverkehrsmittel* lassen sich bereits zahlreiche Parallelen zur Studie von Pfister erkennen. Die in den Kenngrößen ersichtliche Veränderung der Hauptverkehrsmittel, nämlich der Übergang von Eisenbahn und Fahrrad auf Auto und Flugzeug ab den 1950er Jahren, zeigte sich auch in den Erzählungen der Interviewpartner\*innen. Die Gäste reisten bis zum Beginn der 1960er Jahre hauptsächlich mit dem Zug an, anschließend wurden sie bei den Bahnhöfen von Taxis oder Bussen abgeholt. Bis in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg kamen viele der Gäste von den Haltestellen sogar mit Pferdekutschen oder zu Fuß ins Schlerngebiet. Für die Einheimischen änderte sich auch einiges. Ab den 1960er Jahren waren immer mehr Personen im Besitz eines eigenen Autos, öffentliche Busse zirkulierten zunehmend mehr und in kürzeren Abständen, die Straßen wurden ausgebaut, es konnten einfach große Distanzen zurückgelegt werden. Die Interviewpartner\*innen erzählten, dass sie das erste Mal ans Meer fuhren, mit einem Flugzeug weite Reisen unternahmen und eine neu erlangte Freiheit auskosteten. Diese Veränderung in der Lebensweise deckt sich mit Pfisters Erkenntnis, dass ab der Konsumgesellschaft ein Übergang von einer kleinräumigen, regionalen und geringen Mobilität zu einer weiträumigen und interkontinentalen mit hoher Frequenz zu verzeichnen war. Diese Entwicklungen führten zwangsläufig zu einem hohen Verkehrsaufkommen, welches durchwegs eine Belastung für die Gesellschaft sein kann, zum einen durch Staus auf Straßen und Autobahnen, zum anderen wegen der Lärmbelästigung und der Abgase.

Zwar gab es im Kapitel *Relative Energiepreise und Schlüsselenergieträger* auch Aussagen die den Erkenntnissen Pfisters entsprechen, dennoch zeigten sich auch kleine Unterschiede. Anders als bei Pfisters Unterscheidungsmerkmalen war der Übergang der Schlüsselenergieträger nicht von Kohle auf Erdgas und Erdöl, sondern von Holz auf Erdöl, Erdgas und Kohle. Die Ursache dieses Unterschiedes lässt sich in den Eigenheiten des ruralen, alpinen Raumtypus finden: Es gibt viel Wald, entsprechend ist viel Brennholz verfügbar. Zusätzlich gab es im Untersuchungsgebiet um Beginn der 1950er Jahre zahlreiche kleine landwirtschaftliche Betriebe, in denen die Räume mit Holzöfen geheizt wurden, gekocht und gleichzeitig geheizt wurde auf Holzherden. Außerdem setzten sich infrastrukturelle Neuerungen im Vergleich zum urbanen Raum

später durch. Deckungsgleich mit Pfisters Beschreibungen ist jedoch das Heizverhalten. So erinnerten sich alle Interviewpartner\*innen, dass noch in den 1960er Jahren nicht alle Räume geheizt wurden und die Schlafzimmerfenster im Winter vor Kälte regelmäßig voller Eisblumen und Reif waren. Von den Veränderungen der Energiepreise konnte wenig erzählt werden. Einzig, dass in den Grenzregionen, also in Österreich und der Schweiz sowie in Deutschland die Benzinpreise bis noch in die 1970er Jahre bedeutend niedriger als in Südtirol waren. Der Unterschied war so beachtlich, dass es sich lohnte, im Ausland zu tanken.

Die Erinnerungen der Befragten im Kapitel *Einkauf und Siedlungsentwicklung* zeigten sowohl Parallelen als auch Diskrepanzen zu den Unterscheidungsmerkmalen Pfisters. In der Ortschaft Seis am Schlern waren noch in den 1970er Jahren mehrere, im Dorf verstreute, kleine Läden, in denen die Personen den täglichen Einkauf tätigten. Charakteristisch dafür war die verpackungsfreie Lagerung der Waren, welche von den Konsument\*innen mengenmäßig nach individuellen Bedürfnissen erworben wurden. Die im Vergleich zu heute geringere Diversität der Lebensmittel beeinflusste auch Küche und Speiseplan. Die Verdrängung der kleinen Läden durch zentrale Supermärkte erfolgte jedoch erst in den letzten 30 Jahren. Während Pfister in der Industriegesellschaft eine Verdichtung des Wohnraums und in der Konsumgesellschaft eine zunehmende flächenhaftere Zersiedelung verortet, verhielt sich die Entwicklung in Seis am Schlern und auf der Seiser Alm konträr dazu. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Ortschaften im Untersuchungsraum vor dem touristischen Aufschwung stark bäuerlich geprägt waren. Doch die Ackerflächen wurden zusehends aufgelassen und in Baugrund umgewandelt, eine Verdichtung der Ortschaften war die logische Folge daraus. Die Siedlungsentwicklung wurde vor allem durch den aufkeimenden Tourismus beschleunigt. Der wirtschaftliche Aufschwung brachte die finanziellen Ressourcen, neue Arbeitsplätze und einen Bedarf an Wohnraum für die direkt und indirekt vom touristischen Sektor betroffenen Personen mit sich. Gleichzeitig stieg die Nachfrage an Übernachtungsmöglichkeiten für die Gäste. In der Folge entstanden neue Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen.

Im Bereich *Umweltverhalten und Veränderungen im Alltag durch technische Hilfsmittel* konzentrierten sich die Gespräche mit den Interviewpartner\*innen auf das Abfallverhalten und den Einzug technischer Hilfsmittel in den Privathaushalten. Bis zum Ende der 1960er Jahre war eine ressourcenschonende Recyclingmentalität in der Gesellschaft verankert. Entscheidend für die Verhaltensänderung der Menschen war, dass die Substitution kaputter Gegenstände durch neuwertige ab Ende der 1960er Jahre

für die Bevölkerung ökonomisch vorteilhafter als die Reparatur wurde. Zusätzlich dazu führte das stetige Wachstum des Abfallvolumens zu Veränderungen und Lösungen in der Abfallwirtschaft. Wurde bis in den 1970er Jahre der Müll noch in Bächen und Wäldern entsorgt, setzte sich ab den 1980er Jahren eine institutionell geregelte Abfallentsorgung durch. Die Mülltrennung kam allerdings erst später, ab den 1990er Jahren. Die großen technischen Neuerungen in den Privathaushalten betrafen den Kühlschrank, den Elektroherd, die Waschmaschine, die Spülmaschine und den Einzug der Fernsehgeräte. Dadurch erleichterte sich zwar der Alltag der Personen, doch die energie- und ressourcensparende Lebensweise veränderte sich zum Negativen.

Vor allem in den Erzählungen zum Bereich der *Veränderung des Wirtschaftssektors Landwirtschaft* lassen sich zahlreiche Überschneidungen mit den Beobachtungen Pfisters feststellen. Der Übergang einer naturnahen, arbeitsintensiven zu einer rationalisierten, maschinisierten und chemisierten Landwirtschaft, den Pfister in seiner Abhandlung thematisiert, zeigte sich bei der Heumahd sowie der Art und Weise der Bewirtschaftung der Felder. Während bis herauf in die 1960er Jahre vorwiegend manuell gemäht wurde, ersetzten Traktoren und Maschinen ab dieser Zeit menschliche Arbeitskraft, Sensen und Rechen. Die Bewirtschaftung änderte sich von einer diversifizierten, extensiven Landwirtschaft, wo Getreide auf Äckern angebaut und Viehwirtschaft im überschaubaren Maße gepflegt wurde, zu einer intensivierten Milch- und Fleischwirtschaft. Durch die intensive Düngung der Grünlandflächen beobachteten Interviewpartner\*innen einen Biodiversitätsverlust. Einst artenreiche Magerwiesen wurden zu Fettwiesen mit vorherrschenden Pflanzen wie Rispengräsern, den gewöhnlichen Löwenzahn und Weiß-Klee. Gleichzeitig wirkte sich der wachsende Wintertourismus negativ auf die Wiesen aus, denn die Pistenpräparierung mit Kunstschnee und Schneeraupen haben einen wesentlichen Einfluss auf Vegetation und Bodenbegebenheiten.

Im Bereich *Tourismus* trifft Pfisters Beobachtung, dass bis zu den 1950er/1960er Jahren Fernreisen ein Luxus und Privileg der Oberschicht war, auch für die Touristen im Schlerngebiet zu. Seis und die Seiser Alm waren bis zum schleichenden Übergang auf den Massentourismus eine Zieldestination vornehmer und wohlhabender Bürger\*innen. Der rasante Anstieg an Nächtigungen hängt sicherlich mit dem wachsenden Wohlstand der Mittelschicht zusammen und der Möglichkeit, mit Autos weite Distanzen zurückzulegen. Gleichzeitig verringerte sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste, was zu häufigem Wechsel und einem höheren Verkehrsaufkommen führte.

Ein sehr wichtiger Faktor für den starken Anstieg des Wintertourismus war die Einführung des Skikarussells. Es erleichterte den Skifahrer\*innen die Nutzung der unterschiedlichen Aufstiegsanlagen. Ein weiterer entscheidender Faktor war der technologische Fortschritt im Skisektor. Die zunehmende Effizienz der Lifte erhöhte die Förderkapazität, sodass mehr Personen pro Skiliftkabine Platz hatten und die Geschwindigkeit der Lifte zunahm. Für Pfister ist der Tourismus keine eigene Kenngröße, anders in der vorliegenden Arbeit. Da der Tourismus in Seis am Schlern und auf der Seiser Alm der vorherrschende Wirtschaftssektor ist, muss er als eigene Kenngröße wahrgenommen werden. Die Auswirkungen des Tourismus auf Verkehr, Abfallaufkommen und Energieverbrauch sind zu groß, um nicht eigens angeführt und entsprechend ausgewertet zu werden (siehe sinnbildlich dafür Abbildung 32, s. 95). Entgegen meiner Erwartung haben die Interviewpartner\*innen die Auswirkungen des 1950er Syndroms nicht zwingend mit dem Tourismus in Verbindung gebracht. Somit lässt sich die Hypothese, dass die lokale Bevölkerung die Auswirkungen und Veränderungen des 1950er Syndroms in erster Linie dem aufkeimenden Tourismus jener Zeit zuschreibt, nicht wirklich verifizieren.

Im Kapitel *Veränderung der Werteprioritäten* kam bei den Erzählungen der Befragten hinsichtlich der *zentralen Werte* hervor, dass Pflichterfüllung, Sparsamkeit und der Fokus auf Arbeit bis in die 1960er Jahre in der Gesellschaft im Schlerngebiet stark verankert war. Den Menschen war wichtig, einer Arbeit nachzugehen, einen regelmäßigen Lohn zu beziehen, ein Eigenheim und später auch ein eigenes Auto zu besitzen. Genuss und Konsum spielten im Vergleich zu heute eine untergeordnete Rolle. Einen wichtigen Einfluss auf die Veränderung hatte das Auto, da es als Symbol neu erlangter Freiheit verstanden wurde. Dem Wunsch nach Selbstverwirklichung war bis in die späten 1960er Jahre wenig Spielraum gegeben und wenn, dann im Vergleich mit heute nur sehr bescheiden. Beim *Aufbau der Gesellschaft* hoben die Interviewpartner\*innen vor allem die hierarchische Unterordnung der Kinder gegenüber Erwachsenen hervor. Zum Schluss wurden Personen mit wirtschaftlichem oder sozialem Einfluss auf die Dorfgemeinschaft als wichtig und angesehen beschrieben.

Die Erinnerungen der lokalen Bevölkerung an die Veränderungen der Lebensweise, an jene in der Landwirtschaft und im Tourismus sowie die Veränderung der Werteprioritäten entsprechen großteils den von Pfister identifizierten Unterscheidungsmerkmalen zwischen Industrie- und Konsumgesellschaft. Die Hypothese, dass ein phasenweiser Übergang von einer Industriegesellschaft zur Konsumgesellschaft festzustellen sei, kann somit bestätigt werden.

Im Hinblick auf künftige Entwicklungen können die gewonnen Erkenntnisse als Ideengeber für Entwicklungspotentiale hergenommen werden. Das soll nicht als Aufruf zu einer Rückkehr zu alten Zuständen verstanden werden, sondern vielmehr als Inspirationsquelle für eine moderne Adaption dienen. Spontan ergeben sich folgende Fragen zu den Themen Veränderung der Lebensweise, Veränderungen im Tourismus und der Landwirtschaft sowie Veränderungen der Werteprioritäten:

Wie könnte eine Veränderung der Mobilität im Untersuchungsgebiet erreicht werden? Welche Voraussetzungen braucht es, damit die Gäste wie vor den 1960er Jahren mit den Zügen anreisen? Welche Anreize müssen geschaffen werden, damit die Touristen wieder über einen längeren Zeitraum bleiben? Wie könnte der Verkehr weiter entlastet werden? Kann ein nachhaltiger Tourismus gemeinsames Ziel für die gesamte Gemeinde Kastelruth werden? Könnten die Grünflächen wieder vermehrt als Äcker genutzt, die Überdüngung der Felder eingestellt und eine Alternative zur vorherrschenden Milch- und Fleischwirtschaft gefunden werden? Könnten die Supermärkte wieder vermehrt verpackungsfreie Waren verkaufen und welche Voraussetzungen bräuchte es dafür? Wie kann ein kleines Gebiet wie das Schlerngebiet beitragen, auf die Klimaziele hin zu arbeiten, nachhaltig zu wirtschaften und ökologisch vertretbare Maßnahmen zu setzen, die auch in Zukunft ein lebenswertes Miteinander in diesem besonderen Gebiet der Dolomiten gewährleisten?



Abbildung 32: Schneekanone auf der Seiser Alm; Sinnbildlich für die Notwendigkeit Wasser und Energie einzusetzen um den Tourismus am Laufen zu halten.

## Literaturverzeichnis

- Augsbach, G., 2020. Tourismus und Nachhaltigkeit. Die Zukunftsfähigkeit des Tourismus im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Baumgartner, E., 1990. Eisenbahnlandschaft Alt-Tirol: Verkehrsgeschichte zwischen Kufstein und Ala im Spannungsfeld von Tourismus, Politik und Kultur. Innsbruck: Haymon.
- Dinacci, M.L., 2017. Die Brennerautobahn: Geschichte, Werte und Projekte. Trient: Eigenverlag Autostrada del Brennero SpA/Brennerautobahn AG
- Engels, J.I., 2006. Umweltgeschichte als Zeitgeschichte. In: Aus Politik und Zeitgeschichte no. 13, Hrsg. 20 Jahre Tschernobyl. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S.32-38.
- Fink, H., 1983. Brauchtum in Kastelruth. In: Gemeinde Kastelruth: Vergangenheit und Gegenwart. Kastelruth: Eigenverlag der Gemeinde Kastelruth. S. 367-372.
- Fischer-Kowalski, M. und Hausknost, D. 2014. Large scale societal transitions in the past. The Role of Social Revolutions and the 1970s Syndrome. In: Social Ecology Working Paper 152. Wien: Institut für soziale Ökologie.
- Gasser, M., 2015. Seiser Alm Bahn – Chronik einer bewegten Geschichte. Kastelruth: Eigenverlag der Gemeinde Kastelruth.
- Gilbert, J., Churchill, G.C. und Whymper, E., 2018. Die Entdeckung der Dolomiten. Hrsg. Brunner, E.; Bozen: Edition Raetia.
- Gross, R., 2019. Die Beschleunigung der Berge. Eine Umweltgeschichte des Tourismus in Vorarlberg/Österreich (1920-2010). Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie.
- Huldschiner, R., 1983. Der Fremdenverkehr in der Gemeinde Kastelruth. Spiegelbild europäischer Geschichte. In: Gemeinde Kastelruth: Vergangenheit und Gegenwart. Kastelruth: Eigenverlag der Gemeinde Kastelruth. S. 345-350.
- Huter, F., 1983. Vom alten Kastelruth: Adelige, bäuerliche, kirchliche Schichtungen im Gebinde der Gemeinschaften. In: Gemeinde Kastelruth: Vergangenheit und Gegenwart. Kastelruth: Eigenverlag der Gemeinde Kastelruth. S. 121-173.
- Krausmann, F. und Schandl, H., 2006. Industrialisierung als sozialökologischer Regimewechsel. In: Ökologisches Wirtschaften 4. München: Oekom Verlag.
- Kupper, P., 2003. Die „1970er Diagnose“. Grundsätzliche Überlegungen zu einem Wendepunkt der Umweltgeschichte. In: Archiv für Sozialgeschichte. Zürich: ETH.
- Kupper, P., 2021. Umweltgeschichte. Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht.
- Laner, J.B., 2017. Seiser Alm Alpin: Entwicklung eines Wintersportgebietes in den Dolomiten. Bozen: Athesia Tappeiner Verlag.
- Lang, P., 1988. Bevölkerung und Wirtschaft im Wandel der vergangenen Jahrzehnte. In: Völs am Schlern 888-1988. Ein Gemeindebuch. Völs am Schlern: Eigenverlag der Gemeinde Völs am Schlern. S. 37-86.
- Marabini Zoeggeler, B., Talalay, M. und Khudonazarov, D., 2012. Graf Bobrinskoj: Der lange Weg von Pamir in die Dolomiten. Bozen: Edition Raetia.
- Moroder, E., 2001. Seiser Alm: Flurnamen, Parzellenkarte, Begleitbuch. St. Ulrich: Lia per Natura y Usanzes.
- Oberstreis, J., 2012. Oral History: Basistexte. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Pfister, C. 1995. Das 1950er Syndrom: Der Weg in die Konsumgesellschaft. Hrsg. Pfister C.; Bern: Verlag Paul Haupt.

Pfister, C. 1994. Das 1950er Syndrom. Die Epochenschwelle der Mensch-Umwelt-Beziehung zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft. In: GAIA 3 no. 2, Hrsg. Ursachen der Umweltprobleme unserer Zeit. München: Oekom Verlag, S. 71-88.

Pfister, C., 2003. Energiepreis und Umweltbelastung. Zum Stand der Diskussion über das „1950er Syndrom“. In: Siemann, W., Hrsg. Umweltgeschichte: Themen und Perspektiven. München: C.H. Beck Verlag, S. 61-86.

Plato, A.v., 2008. Medialität und Erinnerung: Darstellung und ‚Verwendung‘ von Zeitzeugen in Ton, Bild und Film. In: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen. S.L.: SSOAR, S. 79-92

Raffaelli, P., 2012. Siusi: quando i turisti non erano turisti. Bozen: Longo SpA.

Seberich, R. und Gasser, C., 1983. Kastelruther Chronik 1927-1952. In: Gemeinde Kastelruth: Vergangenheit und Gegenwart. Kastelruth: Eigenverlag der Gemeinde Kastelruth. S. 328-334.

Sölch, H., 2018. Die Brennerbahn: Die wechselvolle Geschichte der Alpenquerung Innsbruck – Bozen. S.L.: xyania.

Stadelmann, C., 2008. Überall Strom: Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden. In: Wirtschaft (Niederösterreich im 20. Jahrhundert). Wien, Köln, Weimar. S. 375 - 403.

Stadler, S., 2020. Eine umwelthistorische Betrachtung der Abfallentsorgung Land zwischen 1951 – 1990 am Beispiel der Gemeinde Rainbach im Mühlkreis. Klagenfurt: Alpen-Adria Universität. Wien: Universität für Bodenkultur BOKU.

Stöglehner, G., 2020. Grundlagen der Raumplanung 2: Strategien, Schwerpunkte, Konzepte. Wien: Facultas.

Weber, H., 2018. Made to Break? Lebensdauer, Reparierbarkeit und Obsoleszenz in der Geschichte des Massenkonsums von Technik. In: Kulturen des Reparierens: Dinge, Wissen, Praktiken. Bielefeld: transcript Verlag.

## Quellenverzeichnis

ASTAT, 2021. Zeitreihe zum Tourismus 1950-2020. Landesamt für Statistik. Datensatz.

ASTAT, 2022. Arbeitsstätten. Wirtschaftssektoren 2019. Landesamt für Statistik.

Verfügbar

in:

[https://astat.provincia.bz.it/barometro/upload/statistikatlas/de/atlas.html#!wirt/iavul\\_iavul/iavul\\_unt](https://astat.provincia.bz.it/barometro/upload/statistikatlas/de/atlas.html#!wirt/iavul_iavul/iavul_unt)  
[20.09.2022]

Autonome Provinz Bozen - Südtirol, 2010. Kulturlandschaft Südtirol: Der Wandel seit 1950. Broschüre.

Autonome Provinz Bozen - Südtirol, 2022. Naturpark Schlern-Rosengarten - Alte Kulturen und neue Aussichten. Broschüre.

Autonome Provinz Bozen – Südtirol, 2011. Naturpark Schlern-Rosengarten. Dolomiten Welterbe. Broschüre.

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, 2022. Welche Auswirkungen hat die Gülle auf die Umwelt? Verfügbar

in:

<https://www.landwirtschaftskammer.de/landwirtschaft/ackerbau/duengung/quelle/duenger/quelleumwelt.htm> [28.10.2022]

Mahlknecht, B., 2001. Aus der Chronik von Bad Ratzes: Von der Gründung im Jahre 1723 bis heute. Broschüre.

Marktgemeinde Kastelruth, 2022. Zahlen und Fakten. Verfügbar in: [https://www.gemeinde.kastelruth.bz.it/de/Dorfleben/Wissenswertes/Zahlen und Fakten](https://www.gemeinde.kastelruth.bz.it/de/Dorfleben/Wissenswertes/Zahlen_und_Fakten) [20.09.2022]

Nordbeck, R. und Scherhauser, P., 2020. Fallorientierte Methoden qualitativer Forschung: Konzeption und Analyse. Wien: Universitätsvorlesung an der Universität für Bodenkultur BOKU.

Südtiroler Landesverwaltung, 2022. Natur und Umwelt: Bauleitpläne. Verfügbar in: <https://www.provinz.bz.it/natur-umwelt/natur-raum/planung/bauleitplaene.asp> [07.10.2022]

Tissot, L. 2022. Tourismus. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Verfügbar in: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014070/2022-03-08/> [11.10.2022]

Umweltbundesamt Deutschland, 2022. Düngemittel: Umweltbelastungen der Landwirtschaft. Verfügbar in: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/boden-landwirtschaft/umweltbelastungen-der-landwirtschaft/duengemittel#dungemittel-was-ist-das> [28.10.2022]

Werth, A., 1974. Festschrift zur Pfarrerhebung von Seis. Broschüre.

## Abbildungsverzeichnis

Sämtliche Fotografien wurden freundlicherweise vom Sammler Peter Niederfriniger zur Verfügung gestellt, Dankeschön dafür.

Abbildung 1: Schneelandschaft auf der Seiser Alm mit Blick auf Santner und Schlern (undadiert). Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 2: OpenStreetMap Geländekarte der Gemeinde Kastelruth 2020. Urbanistikpläne der Gemeinde Kastelruth. Verfügbar in: [https://maps.civis.bz.it/#/?context=GVCC\\_INTERNET\\_PLAN\\_MUN&territory=MUNICIPALITY:21019&instld=1000001412&login=false&lang=de](https://maps.civis.bz.it/#/?context=GVCC_INTERNET_PLAN_MUN&territory=MUNICIPALITY:21019&instld=1000001412&login=false&lang=de) [28.10.2022]

Abbildung 3: Orthofoto der Gemeinde Kastelruth 2020. Urbanistikpläne der Gemeinde Kastelruth. Verfügbar in: [https://maps.civis.bz.it/#/?context=GVCC\\_INTERNET\\_PLAN\\_MUN&territory=MUNICIPALITY:21019&instld=1000001412&login=false&lang=de](https://maps.civis.bz.it/#/?context=GVCC_INTERNET_PLAN_MUN&territory=MUNICIPALITY:21019&instld=1000001412&login=false&lang=de) [28.10.2022]

Abbildung 4: Die alte „Tschötscher“ Schwaige am Pufletsch vor 1988. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 5: Anstieg des BIPs, des Bruttoenergieverbrauchs, der PKWs und Kleinbusse und der Siedlungsabfälle in der Schweiz im Zeitraum von 1900 bis 2000. Aus: Pfister, C. 1995. Das 1950er Syndrom: Der Weg in die Konsumgesellschaft. Hrsg. Pfister C.; Bern: Verlag Paul Haupt.

Abbildung 6: Ein Bauer mit Pferd bei der arbeitsintensiven Heumahd auf der Seiser Alm (undatiert). Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 7a (links): Aufstiegsanlage Panorama, 1er-Sessellift um ca. 1970. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 7b (rechts): Aufstiegsanlage Panorama, 6er Hochgeschwindigkeitslift nach 2008. Panorama (Baujahr 2008). Sesselbahn im Skigebiet Seiser Alm. Verfügbar in:

<https://www.skiresort.de/skigebiet/seiser-alm-alpe-di-siusi/liftebahnen/11624/> [28.10.2022]

Abbildung 8: Die alte Waidbrucker Straße in den 1940er Jahren. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 9: Das „Frommer Taxi“ auf der Seiser Alm Straße Anfang der 1950er Jahre. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 10: Abfahrt von Compatsch aus Richtung Seis am Schlern mit einem Bus des Busunternehmens Mantinger um 1950. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 11: Ein Werbeplakat des nicht realisierten Bahnprojekts auf dem Schlern (undatiert). Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 12: Seis Dorfplatz um 1950. Ganz links im Bild der Mantinger-Bus, im linken Haus unten ein sogenannter „Tante-Emma“ Laden. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 13: Das Seiser Kino „Laurin“ Mitte der 1960er Jahre. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 14: Ein Bauer betrachtet um 1960 den Bau des Hotelkomplexes Eurotel auf der Seiser Alm. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 15: Blick auf Compatsch 1958. Aus: Rier, P., 2021. Where is South Tyrol? What is South Tyrol? What Could South Tyrol Become?. Herkunft unbekannt.

Abbildung 16: Blick auf Compatsch 2019 Aus: Rier, P., 2021. Where is South Tyrol? What is South Tyrol? What Could South Tyrol Become?. Foto von Helmuth Rier.

Abbildung 17: Eine kolorierte Ansichtskarte von Seis am Schlern aus dem Jahre 1903. Die Siedlungsdichte war gering, die Grünflächen wurden als Acker genutzt Private Sammlung von P. Niederfriniger; Postkarten Becker.

Abbildung 18: Aufnahme von Seis am Schlern um 1935, die Ackerflächen sind gut erkennbar, das Dorf ist bereits gewachsen. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 19: Aufnahme von Seis am Schlern 2022, die agrarische Nutzung beschränkt sich auf Grünfläche, ein deutlicher Siedlungszuwachs ist ersichtlich. Foto von Simon Mayrl 2022.

Abbildung 20a (links): Originale „Stricken“ aus den 1950er Jahren. Bauernmuseum im Tschötscherhof. Foto von Simon Mayrl 2022.

Abbildung 20b (rechts): Holzschlitten zum Heutransport von der Seiser Alm. Bauernmuseum im Tschötscherhof. Foto von Simon Mayrl 2022.

Abbildung 21: Heumahd auf der Seiser Alm in den 1920er Jahren. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 22: Ein Bauer beim Heufahren auf der Seiser Alm ca.1950. Aus: Moroder, E., 2001. Seiser Alm: Flurnamen, Parzellenkarte, Begleitbuch. St. Ulrich: Lia per Natura y Usanzes.

Abbildung 23a (links): Die „Struzza“ Anfang 1950. Aus: Seberich, R. und Gasser, C., 1983. Kastelruther Chronik 1927-1952. In: Gemeinde Kastelruth: Vergangenheit und Gegenwart. Kastelruth: Eigenverlag der Gemeinde Kastelruth.

Abbildung 23b (rechts): Die „Struzza“ 2022. Foto von Simon Mayrl 2022.

Abbildung 24a: Der Eintrag der Entourage des sächsischen Prinzen 1905. Fotoalbum im Privatbesitz von Walburg Penn. Foto von Simon Mayrl 2022.

Abbildung 24b: Das Bergführerabzeichen vom Bergführer Martin Penn 1903. Privatbesitz von Walburg Penn. Foto von Simon Mayrl 2022.

Abbildung 25: König Friedrich August III. mit Kronprinz Georg von Sachsen und Entourage in den Dolomiten 1907. Private Sammlung von P. Niederfriniger; Postkarten Becker.

Abbildung 26: Skibegeisterte warten auf die Abfahrt der „*Slittovia*“ 1939. Aus: Laner, J.B., 2017. Seiser Alm Alpin: Entwicklung eines Wintersportgebietes in den Dolomiten. Bozen: Athesia Tappeiner Verlag.

Abbildung 27: Die „*Slittovia*“ in den späten 1940er Jahren. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 28: Zwei Skilehrer walzen eine Piste auf der Seiser Alm. Aus: Laner, J.B., 2017. Seiser Alm Alpin: Entwicklung eines Wintersportgebietes in den Dolomiten. Bozen: Athesia Tappeiner Verlag.

Abbildung 29: Ankünfte und Übernachtungen in der Gemeinde Kastelruth von 1950 bis 2020. Eigene Darstellung von Simon Mayrl nach ASTAT, 2021. Zeitreihe zum Tourismus 1950-2020. Landesamt für Statistik. Datensatz.

Abbildung 30: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste in der Gemeinde Kastelruth von 1950 bis 2020, in Tagen. Eigene Darstellung von Simon Mayrl nach ASTAT, 2021. Zeitreihe zum Tourismus 1950-2020. Landesamt für Statistik. Datensatz.

Abbildung 31: Der Skilift Eurotel 1 in den 1970er Jahren. Private Sammlung von P. Niederfriniger.

Abbildung 32: Schneekanone auf der Seiser Alm; Sinnbildlich für die Notwendigkeit Wasser und Energie einzusetzen um den Tourismus am Laufen zu halten. Foto von Felix Rier.

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Merkmale der Industriegesellschaft (Eigene Darstellung in Anlehnung an Pfister, 1995). Aus: Pfister, C. 1995. Das 1950er Syndrom: Der Weg in die Konsumgesellschaft. Hrsg. Pfister C.; Bern: Verlag Paul Haupt.

Tabelle 2: Kenngrößen des 1950er Syndroms (Eigene Darstellung in Anlehnung an Pfister, 1995). Aus: Pfister, C. 1995. Das 1950er Syndrom: Der Weg in die Konsumgesellschaft. Hrsg. Pfister C.; Bern: Verlag Paul Haupt.

## Anhang

### Die Interviewpartner

Code	Nummer	Geschlecht	Geburtsjahr	Beruf	Name
IP.1.F.40.HW	1	Frau	1940	Handwerkerin	W. Egger
IP.2.F.41.ST	2	Frau	1941	Sekretärin	M. Rauch
IP.3.F.47.LP	3	Frau	1947	Lehrperson	W. Penn
IP.4.M.42.FW	4	Mann	1942	Forstwirt	H. Daldoss
IP.5.M.46.LW	5	Mann	1946	Bauer	M. Jaider
IP.6.F.46.KF	6	Frau	1946	Kauffrau	M. Wunderlich
IP.7.F.62.BK	7	Frau	1962	Bibliothekarin	P. Freydt
IP.8.M.39.SL	8	Mann	1939	Skilehrer	M. Fill
IP.9.M.53.LP	9	Mann	1953	Lehrperson	H. Jaider

### Der Interviewleitfaden

**Interviewleitfaden:** Wie das 1950er Syndrom auf die Seiser Alm/in das Schlerngebiet kam

Methode: qualitative halbstandardisierte (leitfadengestützte) Interviews Face-to-Face, anschl. Transkription und Auswertung

Dauer: ca. 60-90 Minuten pro Interview; anschl. Transkription

Zielgruppe:

- Bürger\*innen der Gemeinde Kastelruth (Seis am Schlern, Seiser Alm, Kastelruth)
- vorzugsweise vor 1950 geboren, im Einzelfall auch später möglich
- Großteil des Lebens in der Gemeinde Kastelruth ansässig
- Heterogener Mix aus unterschiedlichen Berufsgruppen (Landwirtschaft, Gastronomie, Beamtentum, Handwerk)

Untersuchungsfrage:

***Inwiefern hat sich das 1950er Syndrom auf die Seiser Alm ausgewirkt und wie erinnert sich die lokale Bevölkerung an diese Auswirkungen und Veränderungen?***

**Einstiegstext:**

Vielen Dank, dass du\* dir die Zeit nimmst mit mir dieses Interview zu machen. Es geht in meiner Arbeit um Erinnerungen. Dazu möchte ich noch sagen, dass es keine falschen Antworten gibt. Die Informationen werden natürlich vertraulich behandelt und das Interview anonymisiert.

\*die Interviewten werden bei Bedarf gesiezt. In den Vorgesprächen wurde aber bereits von allen das „Du“ angeboten.

**Einstiegsfrage:**

Kannst du mir ein bisschen von dir erzählen? Wann und wo bist du geboren? Wo und wie bist du aufgewachsen? Was haben deine Eltern gemacht und was dann du später in deinem Leben? Und die Seiser Alm, Kastelruth und Seis spielen eine große Rolle in deinem Leben. Was genau verbindet dich damit?

**A) Leitfragen: Veränderung der Lebensweise****a) *Mobilität & Hauptverkehrsmittel***

Kannst du dich noch an dein erstes Auto erinnern? Wann und warum hast du es gekauft? Hatte deine Familie in deiner Kindheit bereits ein Auto?

Wie hat die Verkehrssituation früher ausgesehen? Wie war der Zustand der Straßen und wie hat sich das verändert?

Wie hat sich die Straße, welche Seis und die Seiser Alm verbindet, verändert? Wie war der Verkehr auf der Seiser Alm?

Was war/ist dein Hauptverkehrsmittel? Wie hat sich das im Laufe deines Lebens verändert und Wieso?

*Eventualfrage:*

*Wann bist du zum ersten Mal geflogen?*

**b) *Relative Energiepreise & Schlüsselergeträger***

Kannst du dich noch an dein erstes Gehalt erinnern? Was konntest du dir mit deinem 1. Gehalt und was war dir wichtig?

Wie und wo im Haus habt ihr in deiner Kindheit/Jugend geheizt? Wann und wieso hat sich das verändert?

War Strom schon immer einfach vorhanden oder hat es da im Laufe der Zeit eine wesentliche Entwicklung gegeben?

War Benzin damals teuer? Hat man Benzin mehr gespart als heute? Wenn ja, wie?

Ist das Leben im Laufe der Zeit teurer oder billiger geworden? Hat man früher besser oder schlechter verdient? Wofür hat man Geld ausgegeben? Was waren größere Anschaffungen?

*Alternativfragen:*

*Welche Energieträger habt ihr hauptsächlich genutzt?*

### **c) Einkauf & Siedlungsentwicklung**

Eine fast alltägliche Tätigkeit im Leben ist es den Einkauf zu erledigen. Wie kann ich mir die Geschäfte und das Einkaufen in den 50er-70er Jahren vorstellen?

Wie wurde die Ware verpackt?

Wie wurde die Ware transportiert?

Gab es nur bestimmte Lebensmittel/Waren oder war das Angebot ähnlich dem heutigen? Kannst du es mir beschreiben?

Wo waren die Geschäfte?

Das führt uns zum nächsten Punkt: Die Siedlungsentwicklung.

Wie und wo wurde gebaut? Hast du selbst Grund geerbt/erworben und diesen bebaut?

*Eventualfrage:*

*Wohin ist das Dorf gewachsen? Warum, glaubst du, dorthin?*

### **d) Umweltverhalten & Veränderungen im Alltag durch technische Hilfsmittel**

Was hat man mit kaputten Dingen gemacht? Lässt sich da eine Veränderung über die Jahre hinweg beobachten? Wenn ja, warum hat sich das geändert?

Wie funktionierte Mülltrennung, wo wurde der Abfall entsorgt?

Ein weiterer Punkt sind technische Geräte im Haushalt. Ab wann spielten sie eine Rolle in deinem Leben, welche hast du wann erworben und beurteilst du die Entwicklung in diesem Bereich?

## **B) Leitfragen: Veränderung in den Wirtschaftssektoren Landwirtschaft und Tourismus**

### **e) Landwirtschaft**

*Evt. Übergangstext*

Kommen wir zu den nächsten sehr wichtigen Punkten. Die Landwirtschaft und der Tourismus spielen bei uns hier eine wesentliche Rolle im Leben der Menschen. Es sind zwei Wirtschaftssektoren in denen sich in den letzten 70 Jahren so einiges verändert hat und genau dem wollen wir jetzt auf dem Grund gehen.

Wie kann ich mir die Landwirtschaft früher vorstellen?

Wie oft wurde gemäht, wie ist das Heu nach Hause gebracht worden?

Wie und was wurde angebaut?

Kannst du etwas über Spezialisierung oder Düngung in der Landwirtschaft erzählen?

Wie haben die Wiesen ausgesehen?

*Alternativfrage:*

*Was ist mit den Wiesen auf der Alm passiert, hat sich da einiges verändert?*

*Eventualfrage:*

*Wie groß war der Hof, was war die Haupteinnahmequelle?*

### **f) Tourismus**

Wann, wie und wohin bist du das erste Mal in den Urlaub gefahren?

Was kannst du mir über die touristische Entwicklung auf der Seiser Alm und in Seis erzählen?

Gibt es Unterschiede zwischen den Touristen früher und heute?

Warum glaubst du sind immer mehr Touristen gekommen?

Kannst du auch etwas über die zahlreichen Zweitwohnungen berichten?

Welche Rolle spielen Sommer- und Wintertourismus im Gebiet?

Wie hat sich der Wintertourismus im Laufe der Zeit verändert?

Hast du eine Veränderung bei den Anstiegsanlagen (Lifte) und Pisten bemerkt?

Wie hat sich deiner Meinung nach die Bahn ausgewirkt?

### **C) Leitfragen: Veränderung der Werteprioritäten**

Hat man in Deiner Kindheit mehr aufgepasst auf die Dinge? Wieso?

War die Landschaft sauber, war der Naturschutz wichtig?

Wer waren wichtige Leute im Ort und warum? Wie ist das heute?

Glaubst du heute ist es einfacher seine eigenen Träume zu verwirklichen?

### **Abschlussfrage:**

Gibt es noch etwas Besonderes, dass du mir gerne erzählen würdest? Eine Beobachtung einer Veränderung zum Beispiel? Und bist du froh, dass es sich so entwickelt hat wie es ist oder findest du, dass es hätte besser gemacht werden können?

Ich bedanke mich für das Gespräch.

Ankünfte und Übernachtungen in der Gemeinde Kastelruth von 1950 bis 2020; Daten der ASTAT, 2021. Zeitreihe zum Tourismus 1950-2020. Landesamt für Statistik. Datensatz.

Jahr	Inländer		Ausländer		Insgesamt Totale	
Anno	Ankünfte	Übernachtungen	Ankünfte	Übernachtungen	Ankünfte	Übernachtungen
Jahr	Ankünfte1.	Übernachtungen1.	Ankünfte2.	Übernachtungen2.	Ankünfte	Übernachtungen
1950	4.912	63.987	178	1.755	5.090	65.742
1951	5.138	66.244	79	564	5.217	66.808
1952	5.882	91.970	476	4.816	6.358	96.786
1953	6.768	93.953	1.128	7.941	7.896	101.894
1954	6.185	85.471	1.600	14.173	7.785	99.644
1955	6.923	94.095	2.703	20.060	9.626	114.155
1956	6.765	88.890	2.915	23.069	9.680	111.959
1957	4.898	76.913	4.015	32.436	8.913	109.349
1958	-	-	-	-	-	-
1959	4.121	58.759	4.849	49.237	8.970	107.996
1960	3.459	48.852	5.777	57.187	9.236	106.039
1961	1.629	15.676	6.735	66.188	8.364	81.864
1962	2.441	30.575	10.091	105.062	12.532	135.637
1963	3.668	40.602	10.704	109.705	14.372	150.307
1964	5.444	64.572	14.073	138.070	19.517	202.642
1965	4.913	53.178	15.319	153.633	20.232	206.811
1966	5.745	65.363	18.380	188.082	24.125	253.445
1967	6.053	67.674	18.839	191.314	24.892	258.988
1968	6.557	80.859	21.048	231.997	27.605	312.856
1969	6.444	84.542	28.255	380.494	34.699	465.036
1970	7.544	104.273	36.392	566.271	43.936	670.544
1971	7.782	92.168	29.952	333.689	37.734	425.857
1972	8.209	90.886	33.842	338.967	42.051	429.853
1973	9.403	100.199	35.969	350.237	45.372	450.436
1974	9.211	103.333	38.186	366.414	47.397	469.747
1975	8.719	88.272	40.003	371.957	48.722	460.229
1976	8.068	79.989	43.448	387.933	51.516	467.922
1977	8.653	84.172	49.547	434.935	58.200	519.107
1978	7.937	85.809	49.059	480.435	56.996	566.244
1979	9.076	102.833	55.974	564.481	65.050	667.314
1980	11.648	122.852	57.801	573.073	69.449	695.925
1981	13.808	136.890	52.754	521.152	66.562	658.042
1982	17.542	189.634	49.684	511.089	67.226	700.723
1983	21.114	205.566	50.890	481.862	72.004	687.428
1984	21.001	200.590	49.105	450.046	70.106	650.636
1985	26.276	219.358	59.077	453.548	85.353	672.906
1986	28.607	254.441	57.040	485.126	85.647	739.567
1987	41.854	354.154	67.247	533.599	109.101	887.753
1988	45.860	377.403	71.320	569.281	117.180	946.684
1989	44.986	367.170	62.102	497.448	107.088	864.618
1990	49.788	397.040	56.928	443.730	106.716	840.770
1991	56.064	439.865	63.628	501.332	119.692	941.197
1992	59.774	448.895	58.333	479.233	118.107	928.128
1993	55.588	422.433	64.884	518.017	120.472	940.450
1994	58.245	416.721	73.602	592.895	131.847	1.009.616
1995	55.603	438.195	74.058	569.049	129.661	1.007.244

<b>1996</b>	54.537	408.924	76.795	612.663	<b>131.332</b>	<b>1.021.587</b>
<b>1997</b>	56.035	364.641	74.383	542.333	<b>130.418</b>	<b>906.974</b>
<b>1998</b>	60.794	383.166	71.996	524.033	<b>132.790</b>	<b>907.199</b>
<b>1999</b>	58.646	380.866	74.680	536.116	<b>133.326</b>	<b>916.982</b>
<b>2000</b>	63.006	403.924	78.076	553.859	<b>141.082</b>	<b>957.783</b>
<b>2001</b>	64.641	405.545	80.857	564.283	<b>145.498</b>	<b>969.828</b>
<b>2002</b>	66.249	415.179	85.517	609.760	<b>151.766</b>	<b>1.024.939</b>
<b>2003</b>	83.354	501.054	83.538	577.596	<b>166.892</b>	<b>1.078.650</b>
<b>2004</b>	81.853	485.669	90.372	588.342	<b>172.225</b>	<b>1.074.011</b>
<b>2005</b>	90.052	510.294	91.659	582.014	<b>181.711</b>	<b>1.092.308</b>
<b>2006</b>	98.050	543.230	91.614	571.637	<b>189.664</b>	<b>1.114.867</b>
<b>2007</b>	99.383	561.524	100.187	618.147	<b>199.570</b>	<b>1.179.671</b>
<b>2008</b>	104.996	576.126	102.346	642.338	<b>207.342</b>	<b>1.218.464</b>
<b>2009</b>	108.337	582.170	107.823	661.426	<b>216.160</b>	<b>1.243.596</b>
<b>2010</b>	110.345	604.337	110.213	672.529	<b>220.558</b>	<b>1.276.866</b>
<b>2011</b>	109.819	591.250	113.486	690.045	<b>223.305</b>	<b>1.281.295</b>
<b>2012</b>	108.227	559.722	130.545	766.705	<b>238.772</b>	<b>1.326.427</b>
<b>2013</b>	103.809	534.621	135.265	795.680	<b>239.074</b>	<b>1.330.301</b>
<b>2014</b>	104.043	521.974	149.212	857.283	<b>253.255</b>	<b>1.379.257</b>
<b>2015</b>	115.108	551.971	151.805	866.930	<b>266.913</b>	<b>1.418.901</b>
<b>2016</b>	122.456	582.998	165.004	925.635	<b>287.460</b>	<b>1.508.633</b>
<b>2017</b>	122.043	583.871	166.018	930.696	<b>288.061</b>	<b>1.514.567</b>
<b>2018</b>	122.757	590.948	178.702	993.087	<b>301.459</b>	<b>1.584.035</b>
<b>2019</b>	122.027	581.906	184.475	1.002.314	<b>306.502</b>	<b>1.584.220</b>
<b>2020</b>	107.693	535.278	103.573	606.435	<b>211.266</b>	<b>1.141.713</b>

Die mündlichen Interviews sind auf einem USB-Stick als Audiodateien in der Bibliothek in Seis am Schlern hinterlegt. Die Adresse dazu ist Oswald-von-Wolkensteinplatz 6, 39040 Seis am Schlern (BZ). Auf Nachfrage bei den zuständigen Bibliothekar\*innen wird der USB-Stick ausgehändigt und kann für Forschungszwecke verwendet werden. Es wird darum gebeten mit den Materialien sorgfältig umzugehen und nach Auswertung der Daten den USB-Stick wieder zurückzubringen. Die Daten werden dort mindestens bis November 2027 verwahrt.